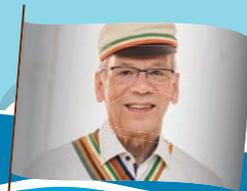
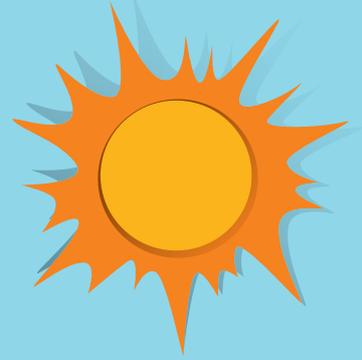


ACADEMIA

ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 3-2019 ■ 112. JAHRGANG

Vorsitz im CV-Rat:
Rhein oder Donau

Wer macht's?



Unfriede im Frieden
100 Jahre Versailles

Wie denn das:
heute Bischof sein?

Gesundheit genießen im Naturpark »AMMERGAUER ALPEN«



Das perfekte Paket
für einen aktiven Urlaub

WANDERN, WEIN & WELLNESS

5 oder 7 Übernachtungen inkl.
³/₄ Verwöhn Pension

- ▶ örtliche Wanderkarte
mit vielen Tourentipps
 - ▶ 1 x Weinverkostung an der Bar
 - ▶ 1 x Rückenmassage (20 Min.)
 - ▶ 1 x Duft-Farb-Ton-Erleben
- ...ab 599 € p.P.



Parkhotel ^{★★★★S} am Soier See

Am Kurpark 1 | 82435 Bad Bayersoien | Tel. 0 88 45- 12 0 | Fax 0 88 45- 96 95
reservierung@parkhotel-bayersoien.de | www.parkhotel-bayersoien.de

Parkhotel Betriebsgesellschaft mbH | GF: Fam. Dr. Fehle-Friedel  | AG München HRB 90456



Dr. Fehle-Friedel



SANATORIUM

Residenz ^{★★★★S} im Kurpark

Spezialisiert auf Behandlungen des Bewegungsapparates und Burnout bietet unser behilfefähiges Haus eine breite Palette von Therapien wie Moorvollbäder, Physiotherapie, Ernährungsberatung sowie alternativen Heilmethoden wie Phytotherapie, Akupunktur und F.X. Mayr-Kuren.

Am Kurpark 1a | 82435 Bad Bayersoien
Tel. 0 88 45- 12 102 | www.residenz-im-kurpark.de

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur



Das Gedächtnis ist eine wesentliche Funktion unseres Daseins. Es ist physiologisch wie auch geistig in uns verortet. Es ist eine Bedingung dafür, dass wir lernen können. Lernen bringt Wissen und Können hervor. Beides zusammen ist Kompetenz. Können erwerben wir durch Üben, Wissen durch Vernetzen. Zumindest wird Wissen nur dann praktisch relevant, wenn es zu Wissensnetzen verknüpft wird. Die Wissensnetze betten Details in Zusammenhänge ein und machen sie sinnvoll abruf- und einordenbar.

Gewiss ist dies für individuelles wissenschaftliches Arbeiten wichtig. Aber es gibt auch unseren Lebensbünden und unserem Zusammensein als Cartellbrüder eine besondere Bedeutung. Durch dieses Miteinander erfahren wir von ganz unterschiedlichen Disziplinen und Methoden. Hier vollzieht sich die Verknüpfung von Wissensnetzen sehr konkret. Die Fähigkeit

zu inter- und transdisziplinärem Denken erfährt in unseren Verbindungen eine besondere Förderung. Zusätzlich ist dies mit sozialen Komponenten versehen. So schön es ist, Freunde unter den Bundes- und Cartellbrüdern zu finden, so anstrengend kann es allerdings auch geraten, es mit gewissen unter ihnen auszuhalten.

Traditionell drohen dem wissenschaftlichen Betrieb zwei Gefahren: eine Ideologisierung unter dem Mantel intellektueller Wirklichkeitsdurchdringung und ein Spezialistentum, das Fachidioten produziert. Beiden Tendenzen wirken unsere Verbindungen entgegen. Das ist positiv. Es ist aber notwendig, sich das Politische daran vor Augen zu führen. Es gibt Kreise, die es verstehen, denen unser Verknüpfen aber nicht gefällt. ■

Gewalt im Bild

Es ist eine wiederkehrende Erfahrung, dass es vom Argument zur Gewalt ein weiter, von der Ideologie zur Gewalt aber ein kurzer Weg ist. Sprühereien sind Sachbeschädigung und eine klare Form von Gewalt. Das Bild zeigt den schon wiederholten Fall von Sachbeschädigung am Haus der KDStV Bodensee Konstanz. Die politische Ausrichtung der Täter ist unschwer zu erkennen. Die Botschaft lautet: Wenn wir es können werden, werden wir dafür sorgen, dass ihr „verschwindet“.

Die Täter haben mit dieser hässlichen Visitenkarte ihrer politischen Aktionsformen ihren Begriff von „Toleranz“ gleich mitgeliefert. Traurig für unser Staatswesen ist es zu sehen, dass Toleranz als wirklich maßgebliche Tatsache, die Konsens ermöglicht, hier Intoleranz ist – eine Intoleranz, die sich als Gewalt äußert. Solche Fälle erfordern von den Geschädigten regelmäßig die Entscheidung, ob sie diese überhaupt an die Öffentlichkeit geben. Einerseits verstärkt die Veröffentlichung ihre Wirkung, andererseits ist es keine Lösung, alle solchen Vorkommnisse zu übergehen. Sie sind zahlreich.

Hier nun soll einmal auf diesen Fall symbolisch aufmerksam gemacht werden, denn er ist auch Ausfluss der verhängnisvollen Tatsache, dass solcherlei in der Öffentlichkeit faktisch wenn nicht unbedingt gutgeheißen, so doch gerne gebilligt wird. Dahinter steht die Auffassung, dass eine imaginiertenmaßen gute Gesellschaft durch Maßnahmen gefördert werden kann, die so gar nicht ins Bild dieser guten Gesellschaft passen. Nur noch ein wenig von dieser Widersprüchlichkeit und dann ist die Gesellschaft gut ... So die Hoffnung.

Dieser Ansatz ist falsch. Die Mischung aus achselzuckender Schludrigkeit, was unsere Rechtsordnung betrifft, und gegebenenfalls ihre Verachtung, wenn es gerade als passend erscheint, gefährdet das friedliche Zusammenleben. Wer intolerante Toleranzprediger gewähren lässt, solidarisiert sich mit der Gruppe der Brandstifter und wird mit ihnen gemein.

Dr. Veit Neumann (Alm)



Foto: privat

Titelseite: Dr. Claus-Michael Lommer (rechts) ist Philistersenior der Rheno-Baltia in Köln am Rhein. Dr. Hölzl (links) der Rupertia in Regensburg an der Donau. Wir glaubten uns berechtigt, dies auf dem Titel ins Bildlich-Humoristische zu übersetzen. [Illustration: GraphicsRF/Shutterstock.com, Fotos: Rainer Munzert]

Meinung

6 Neue Propheten werden kriert: die Klimapropheten. Mit Verve tragen sie ihre Ansprüche vor. Diese vorgelegte Streitbarkeit lädt dazu ein, sie klar zu kritisieren. Das sollte der Diskussionskultur Schwung geben.

Aussenansicht

7 Historiker Dr. Michael Feldkamp (KV) hat kürzlich bei Trifels München über Papst Pius XII. (Tfs) gesprochen. Anlass war der Jahresgottesdienst im Anliegen der Seligsprechung des Pontifex. Dr. Feldkamp referierte über den Papst, der während des Zweiten Weltkriegs amtierte.

Essay

18-19 Markomanne Hermann Platz war Romanist und hatte durchschaut: Gesellschaftliches Wirken lässt sich nicht zuletzt durch Kulturarbeit bewerkstelligen. Er entwickelte sich rasch zu einem wichtigen Knotenpunkt kulturell hochsensibler Katholiken, die allerdings teilweise auch politisch die Geschicke des Kontinents bestimmen sollten. Einblick in die Welt tätigen katholischen Akademikertums.

Wo stehen die Bischöfe?

22-27 An der Spitze der Erzdiözese Berlin steht Dr. Heiner Koch (BuL). Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, hat ihn interviewt. Es zeigt sich die sehr deutliche innere Vielfalt des Erzbistums, das Kreuzberg wie auch, um nur ein weiteres Beispiel zu nennen, die Insel Rügen umfasst.

28-31 Seit 2017 wirkt Dr. Peter Kohlgraf (St) als Bischof von Mainz. Er ist damit Karl Kardinal Lehmann nachgefolgt. Nach den ersten anderthalb Jahren hat ihn Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, nach seinen Erfahrungen gefragt.

32-36 Nach Innsbruck ist Dr. Veit Neumann (Alm) gefahren, wo er sich mit dem neuen Innsbrucker Bischof Hermann Glettler getroffen hat, um ihn zu interviewen. Thema war etwa, wie heute in teils aufgeheizten Momenten öffentlich kommuniziert werden kann. Weiters ging es um Fragen des geistlichen Lebens und des Alltags, die ein Bischof beide zu gestalten hat.

38-41 Auch ein Emeritus sollte unter den befragten Bischöfen sein: Christoph Dorner (GEI) hat sich mit Cbr Heinz Josef Algermissen (G-S) getroffen und über dessen Perspektiven gesprochen. Auch wendet sich Bischof em. Algermissen unmittelbar an uns. Er reflektiert in einem Text über die Verantwortung, die einem Bischof aufgegeben ist.

42-45 Neue Päpste bedeuten immer wieder neuen Typen von Bischöfen, die ins Amt berufen werden. Was das im Falle des Pontifikats von Papst Franziskus konkret bedeutet, darüber hat sich Frau Gudrun Sailer, Vatikan-Journalistin, Gedanken gemacht.

46-47 Einen konkreten Blick auf Tätigkeiten im Bischofsamt hat der Pastoraltheologe Prof. Dr. Ottmar Fuchs unternommen. Er betrachtet das Firm sakrament, das in der Regel der Bischof spendet. Und er fragt, was das mit dem Heiligen Geist zu tun hat.





Foto: picture alliance/olig-images

Das Scheitern von Versailles
Seit der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrags sind 100 Jahre vergangen. Statt ein Vertrag des Friedens zu sein, war er eine wesentliche Grundlage für neuerlichen Unfrieden. Prof. Dr. Dr. Peter C. Hartmann (Ae) legt die Inhalte dar und analysiert seine Wirkung. Dabei hat er auch andere Friedensverträge im Blick, die Epoche machten.

8-11



Vorsitz im CV-Rat:
Kandidaten diskutieren

Führungsstile, finanzielle Perspektiven, mediale Präsenz und Ausrichtung in der Gesellschaft: das waren nur einige der Themen, die die Kandidaten für die Wahl des Vorsitzenden im CV-Rat diskutierten. Nach Regensburg war dazu ebenfalls der Vorort gekommen, der die Positionen der Aktiven klarstellte. Zwar herrschte Einmütigkeit in vielerlei Hinsicht, dennoch zeigen sich auch Unterschiede, die weit über Sympathiefragen hinausgehen.

Titel 12-17

Wie können Bischöfe heute das Evangelium verkünden?

Austrittswellen, ewige Strukturdiskussionen und Missbrauch: Es erhebt sich die Frage, ob das Evangelium derzeit überhaupt noch angemessen öffentlich verkündigt werden kann. Wir haben vier Bischöfe in Berlin, Mainz, Fulda und Innsbruck, davon drei Cartellbrüder, über ihre Tätigkeiten, Sorgen und auch Erfolge interviewt. Auch die Perspektive von Papst Franziskus fehlt nicht. Schließlich schreibt Pastoraltheologe Ottmar Fuchs über das Sakrament der Firmung, dessen Spendung mit dem Bischofsamt verknüpft ist.

22-47

Foto: imago images/JULIEN PRESSELBILAGENTUR

Fontane zum „Wandern“

Auf die Spuren des großen deutschen Realisten Theodor Fontane hat sich der Historiker Robert Rauh begeben. Zahlreiche Orte von dessen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ hat er aufgesucht und nachgesehen, was sich dort heute tut. Einem Werk, das bei Erscheinen für große Aufregung sorgte, gibt Rauh eine neue Zeitdeutung.



Foto: picture alliance/dpa

20-21

Foto: Rainer Munzert

Cartellverband

48 Der CV reist! Diesmal werden sich zahlreiche Cartellbrüder auf den Nil begeben. Dieser vor allem kulturbildende Strom ist fünfmal so lang wie der Rhein. Hier nun wird allerdings ausschließlich der ägyptische Teil erkundet.

49-50 Das Berghaus der Hercynia im schönen Schwarzwald präsentiert sich in einer erneuerten und vor allem sehr ansprechenden Form. Der frühere Bauernhof ermöglicht recht aktive Aufenthalte, wozu Hercynia die Cartellbrüder gerne einlädt.

51 Start in die neue Rubrik „Abgestaubt“. Hierin zeigen Mitglieder der Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum, was sich hinter dem Farbentragen und noch vielen weiteren Dingen verbirgt. Die Rubrik hat den Auftrag, bewährte Formen zu erklären.

52-53 Vasgovia und CV-Akademie sind erneut zu einem besonders interessanten Seminar aufgebrochen. Diesmal ging es in den Norden: nach Hamburg und Lübeck. Wirtschaft, Hafen, Hanse waren einschlägige Themen, aber auch geistliche Bauwerke wie der Hamburger Michel waren dran.

56 Dr. Norbert Matern begeht am 20. Juni den 85. Geburtstag. Aus diesem Anlass haben wir ihn befragt, wo er Verband und Verbindungen stehen sieht. Dabei erweist es sich, dass er Verbindungszeitschriften aufmerksam studiert.

Ansichtssache

57 In Togo entsteht eine neue Verbindung, wobei die CV-Afrikahilfe Unterstützung leistet. Anicet Tokple (R-BI) berichtet über Rheno Togo-To à Lomé (RTT), für die nun bereits 30 Meter Farbband angefertigt werden.

So schaut's bei uns aus!

62 Eine besondere Verbindung gibt es in Hamburg: Wiking. Der Grund für die Wahl ihres Namens ist zwar nicht mehr bekannt, aber gerne sind die Cartellbrüder Mitglied im Verband. Und gerne findet dorthin auch Couleurbesuch aus ganz Deutschland.

Rubriken – Standards

Cartooniert	6
Meinung	6
Außenansicht	7
Forum Wissenschaft	8
Interview	12
Essay	18
Dichtung für heute	20
Cartellverband	48
Spefux	50
Abgestaubt	51
CV-Termine	52
Der gesunde Couleurstudent	53
Rezeptionen	54
Personen	56
Ansichtssache	57
Verbum Peto	58
Bücher	59
Impressum	60
So schaut's bei uns aus!	62



© Meister

Unsere Propheten des Newspeak

von **Christoph Dörner (GEI)**

Die Entwicklung der Misereor-Fastenaktion aus dem Geist der Klimakrise

Das ist sie: Greta Thunberg. Das von Katrin Göring-Eckardt zur Prophetin geadelte Schulmädchen, nebenbei schon mit der Goldenen Kamera ausgezeichnet und für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen, guckt einem in der Broschüre zu der Misereor-Fastenaktion 2019 gleich auf einer der vorderen Seiten entgegen. Der kollektive Greta-Wahn hat kirchliche Redaktionsstuben erreicht und befallen.

Greta ist das Aushängeschild einer erfolgreichen PR-Kampagne, bei der man nicht genau weiß, wo der Idealismus aufhört und knallhartes Campaigning mit Profitinteressen beginnt. Das Buch zum Klimastreik wurde schon auf den Markt geworfen, und hartnäckig halten sich Hinweise auf einen Herrn Rentzhog als PR-Strippenzieher. Bei den weiteren Aktivisten findet man manches Herzchen wie Wohlstandskind Luisa-Marie Neubauer, Studentin und Stipendiatin der grünen Böll-Stiftung, die zunächst unzutreffenderweise als Schülerin präsentiert wurde und mit Flugreisen in viele Winkel dieser Welt im zarten Alter von 23 einen CO₂-Fußabdruck produziert hat, der für die meisten in ihrem gesamten Leben zu groß ist.

Greta ist die Säulenheilige der Aktivisten von „Fridays for future“. Ein kurzer Aussetzer, den man als Sympathiebekundung für Atomenergie verstehen konnte und der den Säulenheiligenstatus gefährdet hätte, wurde von ihrem Vater umgehend korrigiert. Das zentrale Programm von Greta Thunberg lautet: „Ich will, dass ihr in Panik geratet.“ Ganz in diesem Sinne hört man die Aktivisten derzeit in diversen Talkshows und Interviews reden. Nachfragen nach konkreten Maßnahmen? Werden damit abgetan, dass man dafür „die Politik hat“

und die gefälligst ihren Job machen sollte – CO₂-Emissionen reduzieren um jeden Preis. Hinweise an Aktivisten, sie sollten sich in politischen Parteien organisieren und für ihre Ziele kämpfen? Wird abgelehnt, da die Zeit nicht reiche, es müsse sofort gehandelt werden. Hinweise auf Interessensabwägungen? Fechten diese Aktivisten nicht an, es geht um Weltrettung.

Im Kern halte ich das Auftreten der Aktivisten am Ende für totalitär. Ich finde es erschreckend, wie wenig diesen Aktivisten aus einer eigentlich aufgeklärten Generation der totalitäre Anspruch des eigenen Auftretens bewusst zu sein scheint. Und auch, wie wenige sich nur noch trauen, ihnen diesen Spiegel vorzuhalten.

Egal, wie man zur Frage des Klimawandels steht: Was hier mit Symbolfigur Thunberg läuft, ist eine heuchlerische Kampagne, bei der mit totalitär angehauchtem Anspruch eine ganz bestimmte Politik durchgesetzt werden soll. Die Figur steht zu Beginn einer Broschüre, in der Misereor mit Beispielen konkreten Engagements um Spenden für Ärmere und Benachteiligte wirbt. In meinen Augen hat Carmen Rivera, die in El Salvador bei Fundsal arbeitet und Lehmziegelhäuser für Arme bauen hilft, mehr für eine bessere Welt getan als Thunberg.

Wir selbst sind anders aufgewachsen. Das war gar nicht so schlecht. Auch wenn Schule nervig war, waren wir eigentlich dankbar, sie zu besuchen. „Fridays for future“ gab es nicht. Gegenüber einem solchen Newspeak war man eher kritisch. Wir lernten gesunden Menschenverstand. Das erste Schwänzen war lustig, dann aber doof. ■

Fröhliche Relotisten

Was war das für ein Fanal, als Rolf Hochhuth im Februar 1963 seinen „Stellvertreter“ uraufführte und damit zweifelhaften Weltruhm erlangte? Es war jenes Theaterstück, in dem er dramaturgisch verarbeitete, wie Papst Pius XII. (Tfs) zum millionenfachen Mord an den europäischen Juden geschwiegen habe, weil er Adolf Hitler im Kampf gegen den Kommunismus und Bolschewismus gebraucht habe. Diese Behauptung entstammte russischer Kriegspropaganda und war erstmals 1944 in der „Prawda“ zu lesen. Junge Menschen kennen Hochhuth kaum mehr. Längst ist sein Drama aus den Lehrplänen für den Deutschunterricht an den Gymnasien verschwunden. Schriftsteller wie John Cornwell und Daniel J. Goldhagen haben unter dem Deckmantel von Wissenschaftlichkeit – interessengeleitete Kampfschrift mit Fußnoten – das negative Bild über diesen Papst weiterentwickelt und in den Köpfen vieler Menschen manifestiert. Sie schreckten nicht davor zurück, Papst-Zitate aus dem Italienischen zu fälschen, um ihn auch noch als Antisemiten zu verunglimpfen.

Sie wussten: Wo man mit Dreck wirft, da bleibt auch Dreck hängen. Wer in den Naturwissenschaften Ergebnisse fälscht, ist wissenschaftlich geächtet. Aber in der Geschichte darf fröhlich weiter „relotiert“ werden, um hier eine der jüngsten bundesrepublikanischen Wortschöpfungen zu verwenden. Der Begriff „relotieren“ leitet sich vom Namen des „Romanciers“ des Hamburger Nachrichtenmagazins „Spiegel“ ab: von Claas Relotius, der seine Storys erfand und als Dokumentationen feilbot. Und weil diese interessengeleiteten Zeitungstexte gefielen, zählte Relotius einige Jahre zu den preisgekrönten Shootingstars am deutschen Journalisten-Himmel.

Längst kann man sich umfassend über die Bemühungen Pius' XII. zur Rettung der Juden in ganz Europa zuverlässig informieren. Staatliche Akten sind seit Jahrzehnten zur Benutzung frei und vielfach schon längst publiziert. Der Vatikan hat aus seinen Archivbeständen über 7.500 Aktenstücke in den 1970er-Jahren publiziert, die vor einigen Jahren auch online gestellt wurden. So ist belegt: Überall, wo die deutsche Wehrmacht während des Zweiten Weltkrieges auftauchte, standen Pius XII. selbst und seine Nuntien im direkten Gespräch mit den von Hitler gebilligten Regierungen, um die Judenverfolgung und -deportationen in den einzelnen Staaten zu verhindern.

Die Erfolge waren mäßig. Wer heutzutage aber glaubt, ein lauter Protest des Papstes hätte möglicherweise mehr bewirkt, der verharmlost den kompromisslosen Vernichtungswillen des nationalsozialistischen Terrorregimes. Es ist nachgewiesen, dass öffentlicher Protest aus Kirchenkreisen nicht die Einstellung einer Verfolgungsmaßnahme bewirkte, sondern im Gegenteil eine Verschärfung bzw. ihre Ausweitung.

Ich bin gerne bereit, über die Frage zu diskutieren, ob seitens des Heiligen Stuhls mehr hätte getan werden können. Die Moralisten, die dem Papst vorhalten, er habe nicht genug oder zu wenig getan, sind aber vielfach nicht einmal bereit, anzuerkennen, was der Pacelli-Papst getan und erreicht hat. So wird etwa die Aufhebung der Klausur in Hunderten von stadtrömischen Klöstern gerne als die beherzte Aktion einzelner bezeichnet. Es wird schlichtweg gelehnet, dass dieses auf Anweisung des Papstes erfolgte. Was nicht wahr sein soll, darf nicht wahr sein? Solche Haltungen, auch von scheinbar seriösen Gelehrten in Deutschland, aber auch in den USA, sind nicht nur unwissenschaftlich, sondern verhindern auch eine seriöse Debatte über Verdienst und Versagen Papst Pius' XII. Bevor über den Papst und seine Rolle im Holocaust ein moralisches Urteil gefällt werden kann, müssen die Leistungen und Fehler des Papstes dargestellt und anerkannt werden.

Dazu müssen noch manche Forschungsleistungen erbracht werden. Ab dem 2. März 2020 werden alle Archive des Heiligen Stuhls ihre Unterlagen aus dem gesamten Pontifikat Pius' XII., also von 1939 bis 1958, vollständig zur Verfügung stellen. Schätzungsweise 16 Millionen Blätter werden es sein.

Es ist mit einer geradezu erdrückenden Fülle von Detailwissen zu rechnen, das hoffentlich nicht den Blick auf die wesentlichen Fragen versperrt. Aber es kann nicht ausgeschlossen werden, dass der eine oder andere Forscher nicht nachlassen wird, mit krimineller Energie und Eifer dem Papst Versagen nachzuweisen, um ihm persönliche Schuld an der Vernichtung der europäischen Juden zuzusprechen. Solange der Seligsprechungsprozess für Pius XII. nicht abgeschlossen ist, besteht bei den Gegnern die Hoffnung, die Seligsprechung des verehrungswürdigen und heiligmäßigen Papstes zu verhindern.



Foto: privat

► **Der Autor: Dr. Michael F. Feldkamp, geboren 1962, ist Historiker und Publizist in Berlin. Er ist Mitglied im Ritterorden vom Heiligen Grab und Vorsitzender des Berliner KV-Ortszirkels. Bekannt ist er durch Publikationen zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und zur Papstdiplomatie vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Seine jüngste Publikation zum**

Thema: Pius XII. Ein Papst für Deutschland, Europa und die Welt (Propyläen des christlichen Abendlandes, Bd. 2), Patrimonium-Verlag, Aachen 2018, ISBN 978-3-86417-114-7.



Zu wenig hart oder zu hart

100 Jahre Versailler Vertrag:
Eine dauerhafte Friedensordnung
konnte nicht entstehen

von Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann (Ae)

Die Deutsche Nationalversammlung lehnte die Friedensbedingungen der Alliierten ab, wie sie der Versailler Vertrag vorsah. Am 12. Mai 1919 hielt die Versammlung in der Aula der Berliner Universität eine Protestkundgebung, in deren Verlauf auch Philipp Scheidemann (SPD) sprach.





or 100 Jahren, am 28. Juni 1919, wurde im Spiegelsaal des Versailler Schlosses der Versailler Friedensvertrag

unterzeichnet, der den Ersten Weltkrieg der Alliierten gegen Deutschland endgültig beenden sollte. Dieser Spiegelsaal war ausgerechnet der Ort, an dem die siegreichen Deutschen 1871 durch die Proklamation des preußischen Königs zum deutschen Kaiser Wilhelm I. das Kleindeutsche Reich gegründet hatten.

Unterzeichner des Versailler Vertrages waren auf der Seite der Besiegten die Vertreter des Deutschen Reiches, auf der Seite der Sieger die Repräsentanten von 26 alliierten und assoziierten Mächten, geführt von Großbritannien, Frankreich, Italien, USA, Japan, Belgien und anderen. Den Vertragstext erarbeitete man ohne Beteiligung der Kriegsverlierer, das heißt der deutschen Vertreter.



Foto: picture alliance/dag images

Vielmehr stellte man ihn der Reichsregierung einfach zu mit der Forderung, ihn innerhalb von fünf Tagen anzunehmen. Deutsche Gegenvorschläge wurden abgelehnt.

Dies rief in Deutschland große Empörung und allgemeine Ablehnung, auch in der Nationalversammlung, hervor. Da nun die Besetzung des ganzen Reiches durch alliierte Truppen drohte, ließen sich Teile des Volkes und der Nationalversammlung im Sinne der Vernunft schweren Herzens dazu herbei, den Vertrag zu akzeptieren. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Scheidemann (MSPD), das sich gegen eine Annahme festgelegt hatte, stimmte schließlich eine Mehrheit von 99 Abgeordneten aus USPD, MSPD, DDP und Zentrum am 22. Juni 1919 der Unterzeichnung zu. Dieser Vertrag war der wichtigste der Pariser Vorortverträge von 1919, nämlich Versailles, St. Germain mit Österreich, Trianon mit Ungarn und anderen, die eine Neuordnung Europas brachten.

Aber im Gegensatz zu den weisen, ausgleichenden und die Besiegten nicht zu sehr einschränkenden großen Friedensschlüssen früherer Jahrhunderte, wie dem ausgleichenden Westfälischen Frieden von 1648 oder der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815, die Europa jeweils eine relativ lange Friedensordnung bescherten, bargen die von überspitztem Nationalismus und von Imperialismus geprägten Friedensverträge von 1919 zu viele Konfliktstoffe und Einseitigkeiten, sodass keine dauerhafte Friedensordnung entstehen konnte.

Der Versailler Vertrag trat am 20. Januar 1920 in Kraft, wurde allerdings von den USA nicht ratifiziert. Auf der Basis des Waffenstillstands von Compiègne vom 11. November 1918 legte der Vertrag in 440 Artikeln in 15 Teilen viele für das besiegte Deutschland ungünstige Bestimmungen fest: so etwa die Ablieferung schwerer Waffen, aller deutschen U-Boote und der Hochseeflotte, die Räumung des linken Rheinufer und die Bildung einer neutralen Zone auf dem rechten Rheinufer. Die während des Krieges für das Deutsche Reich günstigen Friedensschlüsse von Brest-Li-

towsk und die Bukarester Friedensschlüsse wurden annulliert. In den Teilen II und III wurden außerdem neue Grenzen des Reiches nach einer ganzen Reihe von Gebietsabtretungen, etwa Eupen-Malmedy an Belgien, Elsass-Lothringen an Frankreich, fast ganz Westpreußen, weiter das Gebiet um Soldau, Teile Pommerns und fast die ganze

OHNE BETEILIGUNG DER KRIEGSVIERER

Provinz Posen sowie der polnische Korridor und ein Teil Oberschlesiens (mit 90 Prozent der Kohlevorkommen) an Polen, das Memelland an Litauen, das Hultschiner Ländchen an die neu geschaffene Tschechoslowakei, Nordschleswig an Dänemark und anderes festgeschrieben. Dabei wurden frühere Eroberungen des Reiches bzw. Preußens, z.B. die durch die Polnischen Teilungen im 18. Jahrhundert, rückgängig gemacht.

Das Saargebiet stellte man 15 Jahre unter die Verwaltung des Völkerbundes und Danzig als freie Stadt unter die eines hohen Kommissars des Völkerbundes. Deutschland musste hohe Reparationen an Geld, Kriegs- und Industriegütern sowie Kohle, Eisen, Stahl und Lebensmitteln liefern. Mit besonderer Empörung nahm man im besiegten Reich den Artikel 231 auf, der im Sinne einer Alleinschuld Deutschlands am Ersten Weltkrieg verstanden wurde. Er hat wesentlich zur unversöhnlichen und später aggressiven Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich beigetragen, von der Adolf Hitler profitieren konnte.

Im Gegensatz zum Westfälischen Frieden, der sogar eine allgemeine Amnestie erließ, und zur Kongressakte von 1815, die den Kriegsverlierer Frankreich unter anderem Regime (Restaurationsmonarchie) als weitgehend gleichwertigen Verhandlungspartner akzeptierte, wurden 1919 Kriegsverbrecherprozesse festgelegt, die nur die Besiegten betrafen. Die Alliierten forderten von den Niederlanden sogar, allerdings vergeblich, die Auslieferung Kaiser Wilhelms II. (Fortsetzung Seite 10) ▶



Warum hat der Versailler Friede von 1919 trotz Gründung des Völkerbundes, von dem allerdings Deutschland zunächst ausgeschlossen war und dem die USA nicht beitraten, keine dauerhafte Friedensordnung gebracht? Ebenso wenig wie der Friedensvertrag von Saint Germain, der die österreichische Monarchie zerschlug und neue Staaten schuf, die ebenfalls aus mehreren Völkern bestanden?

Als wesentlichen Grund kann man hierfür festmachen, dass der Friedensvertrag letztlich einen Kompromiss darstellte, der keine der Seiten befriedigte, den Friedensideen des amerikanischen Präsidenten Wilson zu wenig Raum zur Verwirklichung gab und die Besiegten stark demütigte und beschnitt, sodass in der damaligen Zeit des überspitzten Nationalismus Revanche-, Hass- und Kriegsdenken überhandnahmen und die weiterblickenden europäischen Ideen, etwa eines Konrad Adenauer (KV), Gustav Stresemann und Aristide Briand, keine Erfolgchancen erhielten.

Der Vertrag war zu wenig hart oder zu hart, um einen längeren Frieden zu schaffen. Auf der einen Seite standen 1918 und 1919 die Forderungen der Franzosen, das heißt des Marschalls Foch und des Premierministers Clemenceau, die eine französische Hegemonie anstrebten und Deutschland so stark wirtschaftlich schwächen und territorial und demographisch reduzieren wollten, dass es für den westlichen Nachbarn keine Gefahr mehr darstellen konnte. Das Reich hatte nämlich



bis Kriegsende fast doppelt so viele Einwohner, eine wesentlich stärkere Industrie und ein hohes Potential an Soldaten und Kriegsproduktion. Frankreich war außerdem beherrscht von der Erinnerung an drei deutsche Invasionen (1814/15, 1870/71 und 1914) und hatte relativ den höchsten Blutzoll zu beklagen. Man muss nur die Tafeln der Gefallenen in den französischen Kir-

chen betrachten, um zu sehen, dass fast ganze Jahrgänge französischer junger Männer ausgelöscht worden sind, noch mehr als in Deutschland.

Aus all diesen Gründen versuchte man in Frankreich alles zu tun, um Deutschland zu verkleinern und klein zu halten. Die aus französischer Sicht wünschenswerte Entmilitarisierung des Nachbarlandes war allerdings angesichts der Ausbreitung der kommunistischen Revolution seit 1917 und deshalb wegen der Gefahr der Bolschewisierung eines völlig am Boden liegenden Deutschlands nicht im französischen Interesse.

Frankreich gegenüber standen vor allem Großbritannien und die USA, die ebenfalls eine Bolschewisierung des besiegten Deutschlands verhindern wollten. Sie



Foto: privat

Der Autor: **Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann**, geboren 1940, erhielt 1982 einen Ruf auf die Professur für Neuere Geschichte und Bayerische Landesgeschichte an der Universität Passau. 1988 wechselte er auf ein Ordinariat für Allgemeine und Neuere Geschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Cbr Prof. Hartmann wirkte von 2005 bis 2017 als Philistersenior der KDStV Aenania München. Er ist der Vorsitzende der Vergabekommission des Pelkhovenpreises, der jährlich für herausragende wissenschaftliche Leistungen verliehen wird.

Berlin und Paris: trauriger Glanz der Lichter

wünschten ferner aus wirtschaftlichen Gründen, zur Erhaltung eines Gleichgewichts auf dem Kontinent und zur Verhinderung einer französischen Hegemonie ein nicht völlig geschwächtes Deutschland. Deshalb bremsten sie die französischen Verhandlungspartner bei deren Forderungen vielfach aus.

Deutschland wurde einerseits nur beschränkt reduziert, geschwächt, entindustrialisiert und nicht völlig besetzt und entmilitarisiert wie nach der bedingungslosen Kapitulation von 1945, als eine Fortsetzung des Krieges nicht mehr möglich war. 1919 blieb Deutschland noch trotz aller für den deutschen Nationalismus und das Selbstbewusstsein so demütigenden und als zu hart und ungerecht empfundenen Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Hass- und Revanchegedanken förderten, wirtschaftlich und demographisch zu stark, um nicht bald wieder zur Gefahr für Frankreich zu werden. Während die Weimarer Demokratie durch die Friedensbestimmungen gehemmt wurde, konnte in der Krisensituation ein Demagoge und Diktator wie Adolf Hitler an die Macht kommen und die Wirtschaft voll in den Dienst der Aufrüstung stellen und so dem brüchigen Frieden in Europa und der Welt durch seine Aggressionen ein Ende bereiten. ■

Blick auf die Menschenmenge während der Demonstration im August 1919 in Berlin. Die Demonstranten wandten sich gegen die Friedensbedingungen des Versailler Vertrags.



Foto: picture-alliance/dpa

Nationalismus und Versailles sind die Schlüssel zum Verständnis des 20. Jahrhunderts und seiner grundlegenden Katastrophen. Versailles ist die Metonymie für die Unmöglichkeit eines dauerhaften Friedens, die im Fehlen von Gerechtigkeit gründet. Auch bei den Siegermächten des Ersten Weltkriegs hat sich diese Einsicht, wenn auch eher leise durchgesetzt. Es ist ergreifend zu lesen, wie französische katholische Publizisten früh bemerkten, dass die für das Land erhoffte Friedensdividende in den 1920er-Jahren ausgeblieben ist. Klare, wenn auch für Sieger schmerzliche Erkenntnis: Von einem Weltenbrand kann niemand etwas haben. So wie die Weimarer Republik die Bürde der Verrohung der Verhältnisse aufgrund der nie geheilten Brutalität der Fronterfahrungen tragen musste, so menschlich zerstört waren auch die Verhältnisse in der französischen Gesellschaft – der Glanz der Lichter von Paris stand dem Glanz der Lichter Berlins in Oberflächlichkeit, menschlicher Tragödie, ja Verdrängung in nichts nach.

Dass Katholiken nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Montanunion dem Nationalismus endgültig Valet sagten, ist mehr als ein Verdienst, es ist – um dieses scheinbar abstrakte Wort doch einmal zu setzen – Verpflichtung: gegen die nationalistische Wiedervergiftung Europas zu streiten. Das soll differenziert geschehen, und zwar in dem Sinne, dass Europa deshalb – um nicht ins scheinbare Gegenteil zu verfallen – auch kein Projekt sozialistgleichmacherischer Realutopien sein darf à la „Sozialismus-Aufbau II“. Auch heute nicht.

Denn nicht weniger Pech als West- und Mitteleuropa hatten Ostmittel- und Osteuropa. Die Initialzündung zum falschen Geschichts-, Gesellschafts- und Menschenbild des Marxismus, politisch verstärkt durch den Bolschewismus, kam übrigens aus dem Zentrum Europas, das Deutschland in geographischer Hinsicht verkörpert. In all dieser Hinsicht trägt Deutschland in der Vermittler- und Zusammenführungsposition des Kontinents wie so oft eine sehr große Verantwortung. Dass gerade nationalistische Kräfte in Nationen wie Griechenland und Polen heute allzu durchschaubare und grotesk überzeichnete Ausgleichs- und Reparationsforderungen gegen Deutschland auspacken, ist hochgradig bedauerlich. Gewiss haben sie in sehr hohem Maße gelitten. Aber es wird uns allen besser gehen, wenn der Nationalismus ad actis liegt. Nationales Fühlen und Handeln europäisch einzubetten hat seit Jahrzehnten am besten gewirkt; übrigens auch gegen die wiederaufstehende Gefahr des Sozialismus. Dr. Veit Neumann (Alm)



Bei allem Ernst der Diskussion herrschte Heiterkeit und phasenweise Lockerheit. Von links: Dr. Franz Hölzl (Rup), Niko Gernitz (Sx) und VOP Justus Beisenkötter (Sx) und Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI).

Zauberwort für die

In Regensburg diskutieren der Vorortspräsident und

Am Donnerstag in der Osterwoche, 25. April, haben sich mehrere Cartellbrüder auf „neutralem Gebiet“ – so einer der Kandidaten um den CV-Ratsvorsitz – in der Wohnung von ACADEMIA-Chefredakteur Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) neben dem Regensburger Dom zum Interview eingefunden. Anlass war die bevorstehende Wahl des Vorsitzenden im CV-Rat in der Nachfolge von Dr. Heiner Emrich (Nv) während der Cartellversammlung, die vom 20. bis 23. Juni 2019 in Münster in Westfalen stattfinden wird. Die Kandidaten Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) und Dr. Franz Hölzl (Rup) legten während des Interviews ihre Ansichten und Vorhaben dar. Vorortspräsident Justus Beisenkötter (Sx) war auch gekommen und äußerte sich ebenfalls hörensenswert. Mit dabei waren außerdem Cbr Niko Gernitz (Sx), Erster Stellvertreter des VOPs sowie Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsreferent im Vorort, CV-Sekretär Richard Weiskorn (Ae) und ein weiterer interessierter Cartellbruder. Das Gespräch moderierte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

? *Liebe Cartellbrüder, es gibt im Cartellverband unterschiedliche Kulturen. Cartellbruder Dr. Lommer steht für den Rhein, Cartellbruder Dr. Hölzl für die Donau.*

! **DR. HÖLZL:** Ich bitte doch um erhöhte Vorsicht, wenn es darum geht, mich an der Donau zu verorten. Ich bin am Main geboren und in der alten Hugenottensiedlung Neu-Isenburg aufgewachsen. Zum Studium ging ich an die Hochschule in Regensburg, weil mir das Bibliothekswesen hier besser gefallen hat als in Mainz und Münster. Was das Cartell betrifft, bin ich über meine Familie gut verankert, der

Großvater war Carolinge und Agilolfe; mein Vater Rheinpfälzer. Meine Eltern haben sich über den CV kennengelernt. Das Süddeutsch-Interkulturelle liegt in meiner Familie. Von früh an war ich bei Stiftungsfesten und Treffen von CV-Zirkeln dabei. Das bedeutet für mich heute: Die Verschiedenheit der Verbindungen prägt den Verband. Der CV entsteht, weil von unten eine Wirkung kommt, die sich gemeinsam potenzieren will.

? *Ist der Rheinländer besonders kommunikationsfreudig?*

! **DR. LOMMER (LACHT):** Mit dem Rheinländer ist das bei mir so eine Sache. Ich bin in Köln geboren: linksrheinisch, katholisch, und dahinter beginnt die eurasische Steppe ... wie mein ehemaliger Generalapotheker zu sagen pflegte. Tatsächlich liegen meine Wurzeln in Thüringen und Schlesien. Mein Urgroßvater hat Winfridia mitgegründet, auch mein Großvater war Winfride. Eine Persönlichkeit wird auch durch das Umfeld geprägt, in dem sie aufwächst, so bin ich unüberhörbar ein Rheinländer. Der Rheinländer ist kommunikativ, fröhlich und vor allem: nicht nachtragend. Zwischendurch regt er sich kurz mal auf. Hauptsächlich aber ist er ein netter Zeitgenosse. Er kann sich übrigens auf Wanderschaft begeben. In meinem Falle ging es rheinwärts nach Fribourg zu Teutonia, die seit jeher international geprägt ist, und dann zu den Gothen ins mittelfränkische Erlangen. Auch in der Zeit meiner Promotion war ich dort aktiv. Meine Ansicht ist: Unser Prinzip Patria ist europäisch zu interpretieren. Das passt übrigens bestens zu der im Rheinland prägenden Offenheit. Selbst mit den Preußen sind wir ganz gut fertig geworden.



Fotos: Rainer Munzert

Zukunft: uns besser erklären

die Kandidaten für den Vorsitz im CV-Rat

? *Lieber Hoher Vorortspräsident, wie stellst Du Dir den idealen künftigen Vorsitzenden im CV-Rat vor?*

I **VORORTSPRÄSIDENT JUSTUS BEISENKÖTTER:** Wir sollten mit den Ideen weiterarbeiten, die Dr. Heiner Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, angestoßen hat. Außerdem finden wir, dass es gut wäre, wenn der Träger dieses Amtes mehr als bisher durchsetzen könnte. Nicht zuletzt soll er Couleurstudent durch und durch sein. Wir brauchen jemanden, der ein katholischer Student geblieben ist, was seine Lebenshaltung betrifft.

? *Lieber Cartellbruder Franz Hölzl, wünschst Du Dir, dass ein Vorsitzender im CV-Rat mehr durchgreifen kann?*

I **HÖLZL:** Durchsetzungsvermögen ist in solch einer Position immer angesagt. Der Holzhammer war nie meine Sache. In meinem Beruf bin ich darauf angewiesen, dass ich erkläre, was ich durchsetzen möchte. Es gilt, die Leute auf die Reise mitzunehmen. Auch gilt es, die Studenten mitzunehmen. Die Verbindung erneuert sich immer nur durch ihre Aktivitas. Sie kann dies aber nur dann tun, wenn die Alten Herren mitgehen. Das Gemeinsam-Verbindung-Leben ist in den vergangenen 15 Jahren in den Hintergrund getreten. Das ist eine der vordringlichen Aufgaben in den kommenden Jahren.

? *Die Bundeswehr hat Dich geprägt, Du hast dort viel bewegt. Lieber Cartellbruder Claus-Michael Lommer, ist es anzunehmen, dass Du gut führen kannst?*

(Fortsetzung Seite 14) ▶

Regionaltag einstimmig für Kandidatur



Dr. Thomas Krahwinkel (R-P)

Dr. Thomas Krahwinkel (R-P) tritt erneut für Südwest an

Karlsruhe/Münster. Der 47. Regionaltag Südwest hat am 9. März 2019 auf dem Haus der KDStV Schwarzwald in Karlsruhe stattgefunden. Das Gremium sprach sich in diesem Zusammenhang einstimmig für Cbr Dr. Thomas Krahwinkel (R-P), amtierender erster Stellvertreter des AHB-Vorstandsvorsitzenden und Mitglied des CV-Rates, als Kandidaten zur Wahl für den Vorsitz der Region Südwest aus. Cbr Dr. Thomas Krahwinkel beabsichtigt, sich auf der Cartell-

versammlung im Juni in Münster erneut zu stellen. Der Regionaltag begrüßte dessen Kandidatur. Weitere maßgebliche Themen waren das Verhältnis zur AfD und die geplante CV-App sowie die Zukunft der CV-Zirkel.

AC

I LOMMER: Ich schätze es, etwas direkt bewegen zu können. Im Verband sollte es aber nicht um ein Durchsetzen von Ideen an sich gehen, sondern um Initiativen, die dem Ganzen zugutekommen. Das Subsidiaritätsprinzip bietet, wie unser Cartellbruder Dr. Heiner Emrich (Nv) richtig dargestellt hat, nämlich erhebliche Chancen. Franz Hölzl hat zurecht angedeutet, dass die Verbindungen aus sich heraus leben. Und doch: Es ist wichtig zu zeigen, wohin der Verband geht. Wenn der Verband in dieser vielfältigen Gesellschaft klar positioniert ist, haben wir alle etwas davon. Wir müssen vor allem im Blick haben, dass der gesellschaftliche Wandel tatsächlich massiv ist.

? *Was sollte der Verband künftig demnach sein?*

I LOMMER: Ein moderner katholischer Akademikerverband. Der CV-Rat, der Altherrenbund sollen, beraten durch die Ämter, in enger Abstimmung Linien für den Verband vorgeben. Dafür sollten von den Philisterien über die „Regionalfürsten“ zu den CV-Führungsgremien Ideen und Initiativen kommuniziert werden. Derart gebündelt, können Initiativen somit Wirkung entfalten. Wir brauchen eine klare Position, um als CV nach außen hin sichtbar zu werden. Dies hat sich allerdings auf die innere Kommunikation zu stützen. Und diese ist keine Einbahnstraße. Der CV-Ratsvorsitzende sollte also mehr bewegen können. Die Grundintention dabei ist es aber vor allem, unterstützend zu wirken.

? *Dafür bedarf es eines soliden Haushaltens. Lieber Cartellbruder Hölzl, Du hast in Cartellversammlungen wiederholt auf diesen maßgeblichen Punkt hingewiesen.*

I HÖLZL: Als CV-Ratsvorsitzender würde ich mich nicht anders verhalten als in den Versammlungen, in denen ich bisher das Wort ergriffen habe. Wir können nicht seriös Verbandsarbeit leisten, wenn wir die Finanzen nicht im Blick haben. Was in jedem Unternehmen und in jeder Familie absolut notwendig ist, gilt auch für jede Verbindung und im Verband. Lasse ich als Verband den Verbindungen und damit den Cartellbrüdern, die die Beiträge aufbringen, genug Luft, die Verbindungen zu finanzieren? Angesichts der Alterspyramide werden sich die Probleme verstärken. Wie werden wir mehr Cartellbrüder? Wie stärken wir den Verband durch Verbindungen, die eine neue Heimat suchen? Die Keilanstrengungen der Verbindungen sollten gestärkt werden. Ich sehe den Verband am Scheideweg zwischen einem couleurstudentischen Brauchtumpflegeverein und der Stärkung des Lebens aus unseren Prinzipien heraus. Das Letztere brauchen wir.

? *Unser CV-Ratsvorsitzender Dr. Emrich sprach im Interview in ACADEMIA 2/2019 vom CV als einem Tanker. Wie siehst Du das, lieber Cartellbruder Lommer?*

(Fortsetzung Seite 16) ▶



Andere Formen, andere Anliegen

Damenverbindungen in den CV? So munter die Diskussion, so mau die Nachfrage

Ein anregendes Gespräch hat sich im Rahmen des Interviews ergeben, als Interviewer Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) eine Aufnahme von Damen im Rahmen des Cartellverbands zum Thema machte.

? *Liebe Cartellbrüder, von Interesse erscheint einigen Cartellbrüdern eine Ermöglichung der Aufnahme von Frauen. Wie steht Ihr dazu?*

I HÖLZL: Bei der Gründung des CV waren keine Frauen an den Hochschulen. Hätte es sie gegeben, wäre es niemandem eingefallen, dass sie sich nicht organisieren. Wir dürfen auf keinen Fall unsere historisch gewachsenen Männerbünde gefährden. Heute sind Frauen in großer Zahl an der Hochschule. Wenn wir als Katholiken die Gesellschaft gestalten wollen, stellt sich die Frage: Wollen wir einen wesentlichen Teil der katholischen Akademikerschaft unorganisiert lassen? Zwei Verbände mit 30.000 Mitgliedern haben weniger Einfluss als einer mit 45.000. Kann ich aus diesem Quadrat einen Kreis formen? Das geht, wenn im Verband zwei Sektionen geschaffen und das Melderecht so gestaltet werden, dass es sich auf die jeweils eigene Sektion bezieht. Diese denkbare Möglichkeit muss diskutiert und nach Mehrheit entschieden werden. Wenn Männerbünde Damen und Damenbünde Männer aufnehmen wollen, bilden wir eine dritte Sektion. Wir können nicht alle Verbindungen über einen Kamm scheren.

? *Lieber Cartellbruder Lommer, bislang hat noch keine Damenverbindung einen Antrag auf Aufnahme gestellt.*

I LOMMER: In Deutschland sind gar nicht so wenige akademische Damenverbindungen aktiv. Die gewachsenen Männerbünde sollten sich nicht verändern. Das führt zu absehbaren Komplikationen. Ich habe Kenntnis von einer Damenverbindung, die ursprünglich beabsichtigte, den Antrag zu stellen, in den Cartellverband aufgenommen zu werden. Da aber das Katholizitätsprinzip nicht gepflegt wird, erübrigten sich weitere Schritte. Wenn eine grundsätzlich CO-konforme Nachfrage vorhanden wäre, müsste sich die Cartellversammlung wahrscheinlich Gedanken machen. Die aktuelle Rechtslage halte ich für völlig angemessen.

? *Was sagt dazu unser Vorortspräsident als Vertreter der Aktiven?*

I VORORTSPRÄSIDENT JUSTUS BEISENKÖTTER: Wir halten das alles für sehr schwierig. Wir möchten klar davon Abstand nehmen, dass wir Damenverbindungen in den Cartellverband aufnehmen. Mir scheint, in Damenverbindungen werden Formen sehr anders gelebt; Interessen und Anliegen sind anders gelagert. Sie haben ihre Berechtigung. Aber: Warum sollte es sie nicht in einem eige-



Fotos: Rainer Munzert

nen Verband geben? Nicht wenige Aktive sagen, sie würden austreten, sollte die Cartellversammlung eine faktische Öffnung beschließen. Erfahrungsgemäß dauert es dann nämlich nicht lange und einige bereits bestehende Verbindungen möchten Damen aufnehmen. Das Ganze gewinnt dann eine eigene Dynamik. Aktive sehen den daraus resultierenden Kuddelmuddel sehr skeptisch. Das ist eine echte Sorge.

LOMMER: Ich würde keine gemischten Verbindungen ermöglichen wollen. Das geht nicht gut. Die jetzige Beschlusslage ist angemessen.

HÖLZL: Warum sollte nicht eine dritte Sektion mit den gemischten Verbindungen aufgemacht werden, in die gewechselt werden kann? Auf alle Fälle macht es keinen Sinn, gewachsene Strukturen zu zerstören. Im UV hat man sich davor gehütet, Gleichmacherei zu betreiben. Es gibt die männlichen und die weiblichen Verbindungen. Allein was das Feiern betrifft, gibt es erhebliche Unterschiede.

VORORTSPRÄSIDENT JUSTUS BEISENKÖTTER: Warum sollte sich dies in unserem Verband vollziehen und nicht in einem befreundeten Verband, in dem sich die Damenverbindungen organisieren?

LOMMER: Ein befreundeter Verband wäre auf alle Fälle optimal.

HÖLZL: Nein, dafür bin ich nicht. Wir wurden als Selbsthilfeorganisation katholischer Akademiker gegen Übergriffe des Staates nicht-protestantischen Akademikern gegenüber gegründet. Wenn ich unserem Auftrag treu sein will, muss ich in gesellschaftspolitischen Kategorien denken. Zwei Verbände mit 30.000 Mitgliedern haben weniger Einfluss als einer mit 45.000 Mitgliedern. In der Frage der gesellschaftspolitischen Wirkung geht es auch um die Zahl. Wir müssen uns im Klaren sein: Wollen wir ein smartes und konfliktloses Eigenleben der Verbindungen oder das Apostolat zur Gestaltung der Gesellschaft (siehe Zweites Vatikanisches Konzil)? Für mich sind die Prinzipien wichtiger als ein vordergründig konfliktfreies Leben im Verband.

CV-SEKRETÄR RICHARD WEISKORN: Vor kurzem hat sich das Norddeutsche Kartell weiblicher Korporationen (NDK) gegründet. Hier sehen wir keine Möglichkeiten, da sich diese Damen nicht auf das Katholizitätsprinzip festgelegt haben. Unter den bestehenden 80 Damenkorporationen in Deutschland ist es bisher keiner gelungen, die es womöglich gewollt hätte, sich durch die Gestaltung ihrer Satzung einen Weg zu eröffnen, sich irgendwie mit dem CV zu verbinden. Wir wollen keine Strukturen ändern, wenn es keine Frage zu beantworten gibt. ■

! **LOMMER:** Das ist ein sehr gutes Bild. Ja, der CV ist ein schweres Schiff. Klassisch wird es nur am Heck gesteuert. Ich würde ihm gerne ein Seitenstrahlruder einbauen, damit es etwas leichter manövrierbar ist. Cbr Heiner Emrich und seine Vorgänger haben große Fußstapfen hinterlassen. Heiner Emrichs sehr beachtlicher Einsatz für die Öffentlichkeitsarbeit und die Aktivierung des Verbandes muss weitergeführt werden. Aus dem Tanker sollte ein Kreuzfahrtschiff werden, auf dem Leben ist und das angemessen gesteuert werden kann.

? **Was sagst Du, lieber hoher Vorortspräsident, als Vertreter der Aktiven zur Aussicht auf ein schönes Kreuzfahrtschiff?**

! **VORORTSPRÄSIDENT JUSTUS BEISENKÖTTER:** Ich sehe das praktisch. Wir haben unsere Prinzipien. Der Verband sollte nicht zu viel eingreifen. Um nur ein Thema aufzugreifen, das zuvor erwähnt wurde: Die Keilarbeit ist Sache der Verbindungen. Der Verband ist die Vertretung unserer vier Prinzipien nach außen.

? **Lieber Cbr Lommer, lieber Cbr Hölzl, welche Stärken hat unser Verband?**

! **HÖLZL:** Die Stärken innerhalb der Verbindungen sind das Gemeinschaftsleben und die Prinzipien. Sie gilt es zu erhalten und zu fördern.

! **LOMMER:** Wir haben ein sehr gutes Netzwerk. Es besteht aus Cartellbrüdern, die Erfahrungen, Kompetenzen und Expertise in sehr vielen Gebieten haben. Aber wir nutzen diese Stärken nicht oder, um es positiv zu sagen: Wir können sie noch besser nutzen. Dafür möchte ich mich in jeder Hinsicht einsetzen.

? **Brauchen wir mehr Couleur?**

! **LOMMER:** Wir brauchen mehr Couleur, um uns sichtbar zu bekennen. Damit einhergehen sollte aber auch, dass wir unser Engagement und unsere Anliegen noch besser erklären.



Foto: Rainer Manzert

**Dr. Hölzl (Rup):
Theologe
in der Wirtschaft**

Dr. Franz Hölzl (Rup) wurde 1956 geboren. Er ist verheiratet und hat einen

Sohn. Nach dem Studium der Theologie war er von 1984 bis 1988 Assistent an einem theologischen Lehrstuhl. Er hat das Grundstudium der Psychologie absolviert. Es erfolgte die Promotion im Kirchenrecht. Von 1989 bis 1992 wirkte er als Akademischer Rat a. Z. an der Universität Regensburg. Von 1992 bis 1997 war er Prokurist mit Budget-

und Personalverantwortung eines Finanzdienstleistungsvertriebs (GmbH), von 1997 bis 2008 einer von zwei alleinvertretungsberechtigten Vorständen einer AG (Finanzdienstleistungsvertrieb). Seit 2009 Vorstand der Auvesta Edelmetalle AG. Cbr Dr. Hölzl ist Geprüfter Versicherungsfachmann (IHK), Fachberater für Finanzdienstleistungen (IHK), Fachwirt für Finanzberatung (IHK) und hat die Ausbildereignung für Büroberufe (ADA). Außerdem liegt die Qualifikation zum Lehrgangleiter für Finanzdienstleistungsberufe in Vorbereitung auf Prüfungen vor der IHK vor. Seit 1978 ist er Mitglied in Verbindungen in unserem Verband. Aktive

Chargen waren die des Seniors bei Badenia Frankfurt (SS 1981), des Fuxmajors bei Rupertia Regensburg (SS 1982) sowie des Seniors bei Rupertia (SS 1984). Seit 2009 wirkt Cbr Dr. Hölzl als Philistersenior der Rupertia. Seit 2015 geht er dem Amt des Kassenprüfers der Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum e.V. nach. Seit 1989 ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, seit 1995 Geschäftsführer der „Gemeinsame Liste BU/CWG“, einer unabhängigen Wählervereinigung auf Kommunalebene, und seit 2000 Familiare des Deutschen Ordens. Als Hobbys gibt Cbr Hölzl an: Haus und Garten, Auto-Youngtimer und Lesen.



Foto: Rainer Manzert

**Dr. Lommer (R-BI):
verantwortungs-
bewusster Apotheker**

Dr. rer. nat. Claus-Michael Lommer (R-BI) ist Oberstapotheker a.D. Seine

Bandverbindungen sind Teutonia in Fribourg und Gothia Erlangen. Er wurde 1952 in Köln geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. 1970 Abitur am Apostelgymnasium in Köln, Ausbildung zum pharmazeutischen Vorexamen in der Hohenzollern-Apotheke in Köln, 1973 Reception bei Rheno-Baltia Köln, 1972 bis 1978 Studium der Chemie und Pharmazie an der Universität Köln, Universität Fribourg/Uechtland (Schweiz) und Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU), 1978 Approbation und Zulassung als Apotheker, 1983 Promotion zum Doktor der Naturwissenschaften, 1983 Eintritt in die Bundeswehr als wehrpflichtiger Apotheker, Bundeswehr-

krankenhaus Detmold, 1984 Beförderung zum Oberstabsapotheker (Berufssoldat) und Leiter der Arzneimittelherstellung in der Apotheke des Bundeswehrzentralkrankenhauses Koblenz, 1990 Oberfeldapotheker, Dezernatsleiter im Sanitätsamt der Bundeswehr Stabsabteilung S 4 (verantwortlich für das Management der Bundeswehrkrankenhausapotheken, die Arzneimittelherstellung in der Bundeswehr, Leiter der Logistik und Versorgung im ersten sanitätsdienstlichen Einsatz der Bundeswehr in der UN-Mission UNTAC in Kambodscha), 1995 Bundesministerium der Verteidigung: Referent beim Inspekteur des Sanitätsdienstes für die sanitätsdienstliche Logistik. 1997 Bundesministerium der Verteidigung, Grundsatzreferent in der Personalführung der Sanitätsoffiziere, 2000 Verteidigungsministerium: Aufstellungsstab der neuen Bundeswehr, verantwortlich für den Bereich Logistik/Sanitätsdienstliche Logistik, 2001 Oberstapotheker im

Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr, Stellvertretender Abteilungsleiter und Gruppenleiter, Versorgungsverantwortung für die Missionen SFOR, KFOR, UNOMIG, ISAF, NRF/EUBG, EUFOR COD, TSUNAMI (Indonesien), 2006 Gruppenleiter Sanitätsdienstliche Rüstung im Sanitätsamt der Bundeswehr, 2010 Abteilungsleiter G 4 im Sanitätskommando der Bundeswehr, 2011 Unterabteilungsleiter X (Logistik und Versorgung im Sanitätsdienst der Bundeswehr) im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr. 2014 Pensionierung. Aktive Chargen: Senior Rheno-Baltiae, Senior Teutoniae, Senior Gothiae Erlangen; Philisterchargen: Philisterconsenior R-BI, GVB, R-BI, Philistersenior R-BI. Seit der Aktivenzzeit in allen Verbindungen auch als Philistersenior Bierorgler. Hobbys : klassische Musik, Kochen; vormals: Ministrant, Vorbeter, Mitglied im Bund Neudeutschland, KSJ, zu Gunsten des CV dort ausgeschieden.

Vermitteln oder konzentrieren? Konkurrenz belebt das Geschäft

In manchen Vereinen oder Verbänden werden Personalentscheidungen traditionell ohne Aufsehen durchgewunken. Dass dies bei der anstehenden Wahl des Vorsitzenden im CV-Rat nicht so ist, verspricht Gewinn. Es geht nicht um Zählkandidaten. Bei aller an den Tag gelegten Zurückhaltung möchten beide Kandidaten ernsthaft das Amt des Vorsitzenden im CV-Rat übernehmen. Respekt! Konkurrenz belebt das Geschäft. Vor allem entspricht die Verfassung des CV dem ausgeprägten Subsidiaritätsprinzip. Und doch ist der Vorsitzende im CV-Rat nicht ohnmächtig. Im Gegenteil: Bereits die offizielle Bezeichnung des Amtes offenbart durch die Vermeidung der Genitiv-Konstruktion das Bestreben, ihn einzubinden und seinen erheblichen Einfluss etwas einzuschränken: Vorsitzender *im* CV-Rat sagen wir, nicht Vorsitzender *des* CV-Rats. Gewiss ist die Kandidatenschau, als welche das nebenstehende

Interview gesehen werden kann, kein Wahlkampf. Wir sind nicht in der Parteipolitik, es gibt kein Parteiprogramm. Allerdings darf überlegt werden, welche Ausrichtung dann wirklich zukunftsweisend ist. Daher ist es aussagekräftig, wie die Kandidaten kommunizieren. Es lassen sich interessante Züge ablesen. Übrigens sind beide Karrieren ansehnlich, allerdings unterschiedlich stringent.

Metapher zur Einschätzung: Cbr Franz Hölzl will's wissen, Cbr Claus-Michael Lommer weiß es. Was heißt das? Cbr Lommer hat die berufliche Phase abgeschlossen und liegt alles andere als im Abklingbecken. Er wirkt drahtig. Auch Cbr Hölzl wirkt drahtig. Er signalisiert Tatkraft und Energie. Er konzentriert mit Geschick. Lommer vermittelt klug mit Mut. Wie deutlich wurde, steht die Frauenfrage mangels Nachfrage nicht an. Sie im Interview zu thematisieren, war jedoch erhellend,

denn sie zeigt Lommers Tendenz, die zur Mitte geht („Ein befreundeter Verband wäre auf alle Fälle optimal“). Hölzls Verweis auf gesellschaftliches Engagement ist gültig, aber ein wenig konkret. Auch können im Sinne des Zusammenführens bzw. -haltens bei Lommers Position die skeptischen Aktiven stärker berücksichtigt werden. Sie stehen für Zukunft. Jeder mache sich somit sein eigenes Bild.

Auf alle Fälle haben wir großen Grund zu Dankbarkeit, dass sich die beiden Cartellbrüder der Wahl stellen und bereit sind, in einem erheblichen Umfang Ressourcen für den CV einzubringen. Klar, es winkt das symbolische Kapital des Amtes. Insgesamt erscheint es als erstrebenswert, Heiner Emrichs Politik der Mitte weiter zu verfolgen. Das war für das Schiff CV durchaus eine gute Politik, oder besser: ein Führen durch Zusammenführen. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

HÖLZL: Wir brauchen weder mehr noch weniger Couleur. Wir müssen das Couleur, das wir haben, endlich wieder nach außen vertreten.

F: *Die Öffentlichkeit ist eine andere als noch in den 1980er-Jahren. Damals gab es maximal drei Fernsehprogramme, über die man folgenden Tags in der Schule gesprochen hat. Heute undenkbar. Wie ist es möglich, heute angemessen zu kommunizieren? Und was heißt das konkret für die Cartellbrüder?*

LOMMER: Das ist ein heißes Thema in einem generationsübergreifenden Lebensbund. Wenn wir nur gemäß der alten Nachrichtenwelt kommunizieren, kommen wir bei den Jungen nicht mehr an. Wir müssen mehr über die Social media kommunizieren. Das müssen wir verstärkt anpacken, damit wir im medialen Bewegungsmuster der jungen Leute, der Cartell- und Bundesbrüder einfach präsenter werden. Wir dürfen dabei aber unsere ältere Generation, die weniger oder nicht medial unterwegs ist, nicht vergessen.

HÖLZL: In der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden hängt davon ab, dass der einzelne Cartellbruder in der konkreten Öffentlichkeit, in der er persönlich bekannt ist, auch als Cartellbruder, also als CVer, wahrgenommen wird. Dazu muss er als solcher erkennbar kommunizieren. ■



Foto: Rainer Münzert

Die Diskutanten saßen nicht am Runden Tisch, sondern um eckige Tische. Zu trinken wurde Mineralwasser kredenzt. Erst nach getanem Interview wurde ein Roter entkorkt.

Kreise in Zeiten der Krise

Am Romanisten Hermann Platz (Mm) zeigt sich die unterschätzte Wirkung der katholisch geprägten Kulturarbeit von Dr. Bernhard Grün (Mm)

Frankreich ist anders. Wer die Lebensart schätzt, aber auch seine blutige republikanische Vorgeschichte kennt, die Staatsdoktrin einer laizistischen Grande Nation, die unbedingte Verehrung der Julirevolution – die erste Christenverfolgung der Neuzeit –, mag sich wundern, wie gerade dort der Glaube in seiner romanischen Prägung überdauert hat und jetzt wieder erblüht. Nicht zufällig sieht der Agnostiker und Autor Michel Houellebecq im Katholizismus jene Kraft, die der Krise der Moderne zu begegnen imstande sei.

In seinem dystopen Roman „Unterwerfung“ (2016) nimmt er Bezug auf ein frühes Hauptwerk des literarischen „Renouveau catholique“: auf den Roman „Die Kathedrale“ (1898) des Belgiers Joris-Karl Huysmans, der in Deutschland so gut wie unbekannt ist. Noch in den 1950er Jahren wurden Schriftsteller wie Georges Bernanos, Maxence van der Meersch, Léon Bloy, Paul Claudel und Julien Green auch bei uns gelesen. Vermittler wie Jakob Hegner und Robert Grosche (Gbg) hatten eifrig dafür gesorgt. Vor allem in Deutschland, Österreich, aber auch in anderen europäischen Staaten gehörten, heute aus vielen Bibliotheken achtlos aussortiert, die Autoren Reinhold Schneider, Werner Bergengruen, Stefan Andres, Gertrud von Lefort, Gertrud Fussenegger, Franz Werfel u. a. zur bevorzugten Lektüre.



Foto: privat

Im bis zum Ende des Ersten Weltkriegs zum Deutschen Reich gehörenden Straßburg war es der Kreis um die studierenden Cartellbrüder Theodor Abele (Mm) und Hermann Platz (Mm), Heinrich Brüning (Lb), später Reichskanzler, Paul Simon (Hr), später Rektor der Universität Tübingen, Alexander Schnütgen (RFb), später Direktor des Preußischen Staatsarchivs Berlin, sowie der spätere Außenminister Frankreichs und UVer Robert Schuman, die sich im Licht des Glaubens

mit Gegenwartsfragen befassten. Hiervon gingen Impulse aus, die Jahrzehnte darauf zur Einigung Europas durch Konrad Adenauer (KV), Alcide de Gasperi und Robert Schuman führten. Hermann Platz war es, der 1908 als Gymnasiallehrer in Düsseldorf den heutigen Katholischen Akademikerverband (KAV) mit dem Kaplan Franz Xaver Münch gründete. Hermann Platz brachte den Hochschullehrer Romano Guardini (UV) 1920 in Kontakt mit der Quickborn- und Hochlandbewegung, deren geistliches Zentrum er wurde.

Dr. Hermann Platz (Mm) ging einer umfassenden Publikationstätigkeit nach. Auch Karl Borromäus Glock (Ost) veröffentlichte in seinem Verlag Glock und Lutz Werke des Romanisten.



Fotos: privat

Platz und Abele, der sich in Tübingen Guestfalia anschloss, hatten sich in der Fuxenzeit im Wintersemester 1900/01 in Würzburg kennengelernt. Sie blieben Freunde und widmeten sich 1940 die Bände „Freundschaft als Leben“ (Platz) und „Glück der Kindheit“ (Abele). Platz stammte aus der Südpfalz, wo er am 19. Oktober 1880 als ältestes von sieben Kindern in Offenbach in der rebenbestandenen Rheinebene zwischen Speyer und Landau geboren war. Von seinem Vater hatte er die Liebe für das Französische geerbt. Schon früh erkannte er die Brücke, die das Rheinland zwischen romanisch und germanisch geprägter Geisteswelt bildete. Daraus schöpfte er.



Hermann Platz (hervorgehoben) im Fuxenstall der Markomania.

Gelegenheit, seine Anschauungen

öffentlich zu kommunizieren, erhielt er 1925 mit der Festrede im Reichstag auf Vorschlag der Zentrumsfraktion zum Verfassungstag. Auf Vortragsreisen von Dublin bis Wien warb Platz für die europäische Idee und das demokratische Deutschland. 1930 gründete er die nur wenige Jahre wirkende „Union des Études franco-allemandes“, um Pädagogen im Geist der Aussöhnung zusammenzubringen. 1935 wurde der „fanatische politische Katholik“ aus dem Amt entfernt. Verborgen blieb seine Miturheberschaft der von Bischof Clemens Graf von Galen (R-GM) herausgegebenen Schrift, die in 200.000 Exemplaren die Irrtümer des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ als Kernstück der NS-Weltanschauung kritisierte. Alfred Rosenberg reagierte prompt mit der Replik „An die Dunkelmänner unserer Zeit“. Im Jahr 1937 erschien Platzens Buch über den Philosophen „Pascal. Der um Gott ringende Mensch“ als sublime Antwort auf die „Selbsterherrlichkeit“ der Zeit. Im Herbst 1944 – bereits 1924 hatte er in „Um Rhein und Abendland“ vor einem Weltkrieg gewarnt – folgte zuletzt „Pascal in Deutschland“ im elsässischen Verlag Alsatia, der als einziger noch eingeschränkt christlich-religiöse Werke veröffentlichten durfte.

Als Hermann Platz am 4. Dezember 1945 in Bonn an den Folgen einer Halsoperation verstarb, richtete die Universität eine Trauerfeier aus. Kurz zuvor, am 28. Mai, war er auf Betreiben Robert Schumans zum Leiter der Kulturabteilung im Oberpräsidium der Provinz Nord-Rhein in Düsseldorf ernannt worden. Cbr Platz hatte begonnen, die Grundlinien einer Schulreform zu entwerfen, Mittel zur Umsetzung fehlten fast völlig. So fand sein Lebensweg zu früh ein jähes Ende. Die Träume des beinahe Vergessenen – dessen zentrale Rolle in den vergangenen Jahren zunehmend in den Blick gerät – aber haben ihren Weg in die Wirklichkeit gefunden. ■

In Würzburg trat Platz in die Bayerische Armee ein, um Offizier zu werden. Die Satisfaktionsfrage ließ ihn die Entscheidung bald bereuen, und er sattelte auf Theologie um. Durch Markomania kannte er die Professoren Sebastian Merkle (Mm) und Herman Schell (Mm), die ihn prägten: Im Erleben der Liturgie begriff Platz die Sendung, Christus in die Gesellschaft zu tragen und die Menschen wieder für die Kirche zu gewinnen. Getreu dem von Schell zitierten Wort von der „Ecclesia semper reformanda“ war dies für ihn nur unter Wahrung des Reichtums der kirchlichen Tradition von innen heraus möglich.

Auf dem Fuxenstallbild ist Platz – Biername: Ivo – unter 20 Confuxen problemlos identifizierbar. Auffallend sind der versonnene, gedankenverloren wirkende Blick und seine charakteristische Mundpartie. Die romantisch aufgeladene Atmosphäre des Verbindungslebens schätzte Platz sehr. Bei Verbindungskneipen gab er zu vorgerückter Stunde gern die Ballade des Mohrenknaben „Mio bel moretto“ zum Besten, die ein Onkel komponiert hatte. In der ACADÉMIA veröffentlichte er Beiträge zum Wert der Korporationserziehung und des Kommerslieds.

Beim Tanzkurs, dessen Teilnahme Bischof von Schlör seinen Theologen zur Pflicht gemacht hatte, lernte er seine spätere Frau Paula kennen, eine evangelische Fabrikantentochter, die konvertierte. Zum Winter 1902/03 schrieb er sich für Neuere Sprachen in München ein, setzte das Studium in Münster fort und schloss mit Staatsexamen und Promotion ab. Er wurde Bandinhaber Aenaniae und Saxoniae.

Platz hatte gehofft, dass sich die katholischen Korporationsverbände für eine gesellschaftspolitische Ausrichtung öffnen würden. Enttäuscht schrieb er 1914 in „Das Religiöse und die Krise der Zeit“: „Heute sehen wir, daß die Korporationen nur zu oft einseitig und engherzig Formalistisches betont und trotz aller Reden die Pflege des Geistigen und Sittlichen vernachlässigt haben.“ Ohne eigenes Zutun, wie er betonte, wurde er 1919 Dozent für französische Geisteswissenschaft an der Universität Bonn. 1922 veröffentlichte er als eines seiner Hauptwerke „Geistige Kämpfe im modernen Frankreich“. Es folgten „Großstadt und Menschentum“ und „Deutschland und Frankreich“. Von 1925 bis 1930 erschien das von ihm herausgegebene Projekt „Abendland. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wissenschaft“. Mit Cbr Abele verantwortete er bis zum NS-Verbot „Das Wort in der Zeit. Zeitschrift für Gestaltung des Lebens aus christlicher Idee“.



Foto: privat

Der Autor: Cbr **Dr. Bernhard Grün** ist neben seiner Tätigkeit als Oberarzt in der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin an der Stiftungsklinik in Weißenhorn in vielfältiger Weise als Autor zu studentengeschichtlichen Themen in Erscheinung getreten (u. a. Die Fuxenstunde, Der Comment).

Er wurde 1980 bei der KDStV Markomania Würzburg recipiert, ist Bandinhaber der KDStV Ferdinandea-Prag sowie der AV Suebo-Danubia Ulm. Außerdem wirkt er seit vielen Jahren im Vorstand der Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS) mit. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.



Die „Wanderungen“ stiften Identität

Buckow in der Märkischen Schweiz, umgeben von bewaldeten Hügeln, ist am Scharmützelsee gelegen. Mit ihrer reizvollen Umgebung ist die Stadt beliebtes Erholungs- und Ausflugsziel, was schon Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ zu schätzen wusste.



Theodor Fontane hat die Mark Brandenburg

Historiker Robert Rauh hat es sich zur Aufgabe gemacht, Theodor Fontane zu erschließen. Nach Bänden über Schlösser und, in besonders menschlicher Hinsicht, über Frauen, die bei dem literarischen Realisten eine maßgebliche Rolle spielen, betreibt Rauh nun die Adaption von Fontanes erstem „Wanderungen“-Band. Dr. Veit Neumann (Alm) hat ihn dazu im Fontane-Jahr befragt. Nicht zuletzt schwingt die Perspektive mit, wie der Literat unsere Kultur nicht nur beschrieben, sondern wesentlich mitbestimmt hat, und insofern: was wir Deutsche sind.

? *Sehr geehrter Herr Rauh, Sie bieten, mit Bezug zu Theodor Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, „Neue Wanderungen“. Was ist das Besondere an Fontanes „Wanderungen“? Wie aktualisieren Sie diese für heute?*

! Fontanes erster „Wanderungen“-Band über die Grafschaft Ruppin erschien vor 160 Jahren. Und sorgte für Furore. Noch nie zuvor hatte sich ein Journalist so intensiv mit der Mark beschäftigt und seine Ergebnisse anschließend für ein breites Lesepublikum publiziert. Und die „Wanderungen“ machten Fontane bekannt und populär. Vom ersten Band sind zu Fontanes Lebzeiten immerhin fünf Auflagen erschienen. Nun habe ich mich auf Spurensuche begeben und möchte mit den „Neuen Wanderungen“ Interessierte ermuntern, es mir gleich zu tun.

? *Welches Interesse an Fontanes „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ stellen Sie*

dabei fest? Wie ist dieses Interesse in Zeiten von Google maps zu erklären, in denen Erkundungen schon per Mouseclick möglich sind?

! Ich habe ein großes Interesse festgestellt. Vor Ort fühlt man sich Fontane verbunden und verpflichtet. Seine „Wanderungen“ bieten ein zeitgenössisches Panorama Brandenburgs. Außerdem stellen sie für viele Ortschronisten die einzige Quelle aus dem 19. Jahrhundert dar. Google Maps und Wikipedia sind hilfreich, aber Fontane bietet im Text und dann an Ort und Stelle eine authentische Begegnung mit der Geschichte einer Region. Wenn es dem Leser schließlich noch gelingt, Fontanes feiner Ironie auf die Spur zu kommen, sind die „Wanderungen“ stellenweise das reinste Lesevergnügen.

? *Welches Bild von Deutschland hatte Theodor Fontane? Welche Bedeutung hat er heute für Deutschland?*

! Fontane ist ein Schriftsteller von nationaler Bedeutung. Sein erzählerisches Werk und seine „Wanderungen“ sind identitätsstiftend, weit über die Grenzen Brandenburgs hinaus. Seine Romane und seine Lyrik gehören zum schulischen Literaturkanon. „Effi Briest“ hat nahezu jeder gelesen. Und die Balladen „John Maynard“ oder „Die Brück’ am Tay“ können mit einem modernen Thriller mithalten. Sie erzählen von Katastrophen des Industriezeitalters, die auch heute passieren. Darüber hinaus ist Fontane als Vorbild geeignet:



Foto: picture alliance/dpa

Die Dorfkirche von Gröben nahe Ludwigsfelde im Landkreis Teltow-Fläming. Theodor Fontane reiste in den Jahren 1860 und 1881 mehrmals nach Gröben, um das Kirchenbuch einzusehen. In seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg gibt er auf mehr als zehn Seiten Auszüge wieder.



Foto: imago images/Michael Handlmann

durchstreift und beschrieben. Folge: Furore!

Sein beruflicher Weg vom Apotheker zum anerkannten Schriftsteller zeigt, dass man an seinen Lebenstraum nicht nur glauben, sondern dafür auch arbeiten sollte.

? *Was ist aus den Landstrichen geworden, die Fontane in den „Wanderungen“ beschreibt? Wie sieht es jetzt dort aus?*

I Natürlich haben sich die Orte und die Landschaft in den vergangenen 100 Jahren verändert. Aber ich war überrascht, wie viel sich noch entdecken lässt. Ich habe Herrenhäuser und Kirchen besucht, in denen auch Fontane war. Und ich habe Menschen getroffen, die sich von den alten Märkern gar nicht so viel unterscheiden. Ausgehend von Fontanes Notizbüchern, die zurzeit von Gabriele Radecke an der Universität Göttingen erstmals vollständig digital ediert werden, lässt sich zudem etwas über seine Reiserouten und seine Arbeitsweise sagen. Zudem bieten die Notizbücher hunderte bisher unbekannte Skizzen, die das Beschriebene vergegenständlichen. Einige Skizzen durfte ich in meinem neuen Buch veröffentlichen und so der jetzigen Perspektive gegenüberstellen.

? *Gerade ist – nach „Fontanes Fünf Schlösser“ und „Fontanes Frauen“ – Ihr drittes Fontane-Buch „Fontanes Ruppiner Land“ erschienen. Worum geht es diesmal?*

I Das neue Buch ist die Adaption von Fontanes erstem „Wanderungen“-Band. Eine Mischung aus spannender Fontane-Rezeption und moderner Reiseliteratur. Ich bin zu den Orten gereist, die Fontane beschrieben hat, und erzähle, was heute noch zu entdecken ist. Dabei entführe ich die Leser nicht nur zu den Ruppiner Leuchttürmen Neuruppin, Rheinsberg und Wustrau, sondern auch in die eher unbekannteren Fontane-Orte wie Garz

und Ganzer sowie Tramnitz und Triefitz. Zudem porträtiere ich Menschen, die heute die Region prägen und sich Fontane verbunden bzw. verpflichtet fühlen. Zu ihnen gehört beispielsweise Krafft Freiherr von dem Knesebeck, der in Karwe am Ruppiner See im ehemaligen Pferdestall seiner Vorfahren wohnt und für Besucher vor Ort eine authentische Begegnung mit Fontane ermöglicht. Ungeachtet dessen habe ich mich wie in „Fontanes Fünf Schlösser“ und „Fontanes Frauen“ nicht nur auf Archive und Bücher verlassen, sondern mich an Ort und Stelle wieder auf Spurensuche begeben. In Langen forsche ich nach dem Restaurant, in dem sich Fontane nach einem Gewitter aufwärmte, und in Brunn suche ich nach dem Fundament des berühmten Drake-Monuments. Und ausgehend von einem Foto von 1946, das den jüngsten Gutsbesitzersohn aus Protzen und ein „unbekanntes“ Mädchen aus dessen Pflegefamilie im Nachbarort Walchow zeigt, organisiere ich ein emotionales Wiedersehen nach über 70 Jahren. Ich möchte Geschichte in Geschichten erzählen, informieren und unterhalten, gewürzt mit einer Prise Humor. Damit der Leser Lust bekommt, sich selbst auf den Weg zu machen. ■

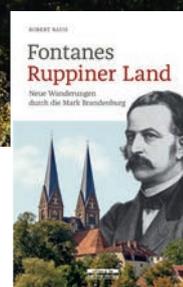
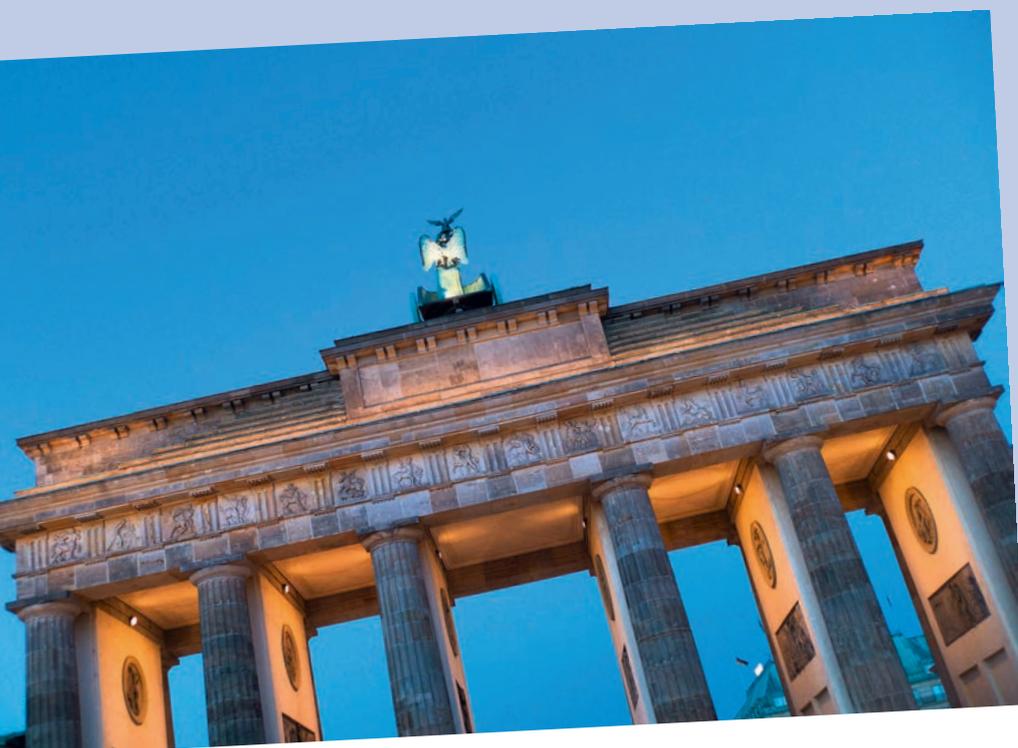


Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Robert Rauh** ist Historiker und Lehrer sowie Träger des Deutschen Lehrerpriises. Er arbeitet als Herausgeber von Lehrbüchern. Seit 2011 moderiert Rauh im Berliner Schloss Schönhausen eine Veranstaltungsreihe mit Prominenten aus Kultur und Politik. Zuletzt erschien von ihm im „be.bra verlag“ (gemeinsam mit Erik Lorenz) „Fontanes Fünf Schlösser“ (2017) und „Fontanes Frauen“ (2018) (siehe ACADEMIA 1 2019, S. 22-25). Mehr Informationen unter www.fontane-wanderungen.de.

Hier ist



Erzbischof Dr. Heiner Koch (BuL) begegnet in Berlin der

Seit 2015 ist Cbr Dr. Heiner Koch (BuL) Erzbischof von Berlin. Am Freitag vor Palmsonntag traf er Christoph Heribert-von Loeper (B-S), ACADEMIA-Redaktionsmitglied, zu einem Gespräch über die katholische Kirche in Ostdeutschland und Fragen von Ehe und Familie in seinem Büro am Hausvogteiplatz in Berlin-Mitte.

? *Lieber Cartellbruder, in welchem Zustand befindet sich die katholische Kirche in Ostdeutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall?*

! Sie ist immer noch sehr stark geprägt von der Geschichte der katholischen Kirche in der DDR. Die jahrzehntelange Trennung zwischen dem Osten und West-Berlin ist auch heute noch deutlich wahrzunehmen – vielleicht mit einer kleinen Ausnahme in Berlin-Mitte und

Prenzlauer Berg. Im Osten ist es immer noch normal, nicht-gläubig zu sein. Darum treffe ich dort anders als im Westen auch relativ wenige Menschen an, die kirchlich sozialisiert wurden und sich dann von der Kirche abgewendet haben. Die große Mehrheit hatte überhaupt noch keine Berührung mit dem christlichen Glauben. Bei einer Podiumsdiskussion sagte mir eine Moderatorin „Gott kam in meinem Leben bisher nicht vor“. Deshalb steht die Kirche hier vor der Herausforderung, die Menschen mit Gott und dem christlichen Glauben in Berührung zu bringen.

? *Und wie sieht es mit der kleinen christlichen Minderheit aus?*

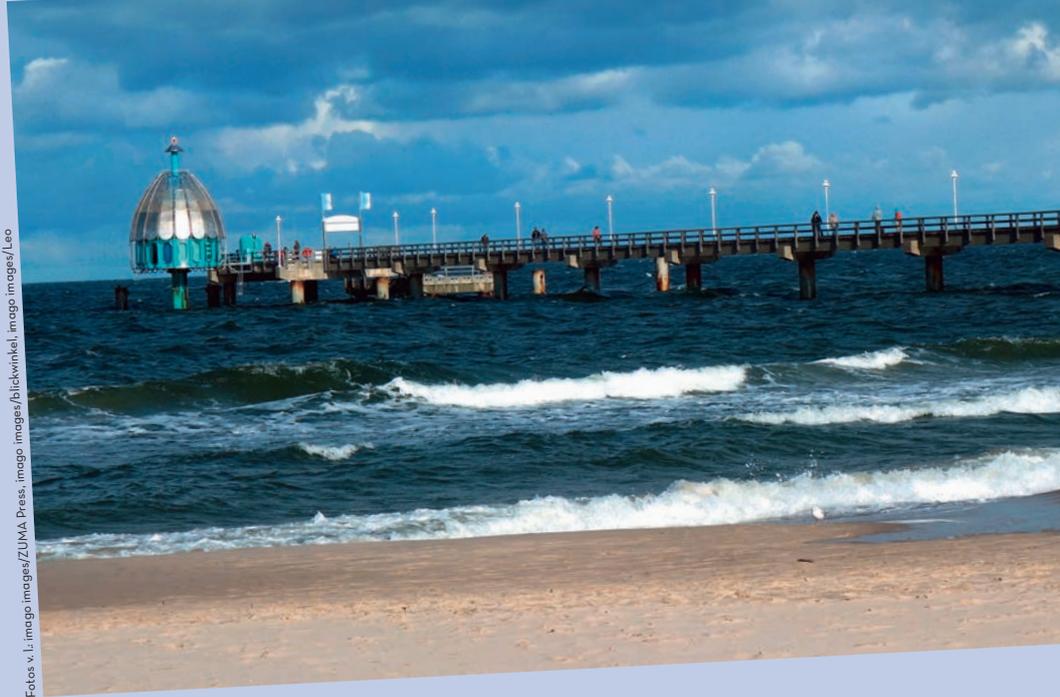
! Ich erlebe hier viele sehr engagierte Katholiken, die in der DDR-Zeit gelernt haben,

auch mit den evangelischen Christen gemeinsam, zusammenzustehen. Sie stehen treu zu dieser Kirche, auch wenn sie sich über manches ärgern. Hier käme niemand auf die Idee, wegen der Badewanne des Bischofs aus der Kirche auszutreten. Es gibt eine gewachsene Tradition der Entschiedenheit. Deshalb sind die relativen Zahlen der Gottesdienstbesucher in Bistümern wie Görlitz oder Erfurt fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt.

? *Wie sieht die Situation in Berlin aus?*

! Die Zahl der Katholiken wächst durch Zuzüge aus Süd- und Westdeutschland und der ganzen Welt. Es gibt auch eine beträchtliche Zahl an Erwachsenentaufen – allein in dieser Osternacht sind es mehr als 100. Gleichzeitig

weniges normal



Fotos v. l.: imago images/ZUMA Press, imago images/blickwinkel, imago images/Leo

- 1 Das Brandenburger Tor in Berlin ist ein frühklassizistisches Triumphtor. Es wurde als Abschluss des Boulevards Unter den Linden von 1789 bis 1793 auf Anweisung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. nach Entwürfen von Carl Gotthard Langhans errichtet.
- 2 Unteres Odertal bei Stützkow in der Uckermark. Blick auf das heute polnische Ufer.
- 3 Auch auf die Insel Usedom erstreckt sich die Erzdiözese Berlin. Aufnahme in Zinnowitz.

Tradition der Entschiedenheit und einer großen Offenheit

haben wir eine hohe Quote an Austritten. Viele melden – beispielsweise aus dem Rheinland oder Bayern kommend – in Berlin ihren neuen Wohnsitz an und melden sich gleichzeitig aus der Kirche ab. Soweit zum „christlich geprägten Abendland“ im Süden und Westen des Landes. Wir sind im Osten besonders herausgefordert, vor allem junge Christen zu befähigen, über den christlichen Glauben Zeugnis abzulegen. Hier ist jede Firmung, jede christliche Trauung ein bewusstes Glaubenszeugnis gegenüber dem persönlichen Umfeld, Familien, Freunden, Kollegen. Da ist wenig, was gleichsam normal oder aus Folklore dazugehört.

? *Das Erzbistum Berlin ist auch unter politischen Gesichtspunkten ein ganz besonderes. Hier sitzen die Bundesregierung*

und drei Landesregierungen. Wie viel Diplomatie steckt hier im Hirtenamt?

! Es steckt auf jeden Fall ein hoher Anteil an Repräsentation im Amt. Etwa 40 Prozent meiner Termine sind nicht direkt kirchlicher Natur. Zuletzt beispielsweise habe ich als Redner im Berliner Abgeordnetenhaus die kirchliche Position zum Thema Rechtspopulismus vertreten. Ich nehme solche Termine gerne wahr, weil es wichtig ist. Ich erlebe dabei eine große Offenheit, gerade von Nicht-Christen.

? *Das Erzbistum umfasst Reichstag und Brandenburger Tor genauso wie Uckermark und Usedom.*

! Die Spannweite ist schon sehr groß. Jenseits des Berliner Speckgürtels beginnt eine

ERZDIÖZESE BERLIN

Das Bistum Berlin wurde erst 1930 errichtet und liegt auf dem Gebiet der ehemaligen Bistümer Brandenburg, Havelberg, Kammin und Lebus. Im Jahr 1994 wurde es zum Erzbistum erhoben. Neben der Stadt Berlin umfasst es auf einer Fläche von rund 30.000 Quadratkilometern weite Teile Brandenburgs und Vorpommern von Rügen bis Luckenwalde sowie von Brandenburg an der Havel bis Frankfurt/Oder. Bischofskirche ist die 1773 geweihte St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin-Mitte in unmittelbarer Nähe zu Humboldt-Universität und Staatsoper. Das Erzbistum beheimatet etwa 412.700 Katholiken in etwas mehr als 100 Pfarreien.

Internet und Social Media:

www.erzbistumberlin.de
www.hedwigs-kathedrale.de
www.facebook.com/ErzbischofKoch/
www.instagram.com/erzbischofkoch/
 Twitter: @erzbischofkoch

WUSSTE GAR NICHT, DASS CHRISTEN WEIHNACHTEN FEIERN

Erzbischof Cbr Dr. Heiner Koch (BuL) im Gespräch mit einem Cartellbruder nach dem Gottesdienst zur Eröffnung des Akademischen Jahres zu Beginn dieses Semesters.

eigene Welt. Man fährt durch bevölkerungsarme Gebiete, wo auch viele Jugendliche nach Abitur oder Ausbildung abwandern. Hier ist es sehr schwierig, Gemeinde zu bilden, weil so wenige Christen dort leben. Das erfordert ganz neue Wege der Pastoral auf dem Land, das wir nicht abschreiben. Eine wichtige Rolle spielen dabei Leuchttürme wie das Benediktinerinnen-Kloster Alexanderdorf. Die Schwestern leben zwar in Klausur, haben aber eine große Strahlkraft in die Umgebung und bis nach Berlin.

? *Welcher neuen oder anderen Formen der Vermittlung des Glaubens bedarf es in dieser Situation?*

! Ich zähle auf jeden einzelnen Christen, der seinen Glauben lebt und sich nicht in die eigenen vier Wände zurückzieht, sondern sich am

öffentlichen Leben beteiligt. Wichtig sind mir auch kirchliche Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser, die die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat tagtäglich leben. Sie prägen die Kinder, ihre Eltern, die Kranken, gerade auch die Nicht-Christen unter ihnen. Vor allem aber ist die Bedeutung der Familie in diesem Anliegen kaum zu überschätzen. Auch Interviews in den Medien verstehe ich als eine Möglichkeit, für kirchliche Positionen zu werben, den Glauben ins Gespräch zu bringen. Wir müssen raus aus Kirche und Sakristei. Vergangene Weihnachten haben wir in Berliner Kaufhäusern Pakete in Geschenkpapier mit christlichen Motiven eingepackt und darüber eine Berichterstattung über den wahren Grund von Weihnachten ausgelöst. Eine Frau sagte dabei zu mir: „Ich wusste gar nicht, dass auch die Christen Weihnachten feiern.“



Gastfreundschaft statt closed club

Mit dem Siegel „Der Hauptstadtbischof persönlich“ wirbt der Verlag für das neue Buch „Zu Gott ums Eck - Wie Kirche zu den Menschen kommt“ des Berliner Erzbischofs Cbr Heiner Koch (BuL). Denn es sind viele persönliche Begegnungen, an denen sich Autor Koch in 15 Kapiteln mit grundsätzlichen Fragen des Lebens und des Glaubens befasst. Vom Opersänger, der nach der Nachricht der Erkrankung seines Sohnes nicht mehr singen konnte, über die Berliner Passanten, die die Bischofskirche St. Hedwig für ein Nebengebäude der Staatsoper halten, bis zur alten Frau, die den Bischof auf dem Bahnsteig bittet, auf ihre Taschen zu achten, damit sie austreten gehen kann.

An den sehr unterschiedlichen, aber allesamt nachdenklich machenden Begegnungen zeigen sich die Herausforderungen, denen sich der Berliner Erzbischof in der ostdeutschen Diaspora gegenüber sieht: nämlich da Repräsentant einer Kirche, Botschafter eines Gottes zu sein, wo sich - anders als in West- und Süddeutschland - nicht zahlreiche Menschen von der Kirche und Gott abwenden, sondern wo es normal ist, „nichts“ zu sein, wo Gott im Leben der meisten Menschen schlicht nicht vorkommt.

Heiner Koch spricht heikle gesellschaftspolitische Themen an, bei denen die Positionen der Kirche gegenüber dem Zeitgeist in der Kritik stehen. Beim Lebensschutz macht er deutlich, dass sich eine menschenfreundliche Gesellschaft gerade daran zeigt, dass sie Würde und Lebensrecht auch besonders denjenigen zubilligt, die als Ungeborene oder Sterbenskranke schwach und hilflos sind. Bezogen auf die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche versucht Koch die Verantwortung nicht zu relativieren, sondern er betont, dass die Kirche gerade deshalb, weil sie keine x-beliebige Institution ist, sondern Verkünderin des Reiches Gottes, durch das

zum Himmel schreiende Leid der Opfer in ihren Grundfesten erschüttert werde. Auch mit seinem Plädoyer für die Unverzichtbarkeit der Mission kann Heiner Koch nicht auf ungeteilte Zustimmung hoffen. Dennoch sieht er Mission alles andere als antiquiert an, wenn Glaube, Hoffnung und Liebe nicht nur gepredigt, sondern auch gelebt werden.

Kirche dürfe kein closed club sein und müsse auf die ihr ureigene Gastfreundschaft achten. Dies gelte ganz besonders für die Kirche in Ostdeutschland, die sich den besonderen Lebenserfahrungen vieler kirchenskeptischer Menschen anpassen und trotz vieler Frustrationen motiviert und offen im Sinne des Sendungsauftrags Christi auftreten müsse.

Mit seinem Buch will Cbr Heiner Koch auch Mut machen. Mut, dass Glaubensdinge oft einen langen Atem erfordern, Mut, dass aus Offenheit und Lernbereitschaft und nicht aus Bedenkenträgerei neue Chancen erwachsen, aber auch Ermutigung, dass man die Kirche trotz ihrer Schwächen lieben kann.

In den einzelnen Kapiteln spiegelt Heiner Koch die persönlichen Erfahrungen des Alltags an Episoden aus der Heiligen Schrift und leitet daraus Anleitungen und Anregungen für ein überzeugendes Christsein in der heutigen Zeit ab. Sehr klar wird, dass die Grundwerte und Kernbotschaften der Kirche universell sind, sich ihre Vermittlung aber an die Rahmenbedingungen anpassen muss. So ist dieses Buch trotz seiner häufig, aber nicht durchgehend eingenommenen ostdeutschen Perspektive nicht nur für Diaspora-Katholiken lesenswert. Schließlich ist der gesellschaftliche Trend der Säkularisierung in ganz Deutschland spürbar, und es wird überall zunehmend erforderlich sein, dass Kirche und Gott auch um's Eck zu den Menschen kommen. **Christoph Herbolt-von Loeper (B-S)**

LITERATUR



Koch, Heiner (BuL): **Zu Gott ums Eck - Wie Kirche zu den Menschen kommt**, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2019, 192 Seiten, 18 Euro, ISBN 978-3-579-01467-8

? *Welchen Beitrag können in dieser speziellen Situation katholische Verbindungen realistisch betrachtet leisten?*

! Berlin ist mit mehr als 40 Einrichtungen eine Stadt der Hochschulen. Ich bin froh, dass es christlich verwurzelte Gemeinschaften – Studentengemeinden und Verbindungen – gibt, die sich dazu bekennen. Sie sind Orte, an denen christliche Studenten andocken können. Wenn wir ab dem Wintersemester 2019/20 an der Humboldt-Universität ein Institut für katholische Theologie haben werden, hoffe ich, dass es dort auch zur Vernetzung in den säkularen wissenschaftlichen Raum kommt. (Fortsetzung Seite 26) ▶

**DIE KIRCHE
IST DIE
DEMOKRATISCHSTE
INSTITUTION
ÜBERHAUPT**

Mit dem Nachwuchs: Erzbischof Heiner Koch (BuL) hat am 4. Januar in St. Bonifatius Kreuzberg die Sternsinger ausgesandt.



Der Dr. Heiner Koch und Christoph Herbort-von Loeper (B-S), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, beim Interview im Berliner Büro des Erzbischofs.



Fotos: hvl

? In Berlin katholische Theologie studieren zu können, scheint auf den ersten Blick erst einmal ungewöhnlich.

! Das ist ein wirkliches Herzensanliegen von mir. Nicht nur wegen der Ausbildungsmöglichkeit für Religionslehrer, sondern auch, um in einen wissenschaftlichen Dialog mit säkularen Fachrichtungen eintreten zu können. Auf die laufenden Ausschreibungen haben sich hochkarätige Professoren aus Deutschland und der ganzen Welt beworben. Die sechs Lehrstühle werden uns eine große Breite der Ausbildung bieten, auch in Nachbarschaft zu den evangelischen, jüdischen und muslimischen Theologien.

? Direkt gegenüber der Humboldt-Universität liegt die Berliner Bischofskirche, die Sankt Hedwigs-Kathedrale. Aktuell wird ihre Umgestaltung und Sanierung vorbereitet. Das war nicht ganz unumstritten und kostet mit geschätzten 60 Millionen Euro auch einiges.

! Wir können jetzt liturgische Erfordernisse umsetzen, die bei der letzten Neugestaltung unmittelbar nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils noch nicht möglich waren. Wir schließen die zentrale Öffnung im Kirchenboden und setzen den Altar in die Mitte des Kirchenraums unter die Kuppel. So können wir uns im Sinn der Communion um den

Altar versammeln. Das ist liturgisch richtig und entspricht dem einzigartigen Rundbau. Es wurde von allen Gremien und Ausschüssen, in Wettbewerben und Abstimmungen mit deutlicher Mehrheit so favorisiert. Von den 60 Millionen Euro haben die anderen deutschen (Erz)Bistümer 20 Millionen Euro zugesagt, wir haben auch Zusagen von Fördermitteln von Bund und Land in gleicher Höhe. Wir haben für die längst überfällige Sanierung seit vielen Jahren Gelder zurückgelegt. Im Vergleich zu dem, was das Erzbistum Berlin jährlich für Schulen, Caritas und Jugend ausgibt, sind 20 Millionen Euro eine vertretbare Summe. Rund 6 Millionen Euro erhält beispielsweise der Caritasverband pro Jahr als Verbandszuschuss.

? *Schauen wir auf die Kommission für Ehe und Familie der Bischofskonferenz, der Du vorsitzt. In dieses Ressort fällt auch der in diesem Jahr neu in Berlin eingeführte gesetzliche Feiertag zum Weltfrauentag. Eine Entscheidung, die Du sehr kritisiert hast.*

! Das Anliegen der Gleichberechtigung von Frauen halte ich für sehr wichtig und unterstütze es ausdrücklich, auch weil wir als Kirche dort noch einiges zu leisten haben. Ich bedaure aber, dass zu wenig versucht wurde, einen Feiertag zu finden, der Ost und West, Alteingesessene und neu Zugezogene verbindet, den sie zusammen begehen können, so wie das beispielsweise im Rheinland der Karneval ist. Ein Feiertag, der Identität stiftet, das wäre eine große Chance für die Stärkung des Gemeinschaftssinns in Berlin gewesen.

? *Generell steht die Position der katholischen Kirche in Fragen wie christliches Verständnis von Ehe und Familie, Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare oder Fortpflanzungsmedizin fast immer dem aktuellen Zeitgeist entgegen, der sich besonders in Berlin ausprägt. Wie kann der Spagat zwischen kirchlichem Anspruch und der Lebenswirklichkeit vieler Menschen gelingen?*

! Eine völlige Diskrepanz erlebe ich da nicht. Werte wie Verlässlichkeit, Dauerhaftigkeit, Familie mit Kindern leben haben eine große Bedeutung. Zweifelsohne gibt es aber generell eine Skepsis gegenüber Institutionen ganz allgemein. Nicht einmal die Hälfte

der Menschen, die die inhaltlichen Ziele der Ehe leben, ist verheiratet, geschweige denn kirchlich. Diese Skepsis trifft im Osten genauso auch Parteien und Gewerkschaften. Die Herausforderung ist es, besonders jungen Menschen zu erklären, warum wir für diese Werte stehen. Es geht uns um die Lebensentfaltung der Menschen. Wenn ich erkläre, dass wir etwa Sexualität als etwas Ganzheitliches sehen, das man nicht von der Liebe trennen und als Konsumgut betrachten sollte, erlebe ich großen Zuspruch. Aber wir müssen hier noch mehr über diese Dinge sprechen als in stärker christlich geprägten Gegenden.

? *Gerade hat der Bundestag über einen Bluttest auf Trisomien als Kassenleistung diskutiert. Der führt im gegebenen Fall bei 90 Prozent zu einer Abtreibung.*

! Ein wesentlicher Grundzug des christlichen Glaubens ist es, dass wir das menschliche Leben in all seinen Phasen für unantastbar halten. Das gilt für diesen Bluttest, für Abtreibung und für Sterbehilfe. Jeder Mensch ist für uns vollwertig. Die Kirche erkennt allen Menschen – auch den ungeborenen oder schwerstkranken – volle Rechte und Würde zu. So gesehen ist die Kirche die demokratischste Institution überhaupt. Wir können es nicht mittragen, wenn jemand sagt, dieses Leben ist nicht lebenswert. Diese Überzeugung richtet sich aber nicht gegen die Eltern, sondern wir nehmen ihre Sorgen ernst. Wir wollen sie als Kirche bei ihren Herausforderungen unterstützen und sie nicht allein lassen. Die notwendigen familiären

Lebensmöglichkeiten dafür zu schaffen bei der Arbeit, bei Versicherungen und Krankenversicherungen, im Wohnungsbau etc. ist auch ein drängendes gesellschaftliches Thema.

? *Aus dieser Überzeugung heraus verstören die zutage getretenen Missbrauchsfälle in der Kirche umso mehr. Untergräbt das nicht ihre Glaubwürdigkeit?*

! Das ist eine vielfache Katastrophe – zuallererst um der Opfer willen. Es eine Versündigung, ein Verbrechen gegenüber dem Kind, aber auch gegenüber Gott. Es ist auch ein Verbrechen gegenüber der Kirche, denn die Kinder kamen in unsere Obhut aus dem Vertrauen heraus, dass sie dort gut auf-

gehoben sind. Ich spreche mit den Opfern, wir tun sehr viel zur Prävention und wir haben selbstverständlich alle unsere Akten bei der Staatsanwaltschaft, wenn es um die rechtliche Aufarbeitung geht.

? *Zum Abschluss noch eine Frage an den Rheinländer in Berlin: Kann Dir der rauhe Osten Heimat werden?*

! Meine Heimat ist das Rheinland, aber zu Hause bin ich inzwischen in Berlin. Das Rheinland hat mich geprägt, dort bin ich verwurzelt. Hier in Berlin sind mir die Herausforderungen inzwischen auch ein Stück Heimat geworden. Ich merke, wie etwas wächst, dass wir uns aufeinander verlassen können. Es entsteht eine Verbundenheit, die trägt. Ich bin inzwischen wirklich gerne hier. ■

SOWEIT ZUM CHRISTLICH GEPRÄGTEN ABENDLAND



Foto: privat

Der Gesprächspartner: Cbr **Dr. Heiner Koch**, geboren am 13. Juni 1954 in Düsseldorf, ist seit 2015 zehnter Bischof des Erzbistums Berlin. Nach dem mit einer Promotion im Bereich Religionspädagogik abgeschlossenen Theologiestudium und der Priesterweihe im Jahr 1980 folgten Tätigkeiten in der Seelsorge und im Generalvikariat seines Heimatbistums Köln, u.a. als Generalsekretär für die Vorbereitung und Durchführung des Weltjugendtags 2005 in Köln. Nach der Bischofsweihe 2006 war Cbr Koch Weihbischof in Köln und ab 2013 Bischof des Bistums Dresden-Meißen. In der Deutschen Bischofskonferenz leitet er die Kommission für Ehe und Familie und ist der Renovabis-Bischof. Cbr Koch ist Ehrenmitglied der KDStV Burgundia (Leipzig) zu Düsseldorf sowie der KDStV Alania Bonn. Für die Zeit der Renovierung der Kathedrale und der Bischofsresidenz wohnt Cbr Koch im Pfarrhaus der Gemeinde Heilige Familie in Berlin-Lichterfelde, der Heimatpfarrei der drei Berliner CV-Verbindungen.

oben: Bischof Dr. Kohlgraf zusammen mit Regens Dr. Tonke Dennebaum beim Theologentag, Weggefährtenschaft.

unten: Peter Kohlgraf bei einem Selfie während des Neujahrsempfangs des Bistums Mainz.

Heiter, nicht verbissen

Bischof Dr. Kohlgraf (St):

Die ganz große Mehrheit von Priestern bemüht sich ehrlich um die Menschen



Foto: Bistum Mainz

Das ist Cartellbruder Dr. Peter Kohlgraf. Überraschend hat ihn Papst Franziskus 2017 zum Bischof ernannt.

Seit 2017 wirkt Cbr Dr. Peter Kohlgraf (St) als Bischof von Mainz. Der Urstaube hat seither wiederholt auf CV-Veranstaltungen gesprochen; erst im vergangenen Jahr wurde im Mainzer Schloss ein großer Festkommers begangen. Damit begrüßten ihn der Ortszirkel und die drei Mainzer CV-Verbindungen als Bischof. Anlässlich des Schwerpunktthemas „Bischöfe“ hat Cbr Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der ACADEMIA-Redaktion, Bischof Dr. Kohlgraf interviewt.

sich von gewissen Regelungen zu lösen, wenn die Zeit dafür reif erscheint? Zum Beispiel beim Thema Zölibat?

! Vielleicht gehört zur Heiterkeit dazu, einerseits fromm zu sein, andererseits aber auch nicht verbissen an bestimmten Themen zu hängen.

! *Muss über das Zölibat nicht auch im Lichte des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche diskutiert werden?*

! Der Missbrauchsskandal hat das Thema Zölibat sicherlich verstärkt ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Ich warne aber davor, einen allzu einfachen Zusammenhang zwischen Missbrauch und Zölibat herzustellen.

! *Außerhalb des katholischen Milieus ist diese Spitze gegen die Kirche seit jeher gang und gäbe: der Priester, der den Messdiener missbraucht. Ich persönlich habe das am Stammtisch immer als so dahingeworfenes Vorurteil bewertet wie Klischees über den diebischen Polen oder den kulturlosen Ami. Inzwischen ist mir die Lockerheit vergangen. Das Ausmaß der Missbräuche – hast Du so etwas für möglich gehalten?*

(Fortsetzung Seite 30) ▶

! *Lieber Cartellbruder, Du bist ein Kind des rheinischen Katholizismus. Was ist am rheinischen Katholizismus anders als am – sagen wir – deutschen Otto-Normal-Katholizismus?*

! Ich glaube, der Katholizismus hat in allen Regionen Deutschlands unterschiedliche Gesichter. Insofern wage ich es zu bezweifeln, dass man überhaupt von einem „Otto-Normal-Katholizismus“ sprechen kann. Aber wenn man Besonderheiten des rheinischen Katholizismus nennen will, dann zeichnet ihn vielleicht am ehesten eine gewisse Heiterkeit aus.

! *Gehört zum rheinischen Katholizismus auch, dass man früher bereit ist als andere,*



Fotos: Bistum Mainz



- 1 Peter Kohlgraf mit Sternsängern während des Neujahrsempfangs des Bistums Mainz.
- 2 Im Gespräch mit einem Gesangsensemble beim Feiertag des Priesterseminars im vergangenen November.
- 3 Bischof Kohlgraf beim bundesweiten Vorlesetag im Mainzer Dom im November 2017.



! Das Klischee, von dem Du sprichst, empfinde ich als sehr verletzend für mich und für die ganz große Mehrheit von Priestern, die sich ehrlich um die ihnen anvertrauten Menschen bemühen.

P Du wurdest von Joachim Kardinal Meisner zum Priester geweiht und von Karl Kardinal Lehmann zum Bischof. Welchem der beiden Wegweiser sollte die katholische Kirche im 21. Jahrhundert folgen?

! Ich sehe es als große Bereicherung, dass es unterschiedliche Persönlichkeiten in der

RELIGIONSUNTERRICHT ALS DER WICHTIGSTE ORT RELIGIÖSEN LERNENS



Fotos: Bistum Mainz



Deutschen Bischofskonferenz gab und gibt. Es gehört zum Katholischsein, dass eine Bandbreite von Meinungen möglich ist. Ich fühle mich beiden Bischöfen sehr verbunden.

? *In der Deutschen Bischofskonferenz gehörst Du der Kommission für Ehe und Familie an. Wie erklärst Du Kindern und Jugendlichen, dass der sonntägliche Gottesdienst mehr ist als eine teils lästige Pflicht?*

! Meine persönliche Lebenserfahrung ist, dass Erklärungen da nicht besonders weit führen. Wichtig ist vielmehr, dass Kinder und Jugendliche die Erfahrung einer guten Gemeinschaft und einer ansprechenden Liturgie machen, an der sie auch beteiligt werden.

? *Beim ehrenamtlichen Engagement für die Kirche hängen Frauen die Männer um Längen ab. Wird es nicht endlich Zeit, diesen Schatz an Kompetenz auch für die professionelle Seelsorge zu heben?*

! Bereits seit mehreren Jahrzehnten gibt es pastorale Berufe, in denen Frauen tätig sind und sehr gute Arbeit machen – z. B. als Pastoral- oder Gemeindefereferentinnen. Auch an vielen anderen kirchlichen Stellen arbeiten Frauen, auch in Leitungspositionen. Sicherlich ist da noch Spielraum nach oben. Der

Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat im November 2018 die Zielvorgabe formuliert, den Frauenanteil in den Leitungspositionen auf ein Drittel und mehr zu steigern. Das ist absolut wünschenswert – wir können als Kirche nur davon profitieren.

? *Nochmals Ehrenamt: Wie lassen sich Männer stärker für die Laienarbeit begeistern?*

! Ich glaube, es ist nicht nur ein kirchliches Problem, die Motivation für das Ehrenamt zu stärken und ehrenamtliche Arbeit gerade auch für Männer attraktiv zu machen. Männer engagieren sich ja durchaus ehrenamtlich, aber eher in bestimmten Bereichen, etwa im Sport oder bei der Feuerwehr.

? *Du hast an Schulen Religionsunterricht gegeben und gehörst der DBK-Kommission für Erziehung und Schule an. Was darf man heute als Lehrer im Religionsunterricht noch voraussetzen?*

! Ich gehe davon aus, dass man heute bei Kindern und Jugendlichen in der Regel keine religiöse Praxis mehr voraussetzen kann. Für die allermeisten ist der Religionsunterricht der wichtigste Ort, an dem religiöses Lernen stattfindet.

? *Du hast in Rhöndorf gewohnt. Zu Konrad Adenauers Zeiten war der Einfluss des Katholizismus auf die Politik immens. Was ist davon im Spätherbst der Kanzlerschaft Merks übrig?*

! Sicherlich kann man die 1950er- und 1960er-Jahre mit heute nicht vergleichen. Wir leben in einer Gesellschaft, die viel pluraler

ist, die Zeit der Volkskirche ist vorbei. Und es gibt auch gute Gründe, die dagegen sprechen, sich die 1950er-Jahre zurückzuwünschen.

? *Gehört der Islam zu Deutschland?*

! Ich weiß, wie emotional die Diskussion über diese Frage ist. Entscheidend ist für mich, dass allen Religionen mit Respekt begegnet wird. Zur pluralen Situation in Deutschland gehört sicherlich, dass Muslime fest in unserer Gesellschaft verankert sind.

? *Einflussnahme der katholischen Kirche auf die öffentliche Meinung: Welche Rolle kommt dabei Verbänden wie dem Cartellverband zu?*

! Ich würde mir von katholischen Akademikern oftmals eine klarere Positionierung wünschen. Weniger auf die Bischöfe schauen, sondern sich ins Getümmel der Welt stürzen und dort christliche Positionen stark machen – das würde ich als Aufgabe sehen.

? *Wie ist Dir in dieser Hinsicht Dein eigenes Studentenleben bei der KDStV Stauffia Bonn in Erinnerung?*

! Ich erinnere mich vor allem an die große Vielfalt von Themen und Studiengängen, die unter den Mitgliedern vertreten waren. Das war sehr prägend.

? *Hast Du Dich schon ins Mainzer Verbindungsleben eingefunden?*

! Im Rahmen des zeitlich Möglichen nehme ich an Veranstaltungen teil. Auch bin ich zu Vorträgen und Gottesdiensten eingeladen. Ich freue mich auf weitere Kontakte. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Dr. Peter Kohlgraf (St)**, 1967 geboren, ist Bischof von Mainz. Er studierte ab 1986 Philosophie und Katholische Theologie in Bonn, Priesterweihe 1993 in Köln. Tätigkeiten als Kaplan an Herz Jesu und St. Martin in Euskirchen, bis 1996 Subdiakon im Seelsorgebereich Bad Honnef mit Wohnsitz in Rhöndorf. Promotion 2000 bei Ernst Dassmann über „Die Ekklesiologie des Epheserbriefes in der Auslegung durch Johannes Chrysostomus“. Religionslehrer und Schulseelsorger am Erzbischöflichen Kardinal-Frings-Gymnasium in Bonn-Beuel, außerdem Bonner Stadtgruppenkaplan der Katholischen Studierenden Jugend, ab 2003 Repetent am Collegium Albertinum in Bonn und Seelsorger am Städtischen Beethoven-Gymnasium sowie im Kinderheim Hermann-Josef-Haus in Bad Godesberg, ab 2009 als Schulseelsorger am Erzbischöflichen Gymnasium Marienberg sowie am Berufskolleg Marienberg in Neuss. 2010 Habilitation in Münster. 2013 Professor für Pastoraltheologie an der Katholischen Hochschule Mainz und Pfarrvikar in der Pfarrgruppe. Am 18. April 2017 ernannte ihn Papst Franziskus zum Bischof von Mainz. Die Bischofsweihe erhielt er im Mainzer Dom am 27. August 2017. Seit 1986 Mitglied der KDStV Stauffia Bonn.

Ein Freund, von dem man etwas haben kann

Innsbrucks Bischof
Hermann Glettler sagt:
Kirche entlastet
durch Versöhnung

Am Eingang zum Bischofshaus am Domplatz
in Innsbruck steht Hermann Glettler.
Er sagt, besonders wichtig sei es, sich in der
Nachbarschaft als diskreter und couragierter
Mensch zu erweisen.





In Graz hat Hermann Glettler lange Zeit als Pfarrer gewirkt. Mit Kunst, Spiritualität und Accueil – der inneren Offenheit, den anderen zu empfangen – prägte er die Pfarre St. Andrä. 2017 berief ihn Papst Franziskus zum Bischofsamt in die Diözese Innsbruck. Dr. Veit Neumann (Alm) hat Bischof Glettler, Mitglied der Gemeinschaft Emmanuel, in Innsbruck aufgesucht und ausführlich mit ihm gesprochen: über Leitung, Medien, Neuevangelisierung, den Umgang mit Kritik, bischöfliche Einsamkeit und das, was für ihn das Schönste ist am Bischofsein.

P *Lieber Bischof Hermann Glettler, wie kommt man in einer fremden Diözese an?*

I Ganz überraschend. Ich kannte die Diözese Innsbruck nicht wirklich. Fünf Tage nachdem ich von meiner Ernennung erfahren hatte, musste ich schon die offizielle Pressekonferenz geben. In den ersten Interviews konnte ich natürlich keine fertigen Konzepte vorlegen. Das muss wachsen. Mit den Verantwortlichen in der Diözese habe ich rasch Kontakt aufgenommen, und daraus ist eine verlässliche, von Vertrauen geprägte Zusammenarbeit geworden. Im Lauf des ersten Jahres besuchte ich die 16 Dekanate, um die Diözese in ihren regionalen Ausprägungen kennen zu lernen. Ich bin dabei an Ort und Stelle mit den Priestern und allen, die hauptamtlich in den pastoralen Berufen tätig sind, in einen guten Austausch gekommen. Das war ein wichtiges Signal. Auch mit vielen engagierten Laien, den Leitern von Sozialeinrichtungen und den Bürgermeistern der einzelnen Gemeinden gab es gute Begegnungen. Kirchliches Leben beschränkt sich ja nicht auf Pfarraktivitäten.

P *Ist Bischofsein im real life anders als Du es Dir vorgestellt hast?*

I Wie schon gesagt, hatte ich nicht die Zeit, sehr konkrete Vorstellungen zu entwickeln. Im „real life“ eines Bischofs ist jeder Tag anders. Es gibt die vielen persönlichen Begeg-

Hermann Glettler sagt, ein Bischof müsse sich auf ein Team von Verantwortlichen verlassen können.



Foto: Diözese Innsbruck/Alchner

MAN WÄCHST ALS MENSCH, IN DER BERUFUNG, IM AMT

nungen, aber auch zahlreiche Termine und Sitzungen mit den unterschiedlichen Verantwortungsträgern. Im Nachhinein gesehen war für mich das Jahr, in dem ich als Bischofsvikar für Caritas und Evangelisation in meiner Herkunftsdiözese Graz-Seckau tätig war, ein ganz wertvolles Lernjahr. Ich bekam Einblick in die innere Struktur, d.h. in den „Maschinenraum“ einer Diözese. Davor war ich stets in der Pfarrseelsorge tätig, die letzten 17 Jahre in einem sehr exponierten, multikulturellen Bezirk von Graz.

? *In einer Diözese überblickt niemand alles.*

! Der Bischof muss einen möglichst soliden Überblick über seine Diözese haben, um seinen Dienst der Einheit ausüben zu können. Einen Bischof gibt es nämlich nur in und mit einer Ortskirche. Dazu gehört auch ein Team von Verantwortlichen, auf das er sich verlassen kann – allen voran ein Generalvikar. Überblick und Querblick müssen sich ergänzen. Punktuell kann und muss ich gelegentlich in einer Pfarre oder Einrichtung stärker präsent sein. Der Anlass dazu kann ein Konfliktfall sein, ein spezieller Auftrag oder ein Jubiläum. Mein erster Auftrag besteht darin,

die Vision für den Gesamtauftrag der Kirche in diesem Land zu wahren – den Ursprung unserer christlichen Berufung von Jesus her wach zu halten und auch mutig voranzugehen. Dazu befrage ich mich regelmäßig: Was sind die Perspektiven, damit all die vielen wertvollen Einzelinitiativen im Gesamtgefüge zusammenpassen? Ich mag die Spannung aus der übergeordneten Leitungsfunktion und dem Direktkontakt mit den Menschen an der Basis. Gestern arbeitete ich z.B. vormittags mit der zuständigen Kommission über anstehende Personalentscheidungen und am Nachmittag besuchte ich eine städtische Sozialeinrichtung, die sich um obdachlose Jugendliche kümmert. Das ist abwechslungsreich.

? *Welchen Eindruck hast Du von den Medien hier und ihrer Berichterstattung?*

! Einen generellen Misstrauensvorschluss pflege ich nicht. Ich erlebe in unserem Land einen respektvollen Umgang der Printmedien, des ORF und der privaten Fernsehanstalten mit kirchlichen Themenstellungen. Auch in den heiklen Themen habe ich nicht den Eindruck, dass man der Kirche grund-

sätzlich schaden möchte. Konstruktive Kritik ist ein Segen, wenn wir ernsthaft Öffentlichkeit beanspruchen wollen. Sonst müssten wir uns in Binnenräume zurückziehen. Das wäre ein Verrat am Auftrag Jesu. Natürlich ist zu bedenken, dass Medien ihre Eigengesetzlichkeiten haben. Sie müssen die Erwartungen ihrer Konsumenten bedienen. Dazu gehört auch ein gutes Maß an Kirchenkritik und kultivierter Distanz, um nicht in den Geruch einer kirchlichen Hofberichterstattung zu kommen. Medien müssen letztlich interessante Geschichten für ihre Leser- oder Hörerschaft aufbereiten. Da gibt es Schemata zu beobachten, die ordentlich nerven können.

? *Gibt es noch eine Gesamtöffentlichkeit?*

! Eine solche hat es wahrscheinlich nie gegeben. Auch bei den einst euphorisch beklatschten Social media hat sich mittlerweile eine Ernüchterung eingestellt. Viele bleiben gerade durch sie in einer Informations- und Kommunikationsblase eingeschlossen, wo es meist nur mehr gleichgesinnte Bestätigung gibt. Durch ein Zielgruppen-Crossover erreichen Tageszeitungen und andere öffentliche Medien dagegen noch eher eine gesell-

schaftliche Breite. Deshalb sind öffentlich-rechtliche Sender wie der ORF für unser Land wichtig, auch wenn das nicht allen passt. Statt vorgefasste Meinungen zu bestätigen, konfrontieren sie mit unterschiedlichen Standpunkten. Ob dies immer gelingt, ist eine andere Frage. Der Anspruch geht dahin.

? *Mit Facebook ist Neuevangelisierung nicht so einfach möglich wie ursprünglich angenommen. Es geht doch um mehr als nur um eine lockere Message, nicht wahr?*

! Ja, es braucht vermutlich noch mehr Kreativität und Herzblut, um nicht kirchlich sozialisierte Menschen zu erreichen. Tendenziell sind Follower bei kirchlichen Themen auch wieder Kirchenmitglieder. Auf Instagram (bischof_hermann) erreiche ich neuerdings einige junge Leute, die nicht zu unserem Kernpublikum gehören. In einem kleinen Maß gelingt es mir auch im Kulturbereich, Milieugrenzen zu überschreiten. Ebenso hilfreich ist es, Einladungen in andere Bildungsinstitutionen und zu diversen gesellschaftlichen Ereignissen anzunehmen, um in einfacher Weise präsent zu sein. Ich bin da etwas ungeniert und profitiere nicht nur persönlich davon. Der Geist Gottes wirkt ja ebenso stark jenseits der Grenzen kirchlicher Institutionen.

? *Wie erreichst Du Menschen?*

! Dafür gibt es kein Rezept. Ich freue mich auf Begegnungen und versuche hinzuhören, worum es wirklich geht. Wenn ein gewisses Vertrauensverhältnis gewachsen ist, wird am ehesten auch angenommen, was ich als Bischof zu sagen habe. Aber das gilt ganz allgemein. Menschen unserer Zeit sind extrem sensibel, ob und wie kirchliche Vertreter auf sie zugehen. Jede Geste einer Überlegenheit oder abwertenden Haltung wird sensibel registriert und mit Recht zurückgewiesen. Nur in einem respektvollen Interesse füreinander kann ein guter, menschlicher Austausch stattfinden. Alle Beteiligten bleiben frei, für sich anzunehmen, was sie für wertvoll erachten.

? *Manche Bereiche, in denen Menschen leben, sind mit der kirchlichen Botschaft schwer zu erreichen. Wie könnte dies trotzdem gelingen?*

! Sich als guter Nachbar zu erweisen, ist der erste Versuch, etwas vom Evangelium zu teilen. Es geht darum, sich als ein verlässlicher, diskreter und couragierter Mensch zu bewähren – als ein Freund, von dem man etwas

haben kann. Auf dieser Basis wird man meistens auch gefragt, wenn es um wesentlichere Dinge geht. Evangelisation ist ja nicht Propaganda, sondern ein Dasein für jemanden und die Bereitschaft, Auskunft zu geben, wenn die Ampel auf Grün steht. Viele Menschen sehen in ihrem Leben keinen roten Faden mehr oder fühlen eine eigenartige Leere. Aus diesem Grund wird ein einfaches, verständliches „Zeugnis“ des Glaubens immer wichtiger. Wir dürfen uns nicht scheuen, Jesus und sein Evangelium in den Mund zu nehmen. Es geht doch in seiner Botschaft um ein Leben in Fülle, das sich niemand von uns selbst „machen“ kann. Bei all dem bleiben wir Lernende, aber wir haben ein großes Glück mit anderen zu teilen.

? *Kommt Kritik zu Dir als Bischof durch?*

! Es ist ein großer Vorteil, dass man bei den Tirolern schnell weiß, woran man ist. Das ist direkt und gefällt mir. Ich hoffe, dass ich für Kritik zugänglich bin und nicht das Gefühl verbreite, dass man mir als Bischof nicht mehr die Wahrheit sagen kann. Ich brauche keine Ja- und Amen-Sager um mich herum. Letztlich müssen natürlich andere beurteilen, ob ich das auch wirklich lebe. Ich schätze einen möglichst sachlichen und respektvollen Erfahrungsaustausch. Bei negativer Kritik versuche ich davon auszugehen, dass etwas dran ist, was zu beachten ist. Das heranzulassen, fällt mir nicht immer leicht, ist aber für ein vertrauensvolles Miteinander eine ganz wichtige Voraussetzung. Ein Team wächst nur auf der Basis des Vertrauens. Das schließt auch ein, sich verwundbar und beweglich zu zeigen.

? *Hat Kritik Grenzen?*

! Ja. Eine einseitig zerstörerische Kritik, die offensichtlich nicht an einer Kommunikation interessiert ist, weise ich zurück. An einer harten Kritik, die jedoch von einer positiven Intention getragen ist, kann man reifen – auch wenn dies nicht immer schnell zu erkennen und anzunehmen ist. Als konkretes Beispiel nenne ich einen Konflikt, der in der Fastenzeit dieses Jahres durch eine Kunstinstallation in der Innsbrucker Spitalkirche ausgelöst wurde. Gegen das Objekt einer „Christus-Uhr“ von Manfred Erjautz gab es massive Proteste, die allerdings auch von einer gewissen Gruppe gelenkt und inszeniert wurden. Mit dem Angebot eines Gesprächs-

abends habe ich mich den Vorwürfen gestellt. Zur Veranstaltung kamen über 50 Personen. Bis auf eine Ausnahme artikulierten viele ihre teils heftige Kritik in einer annehmbaren Sachlichkeit. Deutlich wurde für mich, dass ich einige Menschen wirklich überfordert habe. Ihre Kritik war berechtigt und hat mich nachdenklich gemacht. Es war ein guter Abend, denn niemand musste als Verlierer nach Hause gehen.

? *Löst sich eine gestörte Kommunikation immer so positiv?*

! Leider nicht. Wir leben in einer hysterischen Erregungsgesellschaft, in der man oft wegen Kleinigkeiten richtig hochfährt. Unsere Gesellschaft ist nervös. Auftauchende Schwierigkeiten werden nicht ruhig betrachtet, sondern oft mit überzogenen Vorwürfen an irgendwelche Schuldigen versehen. Dahinter können verständliche Ängste stehen. Nicht wenige Leute haben den Eindruck, dass sie das Leben nicht mehr selbst gestalten können. Man fühlt sich fremdbestimmt und nur mehr als Objekt – gefangen in einem undurchschaubaren Netz von Ereignissen und Anforderungen. Diese Wahrnehmung ist leider gar nicht so unzutreffend, wenn man bedenkt, wie wir über verschiedene Kommunikationsplattformen „verkauft“ sind. Aufgrund von zwanzig Klicks am Smartphone und den damit gespeisten Algorithmen ist im Netz mehr über eine Person bekannt als ein Arbeitskollege wissen kann, der drei Jahre mit dieser im selben Büro gesessen ist. Dazu kommt noch eine Pluralitätsmüdigkeit, die ich zunehmend feststelle. Pluralität wird von vielen nicht mehr als Chance, sondern als Bedrohung erlebt. Jene Personen und Parteien, die einfache Lösungen versprechen, ver-

zeichnen einen Besorgnis erregenden Zulauf. Zurück zur Frage nach der gestörten Kommunikation: Christus hat uns

GEHE DAVON AUS: ETWAS IST DRAN

als Kirche den Dienst der Versöhnung aufgetragen, der natürlich nie zu einem oberflächlichen Beschwichtigen verkommen darf. Versöhnung ist ein Dienst an der Gesellschaft, keine kirchliche Frömmigkeitsübung.

? *War nicht auch die Beichte, Ausdruck der Versöhnung, eine wichtige spirituelle Ressource?*

! Ja, aber leider ist dieses Sakrament für den Großteil der noch vorhandenen Volkskirche gestorben. Die Beichte lebt jedoch an gewis-

sen Wallfahrtsorten und wird von Einzelnen in bestimmten Beichtkirchen wieder entdeckt. Wie es allerdings gelingen kann, dieses Sakrament in einer zeitgemäßen Form wesentlich mehr Gläubigen zugänglich zu machen, weiß ich noch nicht. Es ist mir aber ein Anliegen. Menschen wollen sich heute eher ausprechen und damit auch entlastet werden. Entlastung – ja, darum geht es! Die alten Andachtsbeichten mit ihren vorgefassten Formeln leisten das nicht mehr. Wenn ein Mensch Versöhnung erlebt, dann stellt sich auch wieder eine gewisse Fröhlichkeit und Belastbarkeit ein. Durch Versöhnung wächst die Resilienz, um ein modernes Wort zu verwenden.

? *Wir sprechen von Versöhnung und gleichzeitig kommen immer mehr Missbrauchsfälle ans Tageslicht.*

! Ja, in dieser Spannung leben wir. Vieles ist für uns als Kirche wirklich beschämend. Alle Formen des Missbrauchs, ob es sich um sexualisierte Gewalt oder auch um einen geistlichen Missbrauch handelt, sind verwerflich. Meist wurde dabei ein Autoritätsverhältnis ausgenutzt. Das Vertrauen in die Kirche ist extrem beschädigt. Dennoch weise ich auch die Behauptung zurück, dass es ohne die Kirche die Problematik von Missbrauch nicht gäbe. Wir haben es mit einer großen gesellschaftlichen Wunde zu tun. Wer traut sich das anzusprechen? In vielen Bereichen erleben wir eine Wut auf jede Form von „System“. Denken wir an die Gelbwesten-Revolutionen in Frankreich. Die Kirche hat als Institution über Jahrzehnte hinweg eine moralische Überlegenheit demonstriert, die mit den nachgewiesenen Missbrauchsvorfällen in sich zusammengekracht ist. Langsam und behutsam muss das verlorene Vertrauen wieder aufgebaut werden.

? *Wie wir sehen, können auch Bischöfe sichtbar scheitern. Gibt es durch die Länge einer Amtszeit Abschleifungen?*

! Das kann ich wirklich noch nicht sagen. Im Blick auf meine Vorgänger und andere Bischofskollegen wage ich jedoch zu behaupten, dass es möglich ist, über eine lange Strecke aufmerksam und vorbildlich das Bi-

DAS PERSÖNLICHE GEBET? MIR HILFT ES SEHR

schöfsamt auszuüben. Niemand von uns ist jedoch durch die Bischofsweihe vor menschlichen Abgründen und persönlichem Versagen geschützt. Wir brauchen die Unterstützung und das Gebet der uns anvertrauten Menschen. Was ist, wenn ein Bischof in eine Burnout-Erkrankung gerät? Auch vor einer schleichenden Suchterkrankung sind wir nicht gefeit. Das heißt: Jesus hat wie damals mit den Aposteln auch heute schwache Menschen berufen. Klar ist: Nicht wir und unsere eigene Tüchtigkeit können das Reich Gottes herstellen.

? *Fühlst Du Dich als Bischof einsam?*

! Das könnte ich nicht sagen. Ich erlebe ein gutes Netz von Menschen, das mich trägt und zuversichtlich leben lässt. Ich bin auch Mitglied in der Gemeinschaft Emmanuel, einer apostolischen Gemeinschaft, in der wir Priester in ein geschwisterliches Miteinander ganz selbstverständlich eingebunden sind. Mindestens einmal im Monat bin ich bei einem abendlichen Treffen, bei unserer sogenannten „Hausgemeinschaft“ dabei.

? *Für manche ist der Bischof eine Projektionsfläche.*

! Ja, das stimmt. Es werden zu viele Erwartungen an den Bischof herangetragen. Mit dem Stichwort „Gewaltenteilung“ ist sowohl die Praxis bischöflicher Amtsführung als auch die theologische Begründung des Am-

tes neu anzuschauen. „Christus Dominus“, das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) über die Hirtenaufgabe der Bischöfe, schreibt eine hierarchische Überhöhung fest. Man wollte damals komplettär zur Stärkung des Papstamtes im Ersten Vatikanischen Konzil (1869-1870) die Ortskirchen und deren Letztverant-

wortliche stärken. Jetzt braucht es tatsächlich auf allen Ebenen gute Kontrollmöglichkeiten, um den Bischof in seiner Amtsführung zu entlasten, kritisch zu begleiten und auch deutlicher noch in das gesamte Volk Gottes einzubetten. In den wirtschaftlichen Belangen ist dies durch den diözesanen Wirtschaftsrat, wie er im Kirchenrecht vorgeschrieben ist, ohnehin der Fall.

? *Wie gehst Du mit Situationen um, die Du nicht ändern kannst?*

! Eine gute Frage. Es ist tatsächlich schwierig, wenn Konflikte verhärtet sind; oder wenn ich sehe, dass sich ein Priester sehr schwertut und eigentlich sein Amt nicht fruchtbar ausüben kann – und ihm letztlich aber kaum zu helfen ist. Natürlich gehört es zum reifen Menschsein, mit der Erfahrung von Grenzen gut umzugehen. Aber das ist oft leichter gesagt als getan. Mir hilft das persönliche Gebet sehr. Oft braucht es ein Plus an Vertrauen in die größeren Möglichkeiten Gottes – gerade in jenen Momenten, in denen einem alles genommen wird. In solchen Erfahrungen kann sich Gottes Gnade oft ganz stark zeigen, also dann, wenn unsere eigene Souveränität an ihre Grenze gekommen ist.

? *Was ist das Schönste in Deinem Bischofs-Sein?*

! Die Lebendigkeit und Buntheit der Kirche zu sehen – und auch den spirituellen Hunger heutiger Menschen, der uns herausfordert. Es ist Zeit für einen neuen missionarischen Aufbruch. Jesus, der Auferstandene macht uns Mut. Ich war kürzlich in einem Gottesdienst, auf den sich Kinder mit ihren Fragen und dazugehörigen Zeichnungen vorbereitet hatten. Nach dem Gottesdienst haben sie mich durch ihre Ausstellung geführt. Es gibt also viele kirchliche Nester, wo es sehr vital zugeht und wo Kirche Lebensrelevanz zeigt. Das zu sehen macht Freude. Es gehört zu meinem Bischofsamt, gerade auch diese „Geschichten des Gelingens“ zu erzählen. ■



Foto: Diözese Innsbruck/Althiner

Der Gesprächspartner: **Hermann Glettler**, 1965 in der Steiermark geboren, ist Bischof der Diözese Innsbruck. In den 1980er-Jahren trat er der Gemeinschaft Emmanuel bei und studierte Theologie sowie Kunstgeschichte in Graz. Priesterweihe 1991 für die Diözese Graz-Seckau, 1997 Pfarrer in der Pfarre St. Andrä Graz. Sein Priesterdasein ist von missionarischen Bemühungen geprägt. Im September 2016 wurde er zum Bischofsvikar für die Bereiche Caritas und Neuevangelisierung im Bistum Graz ernannt. Am 27. September 2017 ernannte ihn Papst Franziskus zum Bischof von Innsbruck. Die Bischofsweihe empfing er am 2. Dezember 2017 in der Innsbrucker Olympiahalle. In der Österreichischen Bischofskonferenz ist Bischof Hermann Glettler seit November 2018 zuständig u.a. für den Bereich Kunst und Kultur.



**Ich habe einen Baum gepflanzt,
ein Haus gebaut – und meine
Stiftung gegründet.**

Eine eigene Stiftung gründen – die Stiftung als würdigen Erben einsetzen.

**Wir helfen Ihnen bei der Errichtung Ihrer eigenen Stiftung.
Bestellen Sie unsere Informationsbroschüre!**



Malteser Stiftung
Michael Görner (Vorstand)

 Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln

 0221 9822-2323

 michael.goerner@malteser.org

 malteser-stiftung.de



Entscheiden ist **auch** ein Scheiden



Foto: Osservatore Romano

Ein Besuch bei Bischof em.
Heinz Josef Algermissen (G-S)
in Fulda

von Christoph Dörner (GEI)

Händedruck im Rahmen einer
Audienz auf dem Petersplatz in
Rom: Cbr Bischof Algermissen
mit Papst Franziskus.

Künder und Hüter des Glaubens

von **Bischof em. Heinz Josef Algermissen (G-S)**

Es ist ein sonniger Samstagmorgen, an dem ich mich nach Fulda, Stadt der Cartellversammlung 2010, aufmache, um Cbr Bischof Heinz Josef Algermissen (G-S) zu treffen. Wir treffen uns in seiner Wohnung unweit des Domes, die ihm das Bistum Fulda als Alterssitz zur Verfügung stellt. Er erzählt, angefangen bei seiner Entscheidung über seinen Verbleib in Fulda, über den Prozess des Loslassens, der hinter ihm liegt. Trotz familiärer und persönlicher Bindung in das Erzbistum Paderborn, wo er zum Priester geweiht wurde und zuletzt vor seiner Berufung zum Bischof von Fulda als Weihbischof tätig war, hatte er sich entschieden, in Fulda zu bleiben; zum Zeitpunkt der Entscheidung waren schließlich auch etwa 15 Jahre seit seinem Weggang aus dem Bistum Paderborn vergangen. „Paderborn ist meine Heimat, aber in Fulda bin ich jetzt zu Hause“, kommentiert er diese Entscheidung. Nach diesem grundsätzlichen Beschluss begannen die Suche und Herrichtung eines geeigneten Altersruhesitzes, den er etwa vier Wochen nach Annahme seines altersbedingten Rücktritts durch Papst Franziskus bezogen hat. Auch wenn für ihn als Westfalen die barocke Pracht des Bischofshauses anfangs gewöhnungsbedürftig gewesen war, so lässt er doch etwas Wehmut über den Abschied aus der Amtswohnung und den Umzug in die neue, kleinere Wohnung erkennen: Wehmut über die wohl sicher 40 Prozent Bücher, von denen er sich im Rahmen des Umzuges aus Platzgründen habe trennen müssen. Wenn man auf die meterlange Bücherwand in seiner Wohnung blickt, kann man ermessen, was das bedeutet – auch wenn man selber aus einer Generation stammt, die weit mehr digital konsumiert und die wohl die erste Generation ist, in der die Brockhaus-Enzyklopädie im Bücherregal die Bedeutung als gesellschaftliches Statussymbol verloren hat. Cbr Algermissen zeigt sich an dieser wie an anderen Stellen mit dem Verweis auf den Petrusbrief als bibelfest: „Wir sind alle Pilger und Fremdlinge.“ Und so ein Loslassen könne ja auch etwas für Neues Befreiendes haben, fügt er an.

Es liegt nahe, noch recht kurz nach der Emeritierung – am 5. Juni 2018 nahm der Papst das Rücktrittsgesuch an – auf die Zeit im Amt zurückzublicken. Cbr Algermissen spricht von einer „Metamorphose des Amtes“ während seiner 23 Jahre im Bischofsdienst. Als Weihbischof fühlte er sich in den Anfangsjahren von einem großen Vertrauensvorsprung und positiver Zuwendung der

Liebe Cartellbrüder, liebe Leserinnen und Leser, von Anfang an wird die Einheit in den apostolischen Ermahnungen beschworen. Wo die Kirche sie verliert, verliert sie sich selbst. Sie wird nicht erst geeint durch den Willen der Gläubigen. Sie ist vielmehr eine, weil sie „Leib Christi“ ist und von der Einheit mit ihrem Haupt, mit Christus, lebt (vgl. Kol 1, 18). An die sakramentale Struktur der Kirche hat der Bischof je und je zu erinnern. Der heilige Ignatius von Antiochien, einer der Apostolischen Väter, hat den zentralen Aspekt des Bischofsamtes bereits Anfang des 2. Jahrhunderts auf den Punkt gebracht, als er die Sorge um die Einheit der Gemeinden unter dem Bischof so zur Sprache bringt: „Getrennt vom Bischof kann man von keiner Kirche sprechen.“

Gerade heute, da innerkirchliche Streitigkeiten, unterschiedliche Gruppeninteressen, indes auch schmerzliches Versagen zu einer Krise geführt haben, ist es notwendig, dass Bischof und Gläubige in den Gemeinden gemeinsam auf Jesus Christus als den einzigen Herrn der Kirche schauen und sich seinem „Geist der Leitung“ anvertrauen. Der bischöfliche Dienst an der Einheit verlangt allerdings mitunter auch Entscheidungen, die dem Ganzen Rechnung tragen und sich nicht an der Vorgabe des Zeitgeistes ausrichten dürfen. Nicht selten zwischen allen Fronten stehend wird der Bischof versuchen müssen, nach Möglichkeit zu vermitteln und auszugleichen, ohne dabei das apostolische Zeugnis aus den Augen verlieren zu dürfen. Wenn es dann aber nicht anders geht, muss er auch den Mut zur Ermahnung und Zurechtweisung haben, sogar zur Trennung von denen, die die Einheit zerstören.

Professor Joseph Ratzinger (Rup), der spätere Papst Benedikt XVI., erklärte 1977 bei seiner Bischofsweihe in München: „Der Bischof handelt nicht im eigenen Namen, sondern er ist Treuhänder eines anderen, Jesu Christi und seiner Kirche. Er kann daher auch nicht beliebig seine Meinung wechseln und einmal für dies, einmal für jenes eintreten. Je nachdem, wie günstig es erscheint. Er ist nicht da, seine Privatideen auszubreiten, sondern er ist ein Gesandter, der seine Botschaft zu überbringen hat, die größer ist als er. An dieser Treue wird er einmal gemessen, sie ist sein Auftrag.“

Die Geschichte lehrt, dass die Erfüllung des Bischofsamtes im Leben der Kirche meistens alles andere als einfach war. In der heutigen Zeit erscheint dieser Auftrag jedoch als eine besonders schwierige Verantwortung, wenn man in Einklang mit den Grundwerten des Evangeliums Antworten auf die dringenden Fragen unserer säkularen und oft bedenklich gleichgültigen Gesellschaft zu formulieren hat. „Die Passion des Amtes, seine Demütigung, ist Zeichen, dass der Herr seine Kirche in ihren Amtsträgern begleitet, ist sogar ein Mittel, das Gott gebraucht, um das Amt glaubhaft in die Nachfolge Christi zu stellen...“ So deutet es der große Theologe und Kardinal Hans Urs von Balthasar.

All die 17 Jahre als Bischof von Fulda hat mich ein Bild begleitet, das mir wie eine Verheißung wurde: Bonifatius bricht im hohen Alter im Jahr 754 nochmals auf, um bei den Friesen das Evangelium zu verkünden. Am Morgen des 5. Juni wird er in Friesland mit seinen Gefährten von einer Mörderbande getötet. Wir kennen das deutende Bild, als er sich die Heilige Schrift schützend über den Kopf hält, um den Schwertstreich abzuwehren. Mir steht bei diesem Bild meine eigene Bischofsweihe vor gut 22 Jahren im Paderborner Dom vor Augen: Dem Kandidaten wird bei der Weihe das offene Evangelium auf den Kopf gelegt und während des ganzen Weihegebetes so gehalten. Ein wirklich ergreifendes Zeichen im Weiheritus: Der Bischof beugt sich unter das Wort. Von heute an, so wird sozusagen überdeutlich, soll dein Denken, Beten und Tun von Gottes Wort getragen sein. An ihm sollst du Maß nehmen. Und wenn es Widerstand gibt, wenn es gilt, unpopuläre Entscheidungen zu treffen: beim Wort, das Fleisch wurde (vgl. Joh 1, 14), sollst du Zuflucht nehmen. Es wird dich stärken, trösten und immer wieder aufrichten. Diesen Trost habe ich immer wieder erfahren dürfen, wofür ich sehr dankbar bin.

Bischof Heinz Josef Algermissen beim Auszug aus dem Gottesdienst: Er segnet die Gläubigen, die gekommen sind. In der linken Hand hält er den Hirtenstab.

Menschen getragen. Von der Zeit bei seinem Amtsantritt als Diözesanbischof von Fulda erzählt er, dass er eine große Sehnsucht nach einem neuen Bischof und einer Welle des Willkommens wahrgenommen habe. Aber zur Rolle als Diözesanbischof und damit Träger der Letztverantwortung für Entscheidungen in Bistumsangelegenheiten gehöre auch, dass man nicht immer nur beliebt sein könne. Sein Amtsverständnis als Bischof beschreibt er als das eines Brückenbauers, der immer wieder einlädt, auf Christus zuzugehen. Aber ebenso sei es Teil des Bischofsamtes, Grenzen zu ziehen und zu entscheiden. Und jedes Entscheiden sei auch ein Scheiden, ein Scheiden von Ja und Nein, von Schwarz und Weiß.

Wenn Cbr Algermissen konstatiert, dass in der zweistelligen Anzahl Briefe, die er täglich erhielt, in den letzten Jahren eine Veränderung hin zu verbalen Attacken bis zu Beleidigungen zu spüren war, so fällt dies schon rein zeitlich auch mit dem Bekanntwerden des Missbrauchsskandales zusammen, der in Deutschland etwa 2010 mit dem Mertes-Outing in die Öffentlichkeit rückte. 2011 spricht Cbr Algermissen in seinem Fastenhirtenbrief von der verwundeten Kirche und der Suche nach ihrem Heilmittel, und im Gespräch wird klar, wie sehr dieses Problem in den vergangenen Jahren seither in seinem Amtsallday präsent war und ihn in vielfältiger Weise beschäftigt hat. Dies reichte von

der Seelsorge für die Opfer, für die der Missbrauch eine persönliche Lebenskatastrophe war, bis hin auch zu kirchenrechtlichen Sanktionierungen, die es im Bistum Fulda gab. Er sieht Gründe für den Missbrauchsskandal in einem Klerikalismus, in dem das Amt des Priesters als Machtamt missbraucht und nicht als Dienstant verstanden werde; es sei an diesem wie anderen Punkten notwendig, zurück zu den Quellen des Glaubens zu finden. Kritisch wendet er sich gegen Äußerungen in diesem Zusammenhang aus der Kirche selbst, dass der Missbrauch von Macht „in der DNA der Kirche“ liege. Für ihn trifft der Missbrauchsskandal die Kirche in einer Zeit, in der der Glaube

LOSLASSEN KANN FÜR NEUES BEFREIEN



Bei der Priesterweihe legt der Kandidat seine Hände in die Hände des Bischofs. Er verspricht ihm und seinen Nachfolgern den Gehorsam.

Foto: Ralph Leypolt



Foto: Dr. Arnulf Möller

ohnehin nicht mehr „implantiert“ sei. Der Missbrauchsskandal werde so als Transportmittel genutzt, um allerlei zeitgeistige Forderungen von Abschaffung des Zölibats bis Frauenpriestertum neu zu beleben und in die Kirche zu tragen. Dabei zeige ein Blick auf die evangelische Kirche, dass es ein Irrtum sei anzunehmen, dass diese Forderungen bzw. deren Umsetzung die Probleme wirklich löse.

Nach Ruhestand im engeren Sinne des Wortes hört es sich nicht an, wenn Cbr Algermissen erzählt, was sich seit seiner Emeritierung geändert hat. Einer der wichtigsten Unterschiede ist noch, dass Termine weniger durch das Amt, sondern mehr selbstbestimmt sind und dass für seelsorgerliche Gespräche wie auch das Schwätzchen an der Ecke mehr Zeit ist. Ohnehin ist ihm die Seelsorge wichtig: Bischöfe müssten geistliche Personen bleiben können und den Gefahren widerstehen, von den Medien getrieben zu werden oder im Management unterzugehen. Neben Gesprächen und Briefen in persönlichen Anliegen gibt es Einladungen zu Vorträgen, und er

wird für Gottesdienstvertretungen angefragt. Gerade in dem letzten Punkt unterscheidet sich der Ruhestand als Bischof emeritus also nicht von dem eines Gemeindepfarrers. Außer vielleicht, dass das Erleben der Gottesdienstsituation mit mal volleren, mal leeren Gottesdiensten unmittelbarer ist: denn als Bischof kennt man aus eigenem Erleben eher das gut besuchte Pontifikalamt und den Gemeindealltag mit schlechter besuchten Gottesdiensten mehr durch Hörensagen von Diözesanpriestertreffen.

Natürlich kommen wir auch auf den Cartellverband zu sprechen. Cbr Dr. Emrich (Nv), Vorsitzender im CV-Rat, hatte in seinem Rückblick in der vergangenen ACADEMIA erwähnt, man könne manchmal den Eindruck haben, dass kirchliche Amtsträger im CV im Ruhestand viel besser ansprechbar seien. Für Cbr Bischof Algermissen ist das schlicht damit verbunden, als Emeritus mehr Herr der eigenen Zeitplanung zu sein. Auch im Kreis der CV-Bischöfe sei man sich der jeweiligen Zugehörigkeit zum CV bewusst, und der Cartellverband sei auch vor großen Ereignissen wie einer Cartellversammlung Gegenstand des Austausches. Eine besondere CV-Gruppe gar mit speziellen Treffen gebe es allerdings nicht, zumal die vielfältigen Amtspflichten einem solchen Ansinnen schon zeitliche Grenzen setzten.

Aus den Schilderungen von Cbr Algermissen merkt man jedenfalls sein fortwährendes Interesse am CV: sei es, wie er über den lokalen Philisterzirkel informiert ist, sei es, dass er beim Libori-Kommers in Paderborn kurz vor seiner Emeritierung den Festvortrag gehalten hat oder demnächst bei dem 140. Stiftungsfest von Rhenania Marburg das Pontifikalamt halten wird. Dazu passt auch der Vorgang, in dem mir Cbr Algermissen im Umfeld dieses Treffens vom ersten Moment an ein Gefühl der cartellbrüderlichen Verbundenheit vermittelt hat: Es fing an mit dem persönlichen Anruf kurz nach meiner Kontaktaufnahme zur Vereinbarung eines persönlichen Treffens für diesen Beitrag und ging weiter bei dem Treffen selber bis hin zu dem Verzicht auf eine Autorisierung des fertigen Artikels. ■



Foto: Ralph Leupolt

Der Gesprächspartner: **Heinz Josef Algermissen**, 1943 geboren, studierte Philosophie und Katholische Theologie in Freiburg und Paderborn. 1969 empfing er die Priesterweihe. Nach einer Zeit als Kaplan in Bielefeld und Meschede, in der er zugleich Studentenseelsorger an der Universität Paderborn war, wurde er 1980 Pfarrer in Bielefeld-Schildesche und dort 1984 Dechant. Ab 1991 war er Regionaldekan für die Dekanate Minden-Ravensberg, Lippe und Bielefeld. 1996 wurde er Weihbischof in Paderborn. 2001 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Bischof von Fulda. Er ist Mitglied der KDStV Guestfalo-Silesia Paderborn (1964), der KDStV Wildenstein Freiburg (1969) und der KDStV Adolphiana Fulda (2008). Papst Franziskus nahm am 5. Juni 2018 seinen altersbedingten Rücktritt an.

Gott durchscheinen



Papst Franziskus empfängt Bischöfe aus aller Welt bei der wöchentlichen Generalaudienz auf dem Petersplatz. Im konkreten Fall handelt es sich um die Audienz vom 1. Mai 2019.



Foto: imago images/ULMER Pressebildagentur

lassen

von Gudrun Sailer

Mit der schneidig abqualifizierenden Heidi Klum sollten Bischöfe nichts zu tun haben

Was ein guter Bischof ist, wird oft dann am eindrucklichsten klar, wenn man es mit einem schlechten Bischof zu tun hat. Solche sind unter jenen zu finden, von denen wir bei Vatican News erfahren und meist auch melden, dass der Papst ihren vorzeitigen Rücktritt angenommen hat.

Bischöfe müssen dem Papst ihren Amtsverzicht anbieten, wenn sie 75 Jahre alt werden. Ist einer jünger und tritt trotzdem ab, dann wissen wir, dass der Mann ein Problem hat – oder ist. Entweder hindert ihn eine Krankheit am Weiterführen seines Dienstes (dann trifft nicht zu, dass er ein Problem „ist“), oder er ist „aus einem anderen schwerwiegenden Grund nicht mehr recht in der Lage“, Bischof zu sein, wie es im Kirchenrecht heißt. Das Warum eines vorzeitigen Rücktritts nennen Vatikan-Mitteilungen nie, aber nach und nach kommt man trotzdem auf eine kleine, informelle Statistik. Häufig ist der „andere Grund“ ein autoritärer Führungsstil, der das Bistum vergiftet hat, seltener ein falscher Gebrauch von Geld und Gütern, noch seltener eine Kollision mit dem Gebot der Ehelosigkeit (Priester mit diesbezüglichen Schwächen fallen meist schon beim Bischofs-Auswahlverfahren durch). Zuletzt häuften sich Bischofsrücktritte wegen eines sorglosen Umgangs mit Missbrauchsfällen in der Vergangenheit.

Halten wir fest, dass solche Beispiele schlechter Bischöfe Ausnahmen sind. Halten wir weiter fest, dass die Vorstellung darüber, was ein guter und was ein weniger guter Bischof ist, zwischen Individuen, Kulturräumen und Epochen variiert. Dennoch scheint mir, dass sich in den vergangenen Jahren in unseren Breiten und darüber hinaus ein neues Bild vom guten Bischof herausgeformt hat. Ob das mit Papst Franziskus zu tun hat? Das wäre mein Verdacht, ja. Und auch die Missbrauchskrise spielt hinein.

Vieles, was für einen Diözesanbischof noch in den 1990er-Jahren statthaft war und von Gläubigen toleriert oder gar gutgeheißen wurde, geht nun nicht mehr durch. Ein Bischof, der seinen Hirtenstab als Hieb- und Stichwaffe versteht, der sich ausschließlich als Verteidiger eherner Wahrheiten gegen die Entgleisung der Welt begreift statt als weit-sichtiger Hirte inmitten seiner Herde, hat es mit letzterer schwer, und umgekehrt.

Ein guter Bischof heute ist gemeinhin einer, der sich freudig einlässt auf alle seine Leute. Einer, der seinen Priestern ein väterlich-verlässlicher Ansprechpartner ist und sie bestärkt. Einer, der die ihm anvertrauten Menschen grundsätzlich mag, egal ob sie getauft oder ungetauft sind, fromm, rebellisch, gleichgültig oder ausgetreten. Einer, der hin-

Tat und Gebet: Bischof Georg M. Wittmann

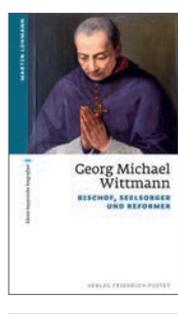
Mutig. Wahrheitstreu. Gebetsstark. Mit diesen Adjektiven beschreibt Martin Lohmann (Cp) Bischof Georg Michael Wittmann (1760-1833). Journalist Lohmann hat sich in den vergangenen Monaten intensiv dem Lebenswerk des Bischofs, Seelsorgers und Reformers gewidmet. Entstanden ist ein rund 150 Seiten umfassendes Buch, das in die renommierte Reihe „Kleine bayerische Biographien“ des Verlags Friedrich Pustet aufgenommen wurde. Das gefällige Format liegt angenehm in der Hand und lädt nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Illustrationen von hoher Qualität zum Lesen ein.

Georg Michael Wittmann wurde am 1. Juli 1832 als Nachfolger Johann Michael Sailers, des Erneuerers der Pastoraltheologie und bayerischen Kirchenvaters (Georg Schwaiger), zum Bischof von Regensburg ernannt. Die Bestätigung durch Rom erlebte er nicht mehr. Er starb im darauffolgenden Frühjahr. Sein Wirken aber als Regens, Dompfarrer und Auxiliarbischof trug reiche Früchte: Wittmann begleitete rund 1500 Priester zum Weihealtar und war stets auf die Förderung der priesterlichen Spiritualität bedacht. Er selbst sei ein Vorbild eines „echten priesterlichen Lebens und Wandels“ gewesen – das alles in einer Zeit, die von Gottvergessenheit durchzogen war. Nicht zuletzt deswegen sieht Martin Lohmann (Cp) die Botschaft Wittmanns gerade heute und angesichts der die Kirche und ihre Glaubwürdigkeit erschütternden Skandale als aktuell und wegweisend:

„Wittmann wurde zu einem unbestrittenen Menschen der Tat, weil er ein unbeirrter Mann des Gebetes war. Sein Priesterbild ist aus heutiger Sicht alles andere als überholt. Wer sich zum Beispiel die Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils anschaut, könnte fast den Eindruck haben, dass auch ein Wittmann zu den Einflussgebern der Kirchenversammlung gehörte.“

Für Martin Lohmann steht außer Zweifel, dass sich die Faszination und Wirkkraft Wittmanns aus dessen Mut zum Bekenntnis speist. Er sei „in schwieriger Zeit ein ebenso beeindruckender wie ganz normaler Wegbereiter der Wahrheit“ gewesen. Sein Leben sei auch heute eine „Ermutigung zum Bekenntnis, zum Vertrauen, zur Gelassenheit, zur Gebetstreue, zur Andacht, zur Schriftlesung, zur Hoffnung und zur tätigen Liebe“.

LITERATUR



Lohmann, Martin (Cp): **Georg Michael Wittmann. Bischof, Seelsorger und Reformier**, Regensburg 2019, Verlag Friedrich Pustet, 152 Seiten (21 Abbildungen), kartoniert, 12,95 Euro, ISBN 978-3-7917-3038-7.

Julia Wächter

ausgeht, Ohr und Herz öffnet, mehr zuhört als redet, sich aussetzt, auch böse Briefe beantwortet und mit Leuten im Gespräch bleibt, selbst wenn er ihre Meinung nicht teilt. Eigene Fehler erkennt ein guter Bischof sogar dann, wenn andere sie ihm vorhalten, und er hat die Größe, seinen Weg zu begründen. Er versteht sich auf den Ausgleich, sieht Konflikte kommen und versucht, sie vorab zu lösen. Ein guter Bischof ist ein geistlicher Mann, dem anzumerken ist, dass er viel mit Gott spricht, auch wenn er nicht dauernd und in jedem Umfeld von Gott spricht. Er lässt ihn eher durchscheinen in der Weise, wie er auftritt. Er ist einer, dem Momente des Zweifels nicht fremd sind,

und der gerade deshalb eine Hoffnung weit jenseits der Zumutungen wach hält. Ein guter Bischof lacht gerne, er ist froh. Er ist kein Eremit, er ist kein Solitär, er ist ein Hirte, der meist in der Mitte seiner Herde geht, manchmal voran und manchmal hinter der Herde her, die ihren eigenen Glaubens-Spürsinn hat, so hat es Papst Franziskus formuliert. Solche Bischöfe waren der Kirche Gottseidank oft auch geschenkt. Einige tanzten aber auch gehörig aus der Reihe.

Bemerkenswerterweise hat sich dieses neue Bischofsbild in einer Zeit herausgeformt, die in der kulturell dominanten Unterhaltungsindustrie einen geradezu gnadenlosen Typ von Leader anhimmelt. In TV-Shows degradieren wütende Starköche Hobbyköche wegen einer missglückten Béchamel, gewesene Sänger vernichten Nachwuchs-Gitarristen in drei Worten, und Alt-Models bescheinigen von einer Kanzel der Unfehlbarkeit herab 17-jährigen Schönheiten fehlendes Talent und O-Beine. Alles nur Show? Aber eben auch ein Hinweis, dass das große Publikum Verurteilungen hinzunehmen bereit ist, sofern es dem Richter hohe Autorität auf seinem Feld zuspricht.

Eine solche unhinterfragte Obrigkeitsakzeptanz kennt die katholische Kirche derzeit kaum noch. Das ist auch eine Folge der Missbrauchskrise. Die haarsträubenden Verbrechen, Sünden und Fehler von Kirchenleuten, die etwa seit der Jahrtausendwende ans Licht kommen, hat lange gültige Vorstellungen von Autorität massiv untergraben und ein neues Bild von Verantwortung in der Kirche begünstigt. So ist das Kirchenvolk heutzutage sehr sensibel in der Frage, wer wie führen und urteilen darf. Zugespitzt: Einen Richter und Lehrer – beides ist der Bischof in seiner Diözese – im Stil einer schneidig abqualifizierenden Heidi Klum an der Spitze zu haben, wäre der Tod des Bistums. Demut statt Hochmut, miteinander statt von oben herab ist das Modell des Bischofs heute.

Vier, fünf neue Bischöfe ernennt der Pontifex im Wochenschnitt (zum Vergleich: Brasilien hat rund 400 Bischöfe, Indien 180, Deutschland 67). Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, die Viten der „Neuen“ zu überfliegen. Quer durch die Weltkirche sind die Franziskus-Bischöfe Seelsorger, meist erfahrene Pfarrer,

gerne auch solche, die in entlegenen, armen Provinzen gedient haben. Hirten mit Schlamm an den großen Stiefeln, mit „Stallgeruch“, wie der Papst oft gesagt hat. Einige haben auch den

Doktor in Rom gemacht, was früher quasi Standard war, bei Franziskus aber weniger zählt. Statt Italienisch erwartet er Kenntnisse in den Sprechweisen der Armen. Auffallend viele dieser zum Bischof berufenen Priester bekleideten überdies in ihren Ortskirchen oder Gemeinschaften Ämter, in die sie gewählt wurden, ein Hinweis auf Führungsqualität.

EINIGE TANZTEN GEHÖRIG AUS DER REIHE

Ob unter diesen neuen Hirten keiner sein wird, der vor 75 aus der zweiten Kategorie von „anderen Gründen“ gehen muss, wissen wir nicht. Fest steht: Franziskus trägt mit seinen Ernennungen dem neuen Bild des Bischofs Rechnung, das er selbst mitgeformt hat. Und er prägt mit diesen Hirten die Weltkirche der kommenden Jahrzehnte mehr, als wir heute absehen können. ■



Foto: privat

Die Autorin: **Gudrun Sailer** (49), österreichische Journalistin, ist seit 16 Jahren Redakteurin im deutschsprachigen Programm von Vatican News, dem früheren Radio Vatikan. Sie wirkt darüber hinaus als Kolumnistin für katholisch.de, ist als Interviewpartnerin über römische Vorgänge gefragt und schreibt Bücher, bevorzugt über Frauen im Vatikan.



Wir suchen Zahnärzte (m/w/d)



für Wesselburen (nahe St. Peter Ording) und Wilster (bei Itzehoe A23).

Wir heißt: Dr. Helm & Partner, ein Zusammenschluss von Zahnärzten in Schleswig-Holstein.

Unsere Zahnärzte können bei uns sofort in der „eigenen Praxis“ arbeiten. Sie erhalten Unterstützung bei der Abrechnung, wir kümmern uns um Verwaltungsaufgaben, QM, Praxisinventar, Datenschutz usw.. Sie haben in vielen Bereichen Mitspracherecht.

Wir legen Wert auf einen guten Umgang mit unseren Mitarbeitenden und wünschen uns eine langfristige Zusammenarbeit. Dafür bieten wir Ihnen hervorragende Zukunftschancen bis hin zu einer möglichen Partnerschaft mit finanzieller Beteiligung oder auch ohne.

Unser Angebot: *Ein überdurchschnittliches Grundgehalt und die Möglichkeit, zusätzlich am Umsatz beteiligt zu sein. Näheres erfahren Sie gern im persönlichen Gespräch mit Dr. Helm (AlBo! & Z!).*

Wir freuen uns auf Ihre Anfrage unter: info@meinlandzahnarzt.de oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 04829/352

www.meinlandzahnarzt.de

Bei der Chrisammesse im Regensburger Dom werden die Öle geweiht, die auch für die Spendung des Sakraments der Firmung eingesetzt werden. Aufnahme aus der Karwoche dieses Jahres.



Foto: Veit Neumann

Firmung als *Entdeckung* bischöflicher Verantwortung

Gottes Geist ist ein schwerlich sesshaft zu kriegender Vagabund

von Prof. Dr. Ottmar Fuchs

Seit mehr als einem Jahrtausend ist im Westen eine eigenständige Firmpraxis feststellbar. Ein maßgeblicher Grund dafür war die hierarchische Unterscheidung zwischen Priester- und Bischofsamt. Der Priester durfte taufen, er durfte dabei auch salben, wobei hier bereits der Bischof indirekt gegenwärtig ist, weil das Chrisam vom Bischof geweiht wurde. Nur der Bischof durfte dann aber mit diesem Öl die Stirn bezeichnen und die Hände auflegen. „Die Unterscheidung von Initiationsteilen, die der Priester spenden kann, und solchen, die nur dem Bischof zukommen, trägt den Ansatz zu einer späteren Trennung in zwei Handlungen schon in sich ...“ (Sigisbert Regli).

Die pastorale Schwierigkeit, dass Bischöfe nicht bei jeder Initiation von Gläubigen zugegen sein könnten, führte zu einer Trennung von Taufe und später nachzuholender Firmung. Dies bereitete sich an unterschiedlichen Orten bereits seit dem 9. Jahrhundert und womöglich auch früher vor. Soviel darf jedenfalls festgehalten werden: Es ist gerade

die Spenderdifferenz, die zur Trennung von Taufe und Firmung nötigte. Dies ist ein gewichtiges historisches Argument, diesen Tatbestand nicht zu vernachlässigen und auch heute die Spenderfrage nicht zu verflachen. Dass der Bischof auch aus gewichtigen theologischen Gründen ordentlicher Spender des Sakraments der Firmung ist, sei kurz erörtert.

Zeichenwert bischöflicher Spendung

Beide Zeichen, Salbung und Handauflegung, spiegeln die entscheidenden Zeichen der Priesterweihe. In der nach dem Zweiten Vatikanum (1962-1965) erneuerten Firmfeier wird das Sakrament der Firmung durch die Salbung mit Chrisam auf der Stirn unter Auflegung der Hand und durch die Besiegelungsworte gespendet: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Die bischöfliche Firmung deckt damit auf, was prinzipiell im Firmsakrament geschieht, nämlich die „Weihe zum gemeinsamen

Priestertum“ (Lothar Lies) und die Berufung in die apostolische Nachfolge.

Ein wichtiger Aspekt der Tatsache, dass in der Regel ein Bischof die Firmung hält, besteht darin, dass sich in dieser Zeichenhandlung der Bischof als oberster kirchlicher Würdenträger mit dem Firmling solidarisiert. Nicht nur der Firmling begibt sich in eine loyale und solidarische Verbindung mit dem Bischof und darin mit der Kirche, sondern es gilt auch umgekehrt: im Bischof verspricht die Kirche mit höchster Autorität, den gefirmten Menschen zu begleiten, seine Wege nicht zu missachten und ihm in der schwierigen Verbindung von Freiheit und Liebe Loyalität und Lebenshilfe zu geben. Der Bischof schenkt mit der Firmung die Freiheit auch sich selbst gegenüber. Der Geist, der durch den Bischof im Sakrament geschenkt wird, muss nicht über ihn laufen, sondern kann sich frei von ihm und zu ihm entfalten. Firmung bedeutet nicht die Selbstunterwerfung unter dem Geist des Bischofs, sondern der Bischof öffnet sich und damit die ganze Kirche für den Geist der Gefirmten.

Reziproke Mündigkeit

Mündigkeit kann also nicht nur als Vorleistung der Personen, die gefirmt werden, aufgefasst werden, sondern sie ist auch eine Verantwortung des Bischofs, auf dem Hintergrund der Einsicht, dass auch die Bischöfe in der Mündigkeit ein Geistgeschenk an die Kirche und an sich sehen. Eigentlich ist der Bischof der erste Firmpate. So firmen Bischöfe und verkünden dabei, dass die Gefirmten den Geist Gottes bekommen haben, aber ob sie selber den Getauften Entsprechendes zutrauen, steht auf einem anderen Blatt. Wer „an die Firmung glaubt“, darf auch die soziale Wirklichkeit dieses Glaubens wahrnehmen. Bedeutsam ist also nicht nur die Frage nach der Disponiertheit derer, die das Sakrament empfangen, sondern auch derer, die es spenden.

Walter Kasper (AISt) verdeutlicht, „dass man die Kirche nicht von oben und von außen ‚zusammenbefehlen‘ kann, dass Kirche vielmehr auch ‚von unten‘ durch das äußerlich zwar vermittelte, seinem Wesen nach aber innerliche Wirken des Geistes versammelt wird. ... Die primäre Aufgabe des kirchlichen Amtes ist darum nicht das Lehramt, sondern das pastorale Verkündigungsamt, die geistliche Inspiration und Motivation der Gläubigen, durch die sie befähigt und freigesetzt werden zu ihrem eigenen Zeugnis des Glaubens.“ Und weiter: „Das Verhältnis zwischen diesen verschiedenen Größen ist ein wechselseitiges, die Spannung zwischen ihnen ist nie ganz auflösbar.“ Kasper bringt von daher auch in den Blick, dass der Geist Gottes nicht nur eine Dimension der Kirche, sondern auch eine Dimension der Welt ist: „In einer solchen pneumatologisch bestimmten Kriteriologie müsste auch vom Wirken des Geistes in den anderen Kirchen, ja in den anderen Religionen und in den Kulturen der Menschheit gesprochen werden.“

Offen für die Irritationen des Geistes

Der Bischof spendet im Sakrament einen Geist, den er nicht im Griff hat. Dies unterstreicht die Freiheit der Getauften auch gegenüber Bischof und kirchlichen Verhältnissen. Denn es geht um jenen Geist, der sich in die verschiedenen Charismen in die Kirche und in die Gesellschaft hinein entfaltet und derart entsprechende Konflikte mobilisieren kann. Gottes Geist ist ein schwerlich sesshaft zu kriegerender Vagabund.

Das ist das Faszinierende an der Geistsendung, dass die Bischöfe den strukturellen Mut haben, damit die Widerstandskraft der Basis gegen sich selbst in Gang zu bringen.

Die Firmung bewahrt die Kirche (und das ist höchst aktuell, wo allenthalben in Gesellschaft und Religionen die chauvinistischen bzw. fundamentalistischen Kräfte um sich greifen) vor identitären Tendenzen und gibt ihr eine prinzipielle Durchlässigkeit nach innen und nach außen.

„Im Ereignis der Firmung begründet sich die Autonomie des Menschen sakramental in der Freiheit Gottes, der dem Menschen seinen Geist verleiht und geschichtlichen Raum für die Entfaltung und Entwicklung gibt“ (Wolfgang W. Müller). Wenn die Firmung in einer besonderen Weise mit dem Geist Gottes zu tun hat, dann vor allem mit der in Gott geglaubten unendlichen Verbindung von Freiheit und Liebe. „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17).

Pastorale Aufwertung der Firmung

Nach Lothar Lies wird mit der Chrisamsalbung und der Handauflegung der gläubige Mensch „vom Herrn selbst mit dem Apostolat betraut“ (Lothar Lies). Die Firmung bestätigt damit nicht nur das persönliche Charisma, sondern schenkt ein eigenes priesterliches Charisma zur Orientierung und Erfüllung der gewählten Verantwortungen, durchaus analog zum Amtscharisma der Priesterweihe. Darin, dass nicht nur die Priesterweihe, sondern auch die Firmung, wenn auch nicht mit der gleichen Exklusivität, ein den Bischöfen reserviertes Sakra-

ment ist, wird deutlich, „dass die ... dem Bischof reservierte Firmung etwas mit Priesterweihe zu tun hat. Tatsächlich muss man die Firmung als Verstärkung und Vollendung der in der Taufe grundgelegten Weihe zum allgemeinen Priestertum sehen, dem das besondere priesterliche Amt, zu dem die Bischöfe die Priester weihen, dient.“ Die Firmung ist die konstitutive Basis einer Kirche bzw. eines priesterlichen Gottesvolkes in dieser Kirche, insofern sie das Geschenk der Gnade, das im Glauben erfahren wird, in die Felder des konkreten Lebens und seiner Verantwortungsbereiche auffächert.

Wenn das Zeichen der Handauflegung als „Ausdruck von Kraftmitteilung, ... die Firmung mit dem Weihesakrament“ verbindet, dann darf man sie, analog zum Weihesakrament, durchaus als

„Laienordination“ verstehen (Manfred Hauke). Jedenfalls befindet sich die Firmung in ihrer sakramentalen Wertigkeit nicht unterhalb des Niveaus des Weihesakraments, sondern auf gleicher Stufe. Hierarchie gibt es nur im Weihesakrament (Bischofsamt, Priesteramt, Diakonat) nicht zwischen Weiheamt und Gottesvolk, also auch nicht zwischen Firmung und Ordination. Deshalb plädiere ich nachdrücklich dafür, dass die Firmung durch den Bischof bzw. wenigstens durch jemanden, der ihn ausdrücklich und von Amtes wegen vertritt, gespendet wird. Genauso plädiere ich für eine massive Aufwertung der Firmung im Bewusstsein des Kirchenvolkes und der pastoral Verantwortlichen.

Näheres dazu in: Ottmar Fuchs, „Ihr aber seid ein priesterliches Volk“. Ein pastoral-theologischer Zwischenruf zu Firmung und Ordination, Ostfildern 2017. ■

HIERARCHIE GIBT ES NUR IM WEIHESAKRAMENT



Foto: privat

Der Autor: **Ottmar Fuchs**, geboren 1945 in Buch im Landkreis Erlangen-Höchstadt, ist ein deutscher Theologe. Von 1998 bis 2014 war er ordentlicher Professor für Praktische Theologie in Tübingen. Er studierte Philosophie und Theologie an den Universitäten Bamberg und Würzburg. Priesterweihe 1972, Kaplan in Nürnberg, Studentenfarrer in Bamberg. 1977 promovierte er beim Pastoraltheologen Rolf Zerfuß an der Universität Würzburg. 1981 Habilitation.

Professor für Pastoraltheologie und Kerymatik in Bamberg. 1998 wechselte er auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. 2000 bis 2004 Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät. Mitglied im Bund Neudeutschland, während des Studiums auch in der KDStV Fredericia Bamberg und in der KDStV Thuringia Würzburg.



Auf zur Quelle des Lebens

Nil-Kreuzfahrt für CVer: der ägyptischen Hochkultur auf der Spur

Kairo. Vom 18. September bis 4. Oktober 2019 findet eine neuerliche CV-Reise in der Form einer Kreuzfahrt statt. Diesmal heißt es: „Auf dem Nil von Kairo nach Assuan – unterwegs auf der Lebensader Ägyptens“. Reisedauer: 17 Tage mit 14 Übernachtungen auf dem Nilkreuzfahrtschiff MS Tamar Henna (Vollpension). Stationen der Reise, die in Frankfurt am Main beginnt und endet, sind: Kairo (Nationalmuseum, Memphis, Sakkara, Pyramiden von Gisa) – Beni Suef – Meny – Beni Hassan – Tuna el Gebel – Eschmunein – Tell el-Amrana – Assiut – Sohag – El Muharraq – Abydos – Abou Homar – Nag Hammadi – Qena – Dendera – Luxor – Esna – Edfu – Kom Ombo – Assuan – Abu Simbel und wieder Kairo.

Die Wasser des Nil gelten als Quelle des Lebens. An seinen Ufern

finden sich Zeugnisse einer über 5000 Jahre alten Hochkultur mit ihren Pyramiden, Pharaonengräbern und Tempelbauten, ge-

EIN VIELFACH BIBLISCHES LAND

INFO

Der **Reisepreis** beträgt 2.820 Euro bei Unterbringung im Doppelzimmer, 740 Euro beträgt der Zuschlag für ein Einzelzimmer. Information und Anmeldung gibt es bei Biblische Reisen GmbH, Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart, 0711/61925-39, gudrun.knopf@biblische-reisen.de

schmückt mit Hieroglyphen und Reliefs, die von Fruchtbarkeit und Lebensfülle, von Macht und Kriegen, aber auch von mächtigen Gottheiten und vom Leben nach dem Tode erzählen. Zu sehen ist die Welt der Pharaonen des Alten, Mittleren und Neuen Reiches, in deren Fußstapfen Griechen und Römer traten. Das koptische Christentum und das islamische geprägte Kairo sind Erben dieser Kulturen.

Eine besondere Art, diesem Land zu begegnen, ist die Reise auf dem Nil. Felukken und Handelsschiffe ziehen vorüber. Diese Kreuzfahrt nimmt die Strecke von Kairo bis Assuan. Ein Ausflug nach Abu Simbel rundet die Reise ab. Der in den Fels gehauene Tempel von Ramses II. stand ursprünglich am Westufer des Nils. Wegen des Hochdamms von Assuan wurde er zwischen 1963 und 1968 zerschnitten und an höherer Stelle aufgebaut.

Der Nil und seine Herrscher werden als Spender des Lebens verehrt. Seit Urzeiten ranken sich um sie religiöse Vorstellungen, Mythen und Kulte. Die alljährliche Überschwemmung mit dem fruchtbaren Schlamm wurde als Gabe der Götter gesehen. Aus Dankbarkeit wurden entlang des Nil vielen Gottheiten Tempel gebaut. Ägypten ist eine Wüste, in der der Nil Leben gedeihen lässt.



79 Meter breit ist die Pylonenfront des Tempels von Edfu. Edfu liegt am Westufer des Nil, 85 Kilometer südlich von Luxor. Der Tempel, 237 bis 57 v. Chr. erbaut, ist einer der besterhaltenen in Ägypten.

Bei rund 6670 Kilometern ist der Nil mehr als fünfmal so lang wie der Rhein.

Ägypten ist ein biblisches Land. Abraham flüchtet vor der Hungersnot nach Ägypten (Gen 10,12-20). Jakobs zweitjüngster Sohn Joseph wird nach Ägypten verkauft, wird dort zum hohen Beamten und rettet so seine Familie und ganz Israel (Gen 37-50). Das Buch Exodus schildert, wie Moses sein Volk aus Ägypten herausführt und am Berg Sinai die zehn Gebote erhält. Das 1. Buch der Könige berichtet, dass Jerobeam, der spätere König des Nordreichs Israel, vor Salomo ins Nildelta nach Tanis flieht (1 Kön 11). Prophet Jeremia besucht Ägypten nicht freiwillig (Jer 43). Das Matthäus-Evangelium erzählt von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, eine bedeutende Tradition der christlichen Kopten.

Der dramatische Rückgang der Besucherzahlen hatte Ägypten hart getroffen, schließlich ist der Tourismussektor das größte Arbeitsfeld des Landes. Die Anzahl der Touristen steigt jetzt deutlich. Problemlos und unbehelligt kann man das Land am Nil wieder bereisen.

AC

Einladung an Cartellbrüder

Vom Hercynen-Berghaus aus lässt sich der Schwarzwald erkunden

Feldberg-Bärental. Auf 1100 Metern Höhe in idyllischer Lage oberhalb von Feldberg-Bärental liegt das Hercynen-Berghaus. Ein im Kern 250 Jahre alter Bergbauernhof, 1927 von Hercynia erworben, bietet sich mit acht Doppel- und zwei Einzelzimmern und seiner ganzjährigen Bewirtschaftung ideal für Gruppenübernachtungen an. Als Ausgangspunkt für ausgedehnte Wanderungen und Mountainbike-Touren im Schwarzwald oder für gemütliche Stunden ist das Hercynen-Berghaus sehr gut geeignet.

Die Zimmer sind mit eigenem Bad ausgestattet. Neben der guten Gaststube mit Kachelofen bietet der großzügig angelegte Neubau einen lichtdurchfluteten Raum für Workshops und Feiern. Die Bibliothek ist neu in Holz gestaltet. Es hat sich vieles verändert, nur eines ist geblieben: der besondere Blick von der großen Terrasse auf den Titisee. Immer wieder finden die CV-Akademie, der Vorort, andere CV-Verbindungen oder Ortszirkel und Freundesrunden der CVer den

Das Hercynen-Berghaus war früher ein Bauernhof.



Weg auf das Hercynen-Berghaus und schätzen die Atmosphäre und Gastlichkeit des Hauses in seiner Lage mitten in der Natur.

Rund um das Haus ist das ganze Jahr etwas geboten. Klassiker: Wanderungen zum Feldberg und Herzogenhorn und in der Region Hochschwarzwald; mit Kindern: wir erkunden den Wichtelpfad am Feldberg; für die Gesundheit: wir nutzen beliebte Nordic-

Walking-Touren; im Herbst sind Pilz-Exkursionen beliebt; oder man lässt es gemütlich angehen bei einer Bootstour auf dem Titisee.

Die Berge sind dieselben wie zu Studienzeiten. Alles andere hat sich verändert. Heute präsentieren sich die Pisten mit modernster Technik, die wir in den Alpen gewohnt sind. Rund um den Feldberg wird der „alpine“ Skizirkus betrieben, der die Region zum Ziel für einen

Fotos: privat

KULTUREN ERLEBEN



Biblische
Reisen

MENSCHEN BEGEGNEN



SCHNUPPERKREUZFahrt NACH HOLLAND

Bezaubernde Flusskreuzfahrt mit MS VISTACLASSICA von Köln ans IJsselmeer und zurück **vom 29. Oktober bis 02. November 2019**

- ▶ Sonderausstellung im Rijksmuseum Amsterdam zum 350. Todestag von Rembrandt
- ▶ Auf vielfältigen Wasserwegen kreuzen

2-Bett-Außenkabine p. P. ab € 795,- inkl. Vollpension, Getränkepaket, Ausflugsprogramm, exzellenter Reiseleitung

Für eine kurze Auszeit genau das Richtige!

Jetzt
bestellen!



Wir beraten Sie persönlich:
Telefon: 0711/61925-39 und - 23
kreuzfahrten@biblische-reisen.de

www.biblische-reisen.de

BESINNLICHE WEIHNACHTEN AUF DEM SCHIFF

Stimmungsvolle Flusskreuzfahrt mit MS SWISS PEARL auf Rhein und Main von Düsseldorf nach Mainz **vom 23. bis 28. Dezember 2019**

- ▶ **Frühbucherpreise bis 31.07.2019**
- ▶ Festliche Stunden an Bord der schönen MS Swiss Pearl
- ▶ Weihnachtsgottesdienste und geistliche Betreuung
- ▶ Attraktive Preise für Einzelkabinen

2-Bett-Außenkabine p. P. ab € 895,- inkl. Vollpension, 5-Gänge-Weihnachtsdinner, Ausflugsprogramm, exzellenter Reiseleitung

Bitte Sonderprospekt anfordern!

Ihr Spezialist für maßgeschneiderte Gruppen-, Studien- und Begegnungsreisen sowie Kreuzfahrten weltweit!

Biblische Reisen GmbH, Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart



SPEFUX

Schall & Rauch

Dass die Generation Z der Freitagsschulschwänzer bei der Gretchenfrage an Klima-Gretel und ihre panische Frage nach der Zukunft des Planeten denkt, darüber schließt der Spefux jede Wette ab. In Wahrheit handelt es sich um Gretchens in Goethes „Faust“ gestellte Frage nach der Religion. Fausts Antwort markiert den Zeitgeist bis heute: „Nenn es dann, wie du willst,/ Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!/ Ich habe keinen Namen/ Dafür! Gefühl ist alles;/ Name ist Schall und Rauch, Umnebelnd Himmelsglut.“

Ja, einzig aufs Gefühl kommt es an! Fußballer werden gefragt, was sie beim Torschuss gefühlt haben. Sie schwitzen sich die Antwort heraus. Bei DSDS verlangen die Juroren „mehr Emotion“. Was gemeint ist, was im Wort, im Namen zum Ausdruck kommt, ist dabei schnurzegal, flüchtig wie Schall und Rauch. Doch man täusche sich nicht! Zumal Eigennamen in Form von Anthroponymen prägen das Leben, ja bestimmen seinen Verlauf.

Tatsächlich trifft man auf einen Detlef, der erkennbar vom anderen Ufer kommt. Undenkbar, dass ein Kevin Kanzler wird, eher doch Klamottenverkäufer oder Schrotthändler. Dorothea wirkt bodenständig, Désirée kreativ, Wolfgang vernünftig. Hans ist eher Kleinbürger, Jonathan langweilig, Petra spießig. Freilich machen hip sein wollende Eltern den Fehler, Modenamen zu geben; ihre Kinder sind für immer als personale Massenware abgestempelt. Liam zum Beispiel. Man lese nur die Top Ten der Vornamen. Gestraft fürs Leben sind Pepsi-Carola, Pumuckl, Godpower und Prestige.

Auch Nachnamen senden Signale. Bernd Stelter musste sich auf der Bühne belehren lassen, dass man über Doppelnamen keine Witze mache. Dabei sind die in der Regel freiwillig gewählt, kein Schicksal wie Ficker, Hitler oder Bschließmayer. Letzterer fühlte sich unwohl und wählte den Künstlernamen Werner. Das, liebe „G Z“-ler [1997 bis 2012 geboren], war ein berühmter Schauspieler. Er selbst nannte sich übrigens nicht Oskar mit Vornamen, sondern Teixl – wienerisch für Teufel. Womit wir wieder bei Faust wären. ■

Kurzausflug zum Hercynen-Berghaus macht. Schneeschuhwandern und Langlauf sind Ergänzung oder Alternative. Das Berghaus lohnt sich auch für Wintersportler.

Die Feldbergregion ist ein Paradies für Mountainbiker. Auf allen Wanderwegen, die wenigstens zwei Meter breit sind, mischen sich Biker und Wanderer. Ein ausgedehntes Streckennetz durch den Schwarzwald zieht die Biker an. Man kombiniere zwei bis drei der schönsten Tagestouren der Wanderer und fahre das mit dem Rad. Das Haus ist der ideale Ausgangspunkt, um sich die Region in alle Richtungen zu erschließen, ob auf der Höhe oder mit Berg- und Talfahrt. Nach einem Tag auf dem Rad lockt zur Abkühlung das Baden im Titisee oder Schluchsee.

Zum Jahresbeginn 2019 haben die Pächter Annett Portisch und Kristian Schwake-Mai die Rolle der Gastgeber auf dem Haus übernommen. Sie bringen langjährige Erfahrung in



Foto: privat

Gastronomie, Kochkunst und Hotellerie mit. Das Haus bietet unter der neuen Führung eine nachhaltige, leichte und naturbezogene Küche. Gerne werden Cartellbrüder und deren Freunde begrüßt. **Burkhard Zapkau (Rh)**

INFO

Telefon 07655 218, reservierung@hercynen-berghaus.de, www.hercynen-berghaus.de.

Mehr als 1000 Gäste freuten sich beim Gaudeamus-Ball



Foto: privat

München. Am 15. Februar 2019 hat im Deutschen Theater in München erneut der Gaudeamus-Ball, der größte Akademiker-Ball in

Deutschland, stattgefunden. Er wird vom Verein Katholische Korporationen Münchens (KKM), einem Zusammenschluss der



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungsketten für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kammersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

ABGESTAUBT



Unsere Farben, die wir tragen

Seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts dienten in der Studentenschaft Farben zur Herstellung von Gruppenidentität. Spezifisch studentische Bekleidungsformen entstanden aus der vormodernen Praxis, dass unterschiedliche Stände äußerlich erkennbar sein mussten. Studentische Kleidung diente zur Unterscheidung von den Nichtakademikern und war bisweilen sogar behördlich vorgegeben, wie die ältesten Statuten der Universität Wien von 1530 belegen. Seit dem späten 17. Jahrhundert orientierte sich die studentische Mode zunehmend am Adel; vorbildhaft war insbesondere der französische Hof. Die sogenannten alten Landsmannschaften begannen im 18. Jahrhundert damit, Kleidung mit farbigen Accessoires zu versehen (z.B. Hutbänder, Aufschläge, Knöpfe etc.), die Zugehörigkeit symbolisierten. Die staatlichen Obrigkeiten suchten das studentische Farbtragen wie überhaupt die studentische Mode immer wieder zu reglementieren. So wurde z.B. in Göttingen das Tragen aller Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmale in Kleidungen, Kokarden usw. durch die Göttinger Universitätsgesetze (1802) verboten.

Als Folge der Französischen Revolution verschwanden Zopf und Dreispitz. Anregungen für die studentische Bekleidung fanden die deutschen Studenten in den Freiheitskriegen gegen die napoleonische Vorherrschaft. Bei der Oberbekleidung war es besonders der ungarische Dolman, ähnlich der später mit Schnüren besetzten Uniformjacke der Husaren. Dazu gefielen lange Stiefel mit Sporen. Den Kopf bedeckte vorzugsweise der Zweispitz oder die aus Polen stammende Konfederalta. Unter der Vielfalt der Kopfbedeckungen wird dann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Biedermeiermütze richtungsweisend für die heutige Form der Studentenmütze.

Seither entstand auch der Brauch, eine bestimmte Verbindung durch eine festgelegte Folge von zwei bis drei Farben zu kennzeichnen. Diese Farbfolge wurde erstmals als Farbstreifen in den neu entstehenden Wappen der Vereinigungen und dann in einem um die Brust geschlungenen Band und als Farbstreifen in der einfarbigen Mütze verwendet. Unsere Couleur ist

somit das letzte Überbleibsel der vormals sehr reichhaltigen studentischen Mode. Getragen wurde die Couleur keineswegs nur bei Verbindungsveranstaltungen, sondern auch an der Universität und überhaupt in der Öffentlichkeit. Diese Praxis galt bis in die frühen 1930er-Jahre und auch nach 1945 noch teilweise bis in die 1960er-Jahre. Noch bis in die Nachkriegszeit hinein waren bei Neugründungen die jeweiligen Verbindungsfarben von den Universitätsbehörden zu genehmigen.

Heute ist das Couleurtragen außerhalb von Verbindungsveranstaltungen selten geworden. Das ist schade, weil gerade für CVer ja gilt, dass Farbtragen auch Farbe bekennen bedeutet – gerade auch gegenüber einer Umwelt, die uns kritisch gesonnen ist. Eines sollte man aber beim Farbtragen immer beachten: In Couleur wird man nicht nur als Individuum wahrgenommen, sondern vor allem als Teil eines Kollektivs. Daraus resultiert die Verpflichtung, die Würde der eigenen Verbindung, unseres Verbandes und aller Cartellbrüder zu wahren. Früher resultierten aus dieser Grundhaltung strenge Vorschriften bezüglich der zu wählenden Bekleidung und des konkreten Verhaltens. Heute wird das in vielen Verbindungen lässiger gehandhabt; doch sollte man nie vergessen, dass unsere Farben für eine jahrhundertealte Kulturtradition stehen. Die Praxis des Farbtragens sagt immer auch etwas aus über den Geist dessen, der sie trägt. ■

Die Autoren dahinter

Die Beiträge in dieser Rubrik sind Produkte von Mitgliedern der Gesellschaft für Studentengeschichte und studentisches Brauchtum (GGB). Der vorliegende Beitrag geht auf das Mitwirken konkret von Cbr Prof. Dr. Werner Herold (G-S), Prof. Dr. Matthias Stickler (GW), Dr. Friedrich Albrecht (Ae), Stephan Bückler (RBo), Dr. Rudolf Geser (Fd), Michael Reinfelder (TsM) und Thomas Becker (Asc) zurück. Weitere Cartellbrüder haben ihre Mitarbeit in Aussicht gestellt. Bei Interesse an der Autorschaft künftiger Ausarbeitungen wird gebeten, sich an die GGB zu wenden. **AC**

Münchner CV- und KV-Verbindungen in Zusammenarbeit mit den MCV- und MKV-Chargen, organisiert. Mehr als 1000 Gäste waren gekommen, um zu feiern, und freuten sich an der Eröffnungspolnaise, den Showeinlagen der Münchner Schächler sowie der „Überflieger“ und der Münchner Française mit Staatsminister a.D. Dr. Thomas Goppel (KV). Bei bemerkenswerter Tanzmusik von

zwei Bands im Ballsaal und von DJ im Foyer feierten die buntbemützten Scharen froh bis in die frühen Morgenstunden. Dabei waren u.a. MdB Stephan Pilsinger (Vc), MdL Josef Schmid (TsM), Staatsminister a.D. Reinhold Bocklet (Tfs) und der CV-Ratsvorsitzende Dr. Heiner Emrich (Nv). Die exzellenten Weine von Cbr Lukas Friedel (Th), aber auch die Schneider-Weiße-Bar und der Weiß-

wurstkeller „Reloaded“ erfreuten sich – nicht zuletzt dank studentenverträglicher Preise – großen Zuspruchs.

Die Planungen für den Gaudeamus-Ball 2020 sind voll im Gange. Staatsminister Cbr Joachim Herrmann (FcC) wird erneut die Schirmherrschaft übernehmen. Termin ist Freitag, 7. Februar 2020. www.gaudeamusball.de. **AC**

WICHTIGE CV-TERMINE

2019

Juni 2019

Freitag,	7. - Sonntag,	9.	140. Stiftungsfest Rhenania Marburg Festkommers: Samstag
Sonntag,	9.		12. (22.) KVV des EKV, Leoben
Donnerstag,	13. - Sonntag,	16.	100. Stiftungsfest Wiking Hamburg Festkommers: Freitag
Freitag,	14. - Sonntag,	16.	140. Stiftungsfest Burgundia Leipzig, Düsseldorf; Festkommers: Freitag
Donnerstag,	20. - Sonntag,	23.	133. Cartellversammlung, Münster (Fronleichnam)
Donnerstag,	20. - Sonntag,	23.	175. Stiftungsfest Bavaria Bonn Festkommers: Freitag
Donnerstag,	27. - Sonntag,	30.	160. Stiftungsfest Guestfalia Tübingen Festkommers: Freitag
Donnerstag,	27. - Sonntag,	30.	15. Stiftungsfest Aureo-Danubia, Ingolstadt Festkommers: Samstag
Freitag,	28. - Sonntag,	30.	90. Stiftungsfest Nordmark, Essen Festkommers: Samstag

Juli 2019

Donnerstag,	11. - Sonntag,	14.	120. Stiftungsfest Rheno-Franconia, München, Festkommers: Freitag
Dienstag,	30.		Libori-Kommers, Paderborn

August 2019

Freitag,	30. - Montag,	2.9.	173. Generalversammlung des StV, St. Maurice
----------	---------------	------	---

September 2019

Mittwoch,	18. - Mittwoch,	4.10.	CV-Nil-Flusskreuzfahrt
-----------	-----------------	-------	------------------------

Oktober 2019

Samstag,	12.		48. Regionaltag Südost, Jena, Sld
Samstag,	19.		48. Regionaltag West, Köln, Rap
Samstag,	19.		48. Regionaltag Südwest, Frankfurt, H-Na
Samstag,	19.		48. Regionaltag Süd, Ingolstadt, Au-D
Samstag,	26..		48. Regionaltag Nord, Magdeburg, Nor

November 2019

Dienstag,	5.		49. CV-Empfang Stuttgart
Freitag,	8. - Sonntag,	10.	37. Medienseminar mit HSS, Kloster Banz

Dezember 2019

Freitag,	13. - Sonntag,	15.	120. Thomastag, Nürnberg Festkommers: Samstag
----------	----------------	-----	--

2020

April 2020

Donnerstag,	30. - Sonntag,	3.5.	100. Stiftungsfest Teuto-Rhenania, Hannover; Festkommers: Samstag
-------------	----------------	------	--

Mai 2020

Donnerstag,	21. - Sonntag,	24.	100. Stiftungsfest Niedersachsen, Braunschweig, Festkommers: Freitag
Freitag,	29. - Sonntag,	1.6.	100. Stiftungsfest Kaiserpfalz, Aachen Festkommers: Samstag

Tor zur Welt,
Königin der
Hansestädte

Seminar führt nach
Lübeck und Hamburg

Landau/Hamburg/Lübeck. Hamburg, das Tor zur Welt, nicht nur wegen seines Welthafens berühmt, vielmehr auch Weltstadt mit Kultur, war das erste Ziel, das 39 Teilnehmer auf Einladung der CV-Akademie und der KDStV Vasgovia Landau besuchten. Die Leitung lag bei Cbr Karl Dann (Vg). Mit einem Rundgang ging es in Vergangenheit und Zukunft. Er führte durch die historische Speicherstadt, deren Lagerhäuser zwar nicht mehr die riesigen Container aufnehmen, dafür aber heute Güter wie Teppiche, Kaffee und Gewürze lagern und Raum für Museen bieten. Der Rundgang umschloss Europas größte Baustelle, die moderne Hafen-City, die durch ihre modernen Wohn- und Bürohäuser Kontraste vereint. Über die 80 Meter lange Rolltreppe erreichten die Teilnehmer die Plattform der Elbphilharmonie. Altstadt und Alsterpromenaden, das Kleinvenedig am Rathausplatz waren Ziel eigener Erkundungsgänge.

Lübeck, Königin der Hansestädte, war folgenden Tags das Ziel. Die Stadt der sieben Türme, darunter des berühmten Holstentores, ist eine der schönsten Hansestädte, seit 1987 ist sie Welterbe. Die vom Wasser umgebene Altstadt besteht aus rund 1800 denkmalgeschützten Gebäuden, historischen Gassen, malerischen Hinterhöfen und Gängen. Die beiden Gruppen wandelten auf den Spuren der Literaturnobelpreisträger Günter Grass und Thomas Mann. Der Dom, die Marienkirche und das Rathaus wurden von den Teilnehmern bewundert. Abgerundet wurde der Besuch Lübecks mit einem Besuch der Niederegger Marzipanerie und des Marzipanmuseums.

Zurück nach Hamburg: Die Kirche St. Michaelis zog in Bann. Es folgte eine zweistündige Hafentrundfahrt. Im Welthafen bestaunte man die Ozeanriesen und Kreuzfahrtschiffe sowie die riesigen Containerschiffe, die täglich ent- und beladen werden. Der nächste Höhepunkt: die Besichtigung des Hamburger Rathauses, Sitz des Abgeordnetenhauses und des Senats, das mit 647 Zimmern und dem großen Festsaal Zeugnis vom Reichtum der Kaufleute gibt.

AC



von PD DDr. Paul Ridder (KV)

DER GESUNDE COULEURSTUDENT

Sympathie, Gesang und Wein

Obleich ich mich redlich bemüht habe, mit wenigen Zeilen manch schwerfällige Bücher aufzuwiegen, so möchte ich zur Steigerung heiterer Wohlgestimmtheit, indem ich die Dramaturgie eines Kommerses erläutere, Euch die kathartische Reinigung der Seele beim Absingen von Kommersliedern nahelegen, während mit großer Majestät der Verstand für eine Weile stille steht. Wenn sie sich schon nicht gegen den Ritus wenden, so sind sie doch gegen die Unsitte geschrieben, unter den Erschütterungen konvulsivischer Hebung und Senkung des Zwerchfells beim Lachen den edlen Gerstensaft hinunterzuspülen.

Die einen trinken heimlich und sind öffentlich angeheitert. Hier ist's umgekehrt. Schon der Ausschank stiftet Gemeinsamkeit. Eine trunkene Gemeinschaft ist zu beschwören, die im Atem des Gesanges die Gegenwart einer erlebten Welt feiert und aus Erinnerungen den Willen zur Größe herausschüttelt. Worte und Lieder, Klang und Melodie entzünden Begeisterung für die glückliche Schönheit der Freundschaft.

Dieses Fest feiert, wer gut und edel ist. Mit nichts kann sich die Seele so beschwingt verflechten, als wenn Freundschaft glänzt auf der Stirn der Menschlichkeit. Die aufblühende Sinnenfreude, Herz, Glut und Phantasie wecken große Gesinnungen und schenken uns ein Erleben unseres Wertes. Eine Selbst-Erhebung der Würde erscheint dort, „Wo willigen Gemütern/ Gemeinschaft winkt, das göttliche Vereinen/ die Gemeinschaft mit Essenz - bis das wir scheinen,/ ganz aufgelöst und frei

von Raum“ (John Keats). Vers und Leier gehen leicht der Tat voraus, wenn aus dem Genuß geordneter Schönheit eine bildende Kraft fließt, eins zu werden mit dem, was alle verbindet. Seligkeit überfällt uns, wenn wir uns allen verbunden fühlen dürfen. Wir sind ein Gespräch, wir sind ein Gesang, wir erleben uns in heiterer Helligkeit. Fülle und Überfluß des Herzens entladen sich im Götterfunken der Freude; sie öffnet das Herz, löset die Zunge, entbindet das Wort.

In freundschaftlicher Vereinigung findet die Jubelfeier zu einem Gleichgewicht heiterer Ruhe. „Wo in einer Siegesfeier/ Götterlust der Geist genießt,/ Süßer, heiliger und freier/ Seel' in Seele sich ergießt ...“, frohlockt Friedrich Hölderlin. Über das edle Ziel der Harmonie hinaus strebt die Versammlung zu einer geistigen Erhebung, die das Vergessen seiner selbst als Vollendung ausgibt: Der einzelne geht in allen auf, fühlt sich gemeinsam stark mit anderen. Sympathie, Gesang und Wein stiften einen Einklang der Geister, bewirken eine Einheit von Leib und Seele, heil und ganz, rundum gesund.

In einem dionysischen Freudenzug verjüngt sich der Geist: „... von innerer Glut geweitet/ Verklärt sich unser Sinn/ Die Lieb' ist freigegeben,/ Und keine Trennung mehr,/ Es wogt das volle Leben/ Wie ein unendlich Meer ...“ erkennt der Sämman des Neuen, Novalis. Und weiter? Die Nacht der Wonne mündet in den Morgen, die Woge des Genusses zerschellt am Felsen des Verdrosses. Nächstens wieder frisch und gesund, jung, glatt und schön.

[Es wird eigens die alte Rechtschreibung gesetzt.]



Foto: privat

Die Seminarteilnehmer besuchten den Michel, Hamburgs Wahrzeichen. Das Seminar vermittelte aber auch Einblicke in ökonomische und politische Zusammenhänge, indem etwa der Hamburger Hafen und das Rathaus der Hansestadt aufgesucht wurden.

REZEPTIONEN 2018

Die Daten gehen auf die Meldungen der Gesamtverzeichnis-Berichterstatte zurück, die bis 6. Mai 2019 vorlagen. 472 Männer wurden rezipiert. Von den Verbindungen Ale (Greifsw.), Als, ArF, BuM, Cp, ChM, ChT, Cs, Fl, GIC, Gf, Mk, Ndm, Ost, Rpf, R-P, RFb, Sb-D, Sb, Thu, Tt, WIW und Z gab es keine Meldungen. Erfasst ist die Zeit vom 1.1. bis 31.12.2018.

KDStV Adolphiana

2018.02.03 Katzer Kevin, bwl
2018.14.09 Ehrenburg Paul
2018.18.12 Arenhövel Lukas

KDStV Aenania

2018.09.06 Fineron James, el.-und inf.-techn.
2018.19.10 Kruk Linus
2018.19.10 Lux Matthias
2018.19.10 Weilbacher Lars
2018.13.11 Alvarez Nicolás
2018.13.11 Beumers Philipp
2018.13.11 Thiel Niklas

KDStV Agilofia

2018.20.10 Blank Felix, forest.
2018.20.10 Czech Lukas, gartenbau
2018.20.10 Gelmí Lukas, bio-techn.-
lebensm.
2018.20.10 Gleixner Martin, math.
2018.20.10 Gröninger Tim,
brau-u.getränketechn.
2018.20.10 Hautmann Tristan, forest.
2018.20.10 Kürzeder Julian, landw.
2018.20.10 Lahn Maximilian
2018.20.10 Melzl Christoph, forst-ing.
2018.20.10 Ostler Albert, wirt.-ing. &
agr. u.-management
2018.20.10 Probst Benedikt,
brau-u.getränketechn.
2018.20.10 Schöttl Marian, forst-ing.
2018.20.10 Valdivia Manrique Rafael,
molek.-biotechn.
2018.20.10 Zwielerin Simon,
brau-u.getränketechn.
2018.12.11 Berg Jakob, agr.manag.

KDStV Alania, Bonn

2018.13.04 Jamitzky Benedikt, general
manag.
2018.07.12 Cheikh-el-Chabab Sami
2018.07.12 Martin Raphael Emilio

AV Alania, Stuttgart

2018.09.04 Spindler Johann
2018.15.10 Herz Tobias
2018.15.10 Igel Philipp
2018.19.10 Böck Tobias

KDStV Alcimonia

2018.14.04 Bebek David
2018.14.04 Drechsler Armin M., theol.
2018.14.04 Hirsch Johannes
2018.14.04 Wilhelm Johannes, phil.& gesch.
2018.08.05 Házy Miroslav, theol.
2018.10.06 Szymalzek Manfred, theol.
2018.19.10 Uwitonze Joseph
2018.07.12 Bobus Anton

**KDStV Alemannia zu Greifswald
und Münster (Münster)**

2018.21.04 Zahrer Alexander,
allg.sprachwiss.
2018.26.10 Althaus Wilhelm Heinrich
2018.26.10 Haarmann Eric William,
gesch.& theol.
2018.26.10 Lechtenberg Justin, kuge,
gesch.
2018.26.10 Simon Lukas
2018.01.12 Hoffmann Arian
2018.01.12 Hollstegge Gereon, pvd

KDStV Algovia

2018.20.10 Brunk Simon Maximilian, phil.
2018.20.10 Eckl Jonas, jur.
2018.20.10 Mischo Martin, int. wirt.-ing.
2018.20.10 Schmid Jannik Tordera,
global busin.-manag.
2018.20.10 Wehnsen Lukas, wirt.-inf.
2018.13.11 Knasiak Filip

KDStV Angrivaria (Sarstedt)

2018.14.07 Bramlage Jack
2018.06.10 Vogt Michael
2018.08.12 Schmidt David

KDStV Arminia, Heidelberg

2018.20.10 Bolsinger Moritz
2018.20.10 Garcia Sanchez Daniel
2018.20.10 Klug Fabian
2018.20.10 Lander Lino
2018.20.10 Nahrstedt Lennard
2018.20.10 Oliveira Pousa Caesar

KDStV Ascania

2018.11.04 Kramer Jan, jur.
2018.26.05 Lauven Luis Matthias, jur.
2018.06.07 Böhmer Robin Joshua, jur.
2018.06.07 Dettenbach Marvin, gesch. &
germ.
2018.06.10 Wilking Julius, agr.
2018.01.12 Gläßer Leon
2018.01.12 Hieronymus Carmo, theol. &
phil. & phys.
2018.01.12 Münster Klaus, hist.

KDStV Asgard (Düsseldorf)

2018.14.07 Geshev Georgi
2018.12.10 Dahl Benedikt
2018.12.10 Fiehe Arne
2018.12.10 Krahn Constantin
2018.12.10 Ribaric Ruben
2018.12.10 Schmitz Hendric

KDStV Aureo-Danubia

2018.01.12 Azpe Soto Carlos Antonio

KDStV Badenia (Straßburg)

2018.13.04 Fink Matthias, el.
2018.19.10 Buch Christoph, chem.
2018.19.10 Ott Tillmann, wirt.-recht.
2018.19.10 Souza Gohla Joao Pedro, pol.
& gesch.
2018.19.10 Trunk Florian, chem.
2018.19.10 Wies Michael (P)

KDStV Baltia (Danzig)

2018.20.10 Ehlert Luca
2018.24.11 Balas Alexander
2018.24.11 Bergmann Marvin Joachim
2018.24.11 Grunert Marc-Oliver
2018.24.11 Stanosek Rico
2018.24.11 Steffens Philipp

KDStV Bavaria, Berlin

2018.13.10 Larisch Leonhard, sinologie
2018.15.10 Rüschen Christian, soz. Arbeit
2018.16.10 Klettke Alan, pub.-nonprofit
Manag.
2018.17.10 Ferrer Daniel, amerikan.
2018.17.10 Stadtmüller Christoph, chem.
2018.11.12 Hoffmann Lukas, germ.

KDStV Bavaria, Bonn

2018.12.10 Müller Benedikt

KDStV Bergisch Thuringia

2018.19.11 Kohlschein Sebastian, mach.
2018.19.11 Wörder Joel, mach.

KDStV Bergland (Freiberg, Sachsen)

2018.20.01 Krischer Nicolas, bauing.
2018.21.04 Wittenzellner Tobias (VG-A),
mech.
2018.07.07 Geiß Friedrich, el.
2018.02.11 Kliniewski Michal
2018.02.11 Raasch Lorenz Elias
2018.02.11 Schubert Simon

KDStV Bodensee

2018.17.02 Scheel Adrian, jur.

KDStV Borusso-Saxonia

2018.17.10 Wacker Lennart, bauing.

KDStV Borusso-Westfalia

2018.26.11 Hennerkes Peter
2018.26.11 Seynsche Benjamin
2018.07.12 Habig Milan
2018.07.12 Maddey Lasse
2018.07.12 Plata Barros Ciro
2018.07.12 Reinartz Kevin
2018.07.12 Schuckmann Henri Arthur
Maximilian

KDStV Burgundia (Leipzig), Düsseldorf

2018.19.03 Gaucius Jokubas, phil.
2018.04.04 Ladwein Oliver, jur.
2018.20.07 Icking Daniel, med.
2018.20.07 Luy Josef Leonhard, mus.& eccl.
2018.12.09 Wahlen Philipp, rer.oec.
2018.10.10 Dlugosch Thomasz, rer.oec.
2018.30.10 Kristek Maximilian, rer.nat.

KDStV Carolingia

2018.20.09 Rath Alexander, energie &
management
2018.03.10 Oppitz Clemens, bwl &
controlling

KDStV Cheruscia, Würzburg

2018.03.07 Rausch Armin (VG-AH)
2018.16.10 Bernhardt Hans
2018.16.10 Hiernig Felix

KDStV Churpfalz

2018.22.09 Bartsch Nicolas, bakuwi & phil.
2018.22.09 Diederichsen Vincent, logistik
2018.22.09 Groffmann Gregor, bakuwi &
gesch.
2018.22.09 Harel Benjamin Cohen, bwl
2018.22.09 Mosiewicz Jan, wirt.-math.
2018.22.09 Schneider Maximilian
2018.22.09 Wallaston Charly, wirt.-math.
2018.22.09 Weimer Christian,
medienkommun.wiss.
2018.22.09 Wiedler Paul, wirt.-inf.

KDStV Churtrier

2018.27.10 Bolzius Ferdinand Engelbert,
jur.
2018.27.10 Bröcher Adrian, jur.
2018.27.10 Böhn Daniel, gebäudetechn.
& verf.-tech.
2018.27.10 Felten Tobias, jur.
2018.27.10 Kiesgen Jannik, theol.
2018.27.10 Klein Markus Paul, inf.
2018.27.10 Kosing Maximilian, pol.
2018.27.10 Schovenberg Jakob, jur.
2018.01.12 Heß Philip
2018.01.12 Monzel Martin, vwl

KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd)

2018.06.04 Bischof Noah
2018.13.06 Dittler Michael, physik
2018.29.09 Nicoletti Ciro

KDStV Ferdinandeia (Prag, Bamberg)

2018.13.10 Baumgartner Samuel, jur.
2018.13.10 Despot Philipp, oec.
2018.13.10 Erath Johannes

KDStV Franconia, Aachen

2018.20.04 Schwaderlapp Jonathan
David Antonius, mach.
2018.20.04 Weigel Constantin Gereon
Maria, inf.
2018.13.07 Greven Florian, wirt.-ing. mach.
2018.12.10 Kremer Phillip Klaus
2018.14.11 Alberty Leonard Carl
Friedrich
2018.14.11 Bohnenkamp Peter Klaus
Christian
2018.14.11 Jorjas Constantin Stefan
2018.07.12 Bock Henning
2018.07.12 Schulte-Ladbeck David

KDStV Franco-Raetia

2018.08.12 Brand Leon, wirt.-wiss.
2018.08.12 Kauppat Florian, nanostruk.-
tech.

KDStV Frankonia (Czernowitz)

2018.03.02 Krause Alexander, inf.

KDStV Fredericia

2018.14.04 Bültel Jonas, päd.
2018.25.07 Röhrer Fabio, european econ.
2018.20.10 Samimi Leon
2018.15.12 Krumkamp Sebastian,
kommun.wiss., pol. & gesch.

AV Frisia

2018.24.11 Arens Jannik Clemens, el.
2018.24.11 Hildebrandt Josef, jur.
2018.24.11 Kessen-Albers Johannes, mach.
2018.24.11 Kramer Frederick, jur.
2018.24.11 Marinski Frederik, wirt.-inf.
2018.24.11 Pruksi Lukas, bwl

KDStV Germania

2018.13.10 Wenigmann Horst (VG-AH), bwl

KDStV Gothia, Erlangen

2018.20.06 Kwangmin Kim, chem.
2018.20.10 Engelmaier Johannes, mach.
2018.20.10 Ernst Victor, psych.
2018.20.10 Janischowsky Daniel, inf.
2018.20.10 Osuna Amador Omar,
amerikan.
2018.12.11 Frank Marin, ing.
2018.12.11 Kick Adrian, chem. & bio-ing.
2018.13.11 Hasse Luka, engin.

KDStV Gothia, Würzburg

2018.10.10 Glaser Julian
2018.10.10 Taubitz Julian
2018.17.10 Leuchten Lukas
2018.17.10 Naser Jakob
2018.28.11 Hatzold Johannes

AV Guestalia

2018.11.05 Gerardi Leonardo, int.manag.
2018.11.05 Wittmann Paul, inf.
2018.22.06 Finkbeiner Lukas, theol.&
deutsch
2018.19.10 Collet Peter, theol.
2018.09.12 Berzdorf Ferdinand, psych.
2018.09.12 Funck Cedric, pharm.
2018.09.12 Rottweiler Lauriz Frank, jur.
2018.09.12 Wesle Anton, med.
2018.09.12 Wojak Marc, arch.

KDStV Guestfalo-Silesia

2018.09.01 Bauer Christian
2018.10.04 Mathes Benno, bwl
2018.18.07 Lengowski Thomas,
kath.rel.päd.

AV Hansea (Berlin)

2018.20.01 Fritz Niklas, medien &
wirtschaftspsych.
2018.20.05 Suteu Julian, wirt.-ing., mach.
2018.12.10 Dörnemann Tim

KDStV Hasso-Nassovia

2018.23.02 Hentschel Lukas, wirt.-wiss.
2018.13.04 Gärtner Lennart, bau-ing.
2018.13.04 Kania Julian, theol.
2018.13.04 Naddour Rabih, wirt.-wiss.
2018.09.06 Thürnau Alexander, theol.
2018.13.10 Duran Joaquin, wirt.-wiss.
2018.13.10 Ilg Maximilian, phys.
2018.13.10 Porto Marcello, jur.

VKDSt Hasso-Rhenania, Gießen

2018.21.07 Gugler Andreas, wirt.-wiss.
2018.21.07 Hering Valentin, päd.
2018.27.10 Schilling Lukas
2018.27.10 Schäfer Luca
2018.27.10 Simic Daniel, agr.
2018.27.10 Vonnahme Nils

VKDSt Hasso-Rhenania, Mainz

2018.13.04 Korb Maxim, math. & engl.

KDStV Hercynia

2018.01.02 Augustin Philip, jur.
2018.18.10 Chevalier Theo, phil.
2018.18.10 Crone-Münzebrock, jur.
2018.18.10 Funke Lukas
2018.18.10 Hendo Hanibal
2018.18.10 Kostelezky Franz Ludwig

KDStV Hohenstaufen

2018.29.10 Stapf Leonard, forest.
2018.12.11 Thoma Florian, vwl

KDStV Kaiserpfalz

2018.19.01 Wunderlich Philipp
 2018.26.11 Engels Christoph
 2018.26.11 Hesselmann Simon Ruben
 2018.26.11 Hundshammer Stefan
 2018.26.11 Klimas Maximilian
 2018.26.11 Röllgen Franz

KDStV Langobardia (München)

2018.14.04 Weisheit Christopher
 2018.31.07 Schmitt Leo
 2018.19.10 Michalke Manuel
 2018.19.10 Pötter Titus

KAV Lovania

2018.16.02 Bonte Nicolas
 2018.16.02 Cambré Gust
 2018.06.07 Sluys Geert
 2018.06.07 Suenens Wouter
 2018.06.07 Vanhooren Maxim

KDStV Marchia (Breslau)

2018.20.01 Blatton Darius, mach.
 2018.20.10 Benda Severin
 2018.20.10 Hwang Seungjae Benedikt
 2018.20.10 Kolbeck Matthias

KDStV Markomania

2018.06.04 Richter Konstantin, med.
 2018.14.04 Odenwald Philipp-Moritz, med.-dent.
 2018.02.09 Gugliara Ricco
 2018.02.09 Knorr Jan, bio.
 2018.10.09 Bolsenkötter Arne Bengt Benno
 2018.01.10 Gray Patrick Max
 2018.01.10 Morcate Pablo
 2018.01.10 Schmidt Sebastian, phil.
 2018.08.11 Hugo Lucas

KDStV Merowingia

2018.22.06 Tereshchuk Pavlo, inf.
 2018.03.11 Garcia Jorge
 2018.03.11 Grygo Pascal
 2018.03.11 Ufland David
 2018.08.12 Ebbecke Sebastian

KDStV Moenania

2018.13.04 Gasser Michael
 2018.13.04 Köstlbacher Jürgen
 2018.20.07 Primbas Jürgen
 2018.19.10 Ceglarek Phillip Josef, math.
 2018.19.10 Faltlhauser Patrick, wirt.inf.
 2018.19.10 Hawkrigde Laurin, luft-u.raumf.
 2018.19.10 Kandratavičius Mantas, inf.
 2018.19.10 Keller Thomas, luft-u.raumf.
 2018.19.10 Leinfeldner Lorenz, el.

KDStV Moeno-Franconia

2018.26.01 Zhdanov Roman, pol. & kuge.
 2018.08.11 Dura Richard, baiving.

KDStV Nassovia

2018.26.10 Kaffo Olivier
 2018.26.10 Kamoem Taka Arnaud
 2018.26.10 Korneluk Daniel
 2018.26.10 Lukas Pascal
 2018.26.10 Samp Alexander

KDStV Nibelungia (Brünn)

2018.09.06 Fachinger Ttim
 2018.09.06 Müller Lars

KDStV Niedersachsen

2018.03.11 Algermissen Christian, mach.
 2018.03.11 Kratzberg Christian, umweltsing.

KDStV Norbertina

2018.01.04 Münch Eric

KDStV Nordgau-Prag (Stuttgart)

2018.09.02 Schroer Falk
 2018.16.06 Kronen Martin, musik

KDStV Normannia

2018.13.01 Faller Johannes, wirt.-ing.
 2018.13.01 Hart Constantin, wirt.-ing.
 2018.13.01 Lepper Niels, wirt.-ing.
 2018.13.01 Vosshenrich Tristan, el.
 2018.27.10 Engel Yannick
 2018.27.10 Philipp Moritz
 2018.27.10 Stokelj Elias
 2018.27.10 Voßhenrich Vincent
 2018.08.12 Fengler Daniel
 2018.08.12 Saatzer Tilman

KDStV Novesia

2018.04.06 Dekorsi David, pol.& soz.& theol.
 2018.15.10 Ewert Lukas, math.
 2018.13.11 Germann Fabian, gesch. & latein

KDStV Oeno-Danubia

2018.03.02 Schnitker Tilmann, jur.
 2018.13.10 Neubrand Tilman, jur.
 2018.09.11 Fritsch Felix, jur.

AV Palatia, Göttingen

2018.08.01 Büchler Moritz, rechtswiss.

KDStV Palatia, Marburg

2018.22.05 Rähse Nico, pharm.
 2018.11.10 Nüsse Patrick
 2018.15.10 Thölkes Philipp

KDStV Palatina

2018.16.03 Oberhofer Volker
 2018.24.11 Schultes Daniel

KDStV Radaspona (Regensburg)

2018.20.04 Rabe Sebastian, rer.nat.

KDStV Rappoltstein (Straßburg)

2018.20.01 Sitter Maximilian., med.
 2018.13.10 Bertus Daniel, bwl
 2018.13.10 Funke Linus
 2018.13.10 Holzapfel Steven
 2018.13.10 Kupetz Tim Emil

KDStV Rheinland

2018.25.01 Walczyk Marco

AV Rheinstein

2018.26.01 Wiecek Dennis Andreas, rer.pol.
 2018.22.02 Schock Felix
 2018.27.04 Wellstein Fabian
 2018.23.06 Chirkin Ivan, rer.pol. (RFH)
 2018.01.12 Machander Felix
 2018.17.12 Bräutigam Benjamin

VKDSt Rhenania

2018.30.04 Erb Michael

KDStV Rhenania-Moguntia

2018.20.04 Hey Moritz
 2018.29.06 Broeck Wilhelm Niklas Vincent
 2018.12.10 Grefer Florian
 2018.12.10 Wöllner Christopher

KDStV Rheno-Baltia

2018.21.10 Ebbesmeier Felix

KDStV Rheno-Franconia

2018.13.01 Raasch Benjamin Nicolai, bwl & jur.
 2018.13.01 Schirk Philip, bwl
 2018.08.06 Lutz Peter, kommun.-wiss.
 2018.12.10 Schneider Michael, kommun. & moderation
 2018.19.10 Walz Nelson Marvin

AV Rheno-Guestfalia, Kiel

2018.13.12 Hilgendorf Hauke Eilert

FAY Rheno-Guestfalia (H. Münden)

2018.29.10 Bermes Leon, forest.
 2018.12.11 Franz Daniel, rechts.-wiss.

KAV Rheno-Nassovia

2018.13.11 Burmann Tom Thanh Han, theol.powi

KDStV Rheno-Saxonia (Köthen)

2018.27.01 Lemberg Friedrich, deutsch & math.

KDStV Ripuarica, Aachen

2018.20.01 Michels Louis
 2018.08.05 Weiskorn Benedikt, bwl
 2018.19.10 Bittner Philip Lukas
 2018.19.10 Grüneisen Christoppe
 2018.08.12 Kühnen Erik Marius
 2018.08.12 Stracke Julius

KDStV Ripuarica, Bonn

2018.08.01 Meyer Klaus Martin, jur.
 2018.13.04 Schneider Andreas, inf.
 2018.08.10 Breuer Anton
 2018.08.10 Melsheimer Lukas
 2018.08.10 Schill Marvin
 2018.08.10 Schmid Kilian
 2018.08.10 Trost Lukas

KDStV Rupertia

2018.15.01 Fußstetter Alexander, chem.
 2018.14.05 Krämer Michael, theol.
 2018.05.11 Beyer Julius Dominik
 2018.05.11 Bittner Alexander Raphael Emanuel
 2018.05.11 Friedrich Tilmann
 2018.05.11 Kühnhardt Stephan
 2018.05.11 Mennicken Cecil
 2018.05.11 Müller Thomas
 2018.05.11 Raming Linus

KDStV Saarland (Saarbrücken)

2018.20.10 Patermann Niklas
 2018.20.10 Wachsmuth Vincent
 2018.20.10 Winkler Stefan
 2018.17.11 Venyi Alexander

AV Salia-Silesia

2018.12.05 Grobosz Jan, forest.
 2018.12.05 Kusiek Thomas, inf.
 2018.24.11 Piosek Robert

KDStV Sauerlandia

2018.02.11 Falkowski Marian
 2018.02.11 Kalandyk Jeremi
 2018.02.11 Mödden Dirk
 2018.02.11 Proball Nick
 2018.02.11 Stamm Philipp

VKDSt Saxonia

2018.03.07 Burke Niklas
 2018.18.10 Beisenkötter Tillmann
 2018.18.10 Hesprich Philipp
 2018.18.10 Mosch Christopher
 2018.18.10 Pfefferkorn Clemens
 2018.18.10 Schlüter Alexander
 2018.18.10 Thiering Jens
 2018.20.11 Zahnen Moritz
 2018.23.11 Recker Victor

KDStV Saxo-Silesia

2018.27.01 Marheineke Jonas, inf.
 2018.27.01 Theisen Georg, arch.&städteb.

KDStV Saxo-Thuringia (Dresden, Aachen)

2018.29.10 Krüger Markus, jur.

KDStV Schwarzwald

2018.12.05 Rietschel Felix, el (FH)
 2018.18.06 Schwemer Lukas, wirt.-ing.
 2018.19.10 Meinhart Liam, wirt.-ing.
 2018.08.12 Richter Jonas, wirt.-ing.
 2018.08.12 Umegakwe Chukwuebuka, chem.-ing.

KDStV Seraphina

2018.09.01 Grabowski Tobias, bwl
 2018.10.04 Ribul-Olzer Andreas
 2018.14.04 Adamczeski-Böckeler Stephan (VG-AH)
 2018.14.04 Ebbert Ulrich (VG-AH)
 2018.14.04 Kaufmann Tobias (VG-AH)
 2018.23.06 Heuken Stefan
 2018.12.10 Günther Kai, agr.
 2018.12.10 Reuter Wolfgang (VG-AH)
 2018.11.12 Backmann Leonhard Johannes (VG)

AV Silesia (Halle, Bonn)

2018.17.01 Arthkamp Matthias, gesch.
 2018.16.06 Hoffmann Javier, el.
 2018.16.06 Käppel Felix Christof, jur.
 2018.16.09 Papprotny Florian, gesch.-u.medienwiss.

AV Sparrenberg

20.07.05 Wilmers Steffen, phil.

KDStV Stauffa

2018.16.06 Wieland Vincent, math.
 2018.07.09 Stratmann Benedikt, inf.
 2018.29.09 Pütz Peter
 2018.30.10 Ballauf Robin
 2018.30.10 Wehr Anton Laurens Christian
 2018.29.11 Gabriel Max, chem.

KAV Suevia

2018.20.10 Badour George, inf.
 2018.20.10 Stock Sebastian, inf.

KDStV Teuto-Rhenania

2018.10.04 Prószyński Michael, gesang
 2018.27.10 Blome Fabio Mauriz
 2018.27.10 Sinnemann Stephen
 2018.27.10 Tengen Hendrik, mach.
 2018.01.12 Bredlich Marc-Daniel, rechts.-wiss.
 2018.01.12 Ngeuekam Monkam Augustin

KDStV Thuringia Würzburg

2018.20.10 Fath Sebastian
 2018.20.10 Krüger Maximilian-Johannes
 2018.20.10 Schmidt Joshua

KDStV Trifels

2018.09.02 Dobler Fabian, med.
 2018.21.04 Tragl Maximilian, vwl
 2018.31.05 Heinisch Johannes, phil.
 2018.19.10 Lotz Christian, bio
 2018.19.10 Močnik Domen

AV Tuisconia (Königsberg, Bonn) zu Landshut

2018.06.03 Baur Franz Josef
 2018.24.03 Maier Michael, mach.
 2018.27.10 Weißgerber Sebastian, soz.

KDStV Tuisconia, München

2018.09.02 Herwig Louis Frederik, math.
 2018.09.05 Sauter Fabian, bwl
 2018.09.05 Smasal Jürgen, bwl
 2018.19.10 Biereder Korbinian
 2018.19.10 Hack Jonas, vwl
 2018.19.10 Wenninger Ralf

KDStV Vandalia (Prag)

2018.20.04 Buttler Tobias
 2018.20.04 Christis Maximilian
 2018.20.04 Fleiss Stefan
 2018.20.04 Pfeifer Fabian
 2018.26.05 Wehner Florian

KDStV Vagovia

2018.15.05 Entenmann Benjamin, päd.
 2018.03.12 Ewen Maximilian

KDStV Vindelicia

2018.21.04 Caballero Juan José Fernández
 2018.21.04 Kirchpöning Thomas, phil.
 2018.21.04 Schmitz Simon, oec.
 2018.21.04 Unterhitzenberger Timo, ing.
 2018.26.05 Seibold Marcel, ing.
 2018.20.10 Friedrich Dominique, mach.
 2018.20.10 Färber-Gonzalez Marco, inf.
 2018.20.10 Peltzer Manuel
 2018.20.10 Rohrmoser Benedikt
 2018.20.10 Schröder Johannes
 2018.20.10 Wageneder Niklas
 2018.20.10 Wörndl Maximilian
 2018.15.11 Geiss Robin

KTV Visurgis

2018.11.01 Küpper Simon, wirt.-ing.
 2018.06.04 Diniis Francesco, kultur-&wirt.-wiss.
 2018.24.11 Blome Sven, bwl

AV Widukind

2018.12.05 Peters Heinz (P)
 2018.26.10 Braam Tobias
 2018.26.10 Großkemper Nils
 2018.26.10 Haake Jaimie

KDStV Wiking

2018.03.02 Sochor Florian
 2018.10.06 Ostermann Felix Friedrich, wirt.-wiss.
 2018.20.10 Bröbckamp Gereon, jur.
 2018.20.10 Richter Marco, jur.
 2018.07.12 Strangemann Lukas, med.

KDStV Wildenstein

2018.05.02 Welchlin Jonathan Maximilian, päd.
 2018.06.04 Erray Edward, vwl
 2018.15.10 Kohlmeyer Markus (VG-AH)

KDStV Winfridia (Breslau)

2018.09.01 Niemann Jan, jur.
 2018.03.04 Böwer Nico, gesch. & pol.-wiss.
 2018.20.04 Spiekermann Daniel, vwl
 2018.04.10 Hoffmann Jan Lukas
 2018.04.10 Vennmanns Tom
 2018.04.10 Weiser Christian Josef, med.
 2018.08.10 Tiede Florian, theol.
 2018.06.11 Knappeide Florian

Wieder in der Heimat

Dr. Norbert Matern (TsK) begeht den 85. Geburtstag

Am 20. Juni wird Cbr Dr. Norbert Matern (TsK) 85 Jahre alt. Der Tuisconer wurde 1934 in Ostpreußen geboren. Von 1967 bis 1977 wirkte der Journalist als Chefredakteur der ACADEMIA. Bis heute ist er Mitglied der Redaktion und stellt regelmäßig Beiträge zu zahlreichen Themen zur Verfügung. Dr. Norbert Matern ist vielfältig als Ratgeber tätig. Auch Dr. Veit Neumann (Alm), der die Fragen des folgenden Interviews stellte, ist dem stets freundlichen, humanen und hilfsbereiten Cartellbruder wie viele andere in Dankbarkeit verbunden. An dieser Stelle geht ein herzlicher Geburtstagsgruß an Dr. Norbert Matern, dessen Leben übrigens vom Engagement im Rahmen der katholischen Flüchtlingsarbeit geprägt ist. Von 1996 bis 2011 wirkte er im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) als Vorsitzender des Katholischen Flüchtlingsrats. Matern ist Ehrenvorsitzender des Presseclubs München.

? *Lieber Cartellbruder, mit welchen Gefühlen siehst Du Deinem Geburtstag entgegen?*

! Meinem 85. Geburtstag sehe ich gelassen entgegen. Im Gegensatz zum 80. werde ich diesmal nicht groß feiern, sondern allein mit meiner Frau in der Nähe meines ostpreußischen Heimatortes Braunsberg, dem nun polnischen Braniewo, direkt an der Ostsee sein. Mit der Familie werde ich dann später zusammen ein größeres Essen haben.

? *Wie bist Du in den CV gekommen?*

! Mein Vater war Mitglied der Alemannia und der Tuisconia Königsberg. So selbstverständlich wie der Plan zu studieren war es, CVer zu werden. Mit dem Fahrrad fuhr ich vor dem Abitur von Hildesheim, wo wir nach der Flucht gelandet waren, nach Münster zu Alemannia und dann weiter nach Bonn zu Tuisconia. Da ich schon entgegen dem Wunsch meines Vaters, der Staatsanwalt war und gerne ein Jurastudium gesehen hätte, den Journalismus im Hinterkopf hatte, entschied ich mich für

ein Philologiestudium in Bonn. Im dritten Semester wurde ich Senior bei Tuisconia und war zugleich im AStA. Anschließend ging ich für je ein Semester zu Rheno-Guestfalia nach Kiel und zu Greiffenstein Frankfurt.

? *Wie siehst Du derzeit unseren Cartellverband?*

! Ich sehe den Cartellverband eigentlich gut aufgestellt. Natürlich würde ich mich freuen, wenn wir wieder 30.000 Mitglieder hätten, wie dies zu meiner Aktivenzeit der Fall war.

? *Was fällt Dir auf, wenn Du Verbindungen in den Blick nimmst?*

! Wenn ich Verbindungszeitschriften betrachte, stelle ich fest, dass aus manchen vor allem das Bier läuft. Statt von Scientia und Religio wird doch überdeutlich von feucht-fröhlichen Veranstaltungen geschrieben. Da müsste von Seiten der Alten Herren besser aufgepasst und mehr redigiert werden.

? *Wenn Du zurückschaust: Welches besondere Anliegen hattest Du?*

! Vor Jahrzehnten haben Norbert Sklorz (Asg) und ich die Medientage in Banz ins Leben gerufen, um Aktive, die einem Studium mit Blick auf eine spätere

journalistische Tätigkeit nachgingen, und Alte Herren, die bereits als Journalisten im Beruf standen, zusammen zu bringen. Leider ist dieser Grundgedanke in Vergessenheit geraten.

? *Was würdest Du Dir außerdem wünschen?*

! Ich bedauere, dass die gewaltige ehrenamtliche Arbeit der Vorsitzenden im CV-Rat von der Kirche nicht entsprechend öffentlich gewürdigt wird. Meines Wissens hat noch keiner einen höheren päpstlichen Orden erhalten. Wir haben zahlreiche Cartellbrüder, die Bischöfe sind. Kommt da keiner einmal auf den Gedanken, einen Vorsitzenden im CV-Rat aufgrund seiner immensen Tätigkeit zu ehren? ■



Foto: Achim Pohl | Bistum Essen

Priester seit 60 Jahren: Weihbischof Franz Grave (ChM)

Essen. Am vergangenen 2. Februar hat sich zum 60. Male der Tag der Priesterweihe von Cbr Weihbischof Dr. h.c. Franz Grave (ChM) gejhrt. Er gehörte 1959 zu den ersten Weihakandidaten, die der erste Bischof des Ruhrbistums Essen, Cbr Dr. Franz Hengsbach (Hr), zum Priester weihte. Im vergangenen Jahr feierte der emeritierte Weihbischof das 30-jährige Bischofsjubiläum. Cbr Franz Grave hat sich in all den Priesterjahren neben der aktiven Seelsorge an Ort und Stelle im Generalvikariat insbesondere immer wieder den gesellschaftspolitischen Fragen in der Verbändeseelsorge und vor allem den weltkirchlichen Aufgaben gewidmet, die er bis ins hohe Alter hinein als Adveniat-Bischof mit besonderem Engagement wahrnahm. Auch jetzt ist er, soweit es die Gesundheit zulässt, seelsorglich aktiv. Bezeichnend sind seine Worte, die er der privat organisierten Essener Kirchenzeitung „Neues Ruhr-Wort“ (Nr. 6/2019) sagte: „Die Kirche muss noch mehr als heute zu einer geschwisterlichen und solidarischen Kirche werden, in der die katholische Soziallehre nicht nur verkündet, sondern praktiziert wird. Die Kirche muss ein sozialer und jugendlicher Ort sein und werden. Als Priester und als Laien müssen wir uns gemeinsam auf den Weg machen und uns bewegen. Wir dürfen nicht nur unsere Position sichern.“ **Hans Wilhelm Schulteis (ChW)**

NICHT AUFGEHOBEN

Für diese Ausgabe der ACADEMIA war ein Nachruf der AV Guestfalia Tübingen auf ihren verstorbenen Bundesbruder Dr. Klaus Kinkel (Gu) angekündigt. Aus Platzgründen – der lesenswerte Text ist umfassend und tiefgehend – publizieren wir ihn in der nächsten Ausgabe 4/2019. **AC**

Cartellbrüder verschiedener Berufe und Lebensalter beziehen zu zeitaktuellen Themen Stellung. In dieser Ausgabe tut dies Anicet Tokple (R-BI).

KAV heißt auch: Katholische Afrikanische Verbindung

KAV ist eine besondere Form der Abkürzung: eine Buchstabenkette. KAV bedeutet nicht nur Katholische Akademische Verbindung, sondern auch Katholische Afrikanische Verbindung. Die Rheno Togo-To à Lomé (RTT), in der Hauptstadt Togos, ist eine solche Katholische Afrikanische Verbindung: die KAV RTT. Kürzlich hat die CV-Afrikahilfe beschlossen, diese akademische Verbindung nach ihrer Gründung zu unterstützen. Nach der KAV Rheno-Fua-Ndem in Kamerun ist Rheno Togo-To die zweite Katholische Akademische Verbindung auf dem Kontinent der Hoffnung.

Was es damit auf sich hat? Am 18. März 2019 fanden lange Planungen ein erfolgreiches, wenn auch wiederum nur vorläufiges Ende. Nachdem die Idee Ende 2017 zwischen Dr. Andreas Phelan Neumann (CM), dem CV-Afrikahilfe-Vorsitzenden, und mir, seinem Stellvertreter, entstanden war, wurde Mitte 2018 der langjährige und zuverlässige Projektpartner André Kangni Afanou erstmals angesprochen: Wäre die Gründung einer weiteren Katholischen Afrikanischen Verbindung, von der CV-Afrikahilfe unterstützt, denkbar?

Viele Fragen galt es vorab zu klären: Gibt es überhaupt ein Interesse bei Studenten in Lomé? Wer käme für Reisekosten auf, die anfallen würden, um die Kontakte mit Verbindungen in unserem Cartellverband zu ermöglichen? Wie können laufende Kosten von Stipendien gedeckt werden? Durch die CV-Afrikahilfe? Und gibt es eine CV-Verbindung in Deutschland, die verfügbare Räume aufweist und in deren Nähe sich, außerdem, eine bililinguale Universität befindet?

Letzteres fanden wir bei der KDStV Carolus Magnus in Saarbrücken. Anfang 2019 waren alle Vorbereitungen abgeschlossen und ein Termin gefunden. Rund 20 Anwesende, ergänzt um uns Vorstandsmitglieder der CV-Afrikahilfe wie Dr. Andreas Neumann und Johannes Thul (Ctr), beschlossen am 18. März 2019 in Deutschland, die Association Fraternité Chrétienne Estudiantine de Lomé als KAV Rheno Togo-To à Lomé (Togo) (RTT) deutlich zu unterstützen. Ein Freundschaftsabkommen ist also im Blick. Im kommenden August soll die Bandübergabe durch ein Mitglied des Vorstands in Afrika erfolgen. Fragen der seriösen Finanzierung stehen an, aber es geht auch um Konkretes jenseits finanzieller Unterstützung. So könnten Bänder mit den Farben der RTT angefertigt werden. Bei 17 Aktiven wären dies immerhin 30 Meter Band, die beim Spezialisten in Deutschland besser erhältlich sein dürften.

Die Gründung in Togo vollzog sich mittlerweile im „Geiste der Tradition des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen

Deutschlands“. Als Prinzipien wurden Religio, Scientia, Amicitia, Patria und die ergänzende Betonung der Demokratie festgelegt. Als Farben gab sich die KAV dunkelblau-dunkelgrün-dunkelblau auf Gold. Wir planen, uns auf der Cartellversammlung 2020 in Regensburg vorzustellen und die Gespräche über ein Freundschaftsabkommen zu beginnen. In diesem Jahr werden auch die ersten Stipendien für die RTT ausgesprochen. Die Studenten verpflichten sich, über Deutschkurse hinaus mindestens ein Chargensemester zu absolvieren, damit Begriffe wie Comment und Kneipe keine Fremdwörter bleiben.

André Afanou wurde als AH-X gewählt, und wir sind zuversichtlich, dass wir in ihm einen guten Ansprechpartner in den kommenden Jahren an Ort und Stelle haben werden, und hoffen natürlich, dass er ebenfalls der Delegation zur C.V. 2020 angehören wird. André Afanou ist Projektpartner auch bei dem neuen Projekt, dem Neubau einer Biblio- und Mediathek in Togoville. Bücher und Medien sind teuer, wir schaffen an Ort und Stelle eine Möglichkeit für alle Schüler und Studenten, sich die benötigte Literatur auszuleihen und für Studienzwecke dort zu nutzen. Zudem wird es auch die Möglichkeit der Online-Recherche geben. Den Lesesaal der Biblio- und Mediathek können die Mitglieder der Rheno Togo-To abends und am Wochenende als Versammlungs- und Lernraum nutzen. Für einen Kneipsaal müssen sie aber selbst sorgen, das ist nicht unser Beritt.

Eine gemeinsame Fahrt für interessierte Cartellbrüder im Jahr 2020 von Deutschland aus ist derzeit in Vorbereitung, damit Kontakte und Freundschaften wachsen können.

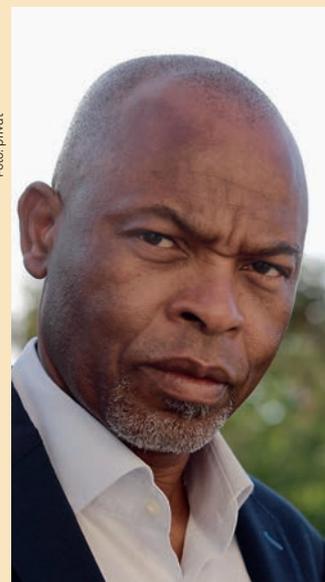


Foto: privat

► Der Autor: Anicet Tokple (R-BI) wohnt seit den 1980er-Jahren in Deutschland und stammt aus Togo. Rheno-Baltia recipierte ihn im Jahr 2009. Er ist als Ergotherapeut mit eigener Praxis in Leverkusen tätig. Der CV-Afrikahilfe gehört er seit 2002 an.

Fürchterlich: der konsequent gelebte Materialismus

Zu dem Artikel „Menschlich geliebene Heiligkeit“ von Prof. Dr. Sigmund Bonk in der ACADEMIA 2 2019, S. 24-27:

Wenn Prof. Bonk zum Ende seines Beitrags schreibt „Der Weg zum Atheismus führt über die Herabwürdigung des Menschen (...)“ und „der Atheist ist Misanthrop, der Theist Philanthrop“, dann ist das die unerhörte Missachtung einer Gruppe von Menschen, die inzwischen in Deutschland mit circa 40 Prozent die Mehrheit repräsentiert, während die Katholiken und Protestanten je circa 30 Prozent ausmachen. Es mag Herrn Bonk in seiner übertriebenen Frömmerei unbenommen sein, seinen Gottesglauben zu bekunden. Es ist allerdings zutiefst unchristlich, anders denkende Menschen derart herabzuwürdigen und zu beleidigen.

Prof. Dr. Claus Werning (ArF)

Angesichts des massiven Vorwurfs dieses Verbum-peto-Beiträgers hat die Redaktion Prof. Dr. Sigmund Bonk gebeten, darauf zu antworten. Wir danken ihm sehr, dass er sich dazu überhaupt – um der Sache willen – bereit gefunden hat.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, die oben wiedergegebene kritische Leserzuschrift gibt mir die willkommene Gelegenheit, nochmals auf mein Lieblingsthema des Christlichen Humanismus zurückzukommen. Der Vorwurf lautet, dass ich eine Gruppe, nämlich die der deutschen Atheisten, „missachtet“, „herabgewürdigt“, „beleidigt“ und damit „zutiefst unchristlich“ behandelt habe – und dies auch noch auf die Weise „übertriebener Frömmerei“ („frömmeln“ nach dem Grimmschen Wörterbuch „pietatem simulare“). Über die mir damit zugefügte Beleidigung will ich, so gut es geht, sogleich hinweg sehen, ist sie doch offensichtlich aus dem Eifer für eine gerechte Sache im Allgemeinen und für den moralischen Grundsatz im Besonderen entstanden, der da lautet: „Du sollst niemanden beleidigen.“ Freilich hätte ich mir ein wenig mehr Konsequenz gewünscht.

Die Empörung über eine schlechte Sache ist bekanntlich grundsätzlich eine gute Sache. Entspringt die Empörung aber unaufmerksamer Lektüre und undifferenziertem Denken, so wird sie zumindest ambivalent – durch und durch gut ist sie dann nicht mehr. Schärfen will ich nicht werden; es wollen aber die Vorwürfe des „Verbum peto“ kurz erörtert und erwidert sein.

Das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe unterbindet nicht, dass man sich auch als Christ verteidigen darf. (Schon die ersten Christen und Märtyrer haben das vor Gericht und auch sonst in Wort und Schrift getan.) Die Bewegung des „New atheism“ als Speerspitze einer teils offen, teils versteckt geführten Kampagne gegen die christliche Religion stellt den Glauben als psychotisches Wahngelbilde und soziales Krebsgeschwür dar. Muss man, darf man da schweigen? Ich jedenfalls habe mir vorgenommen, Einspruch zu erheben. (Ist das bereits „unchristlich“ oder „Frömmerei“?)

Mit 58 Prozent Anteil an der Bevölkerung kommt den Christen in Deutschland eine deutliche Mehrheit gegenüber den Konfessionslo-

sen (mit 36 Prozent) zu. Zu diesen gehören sehr viele Indifferente, Agnostiker und von ihrer vormaligen Religion oder Konfession Enttäuschte (etwa von der Kirche „Ausgetretene“), die deswegen aber den Glauben an Gott noch lange nicht verloren zu haben brauchen. Nur ein Teil der konfessionslosen Deutschen bekennt sich daher zum Atheismus. Von einer „Mehrheit“ kann keine Rede sein und die Zahl der angeblich von mir „Herabgewürdigten“ und „Beleidigten“ wäre somit längst nicht so hoch wie behauptet.

Aber auch dieser relativ geringe Anteil der in Deutschland lebenden Menschen ist von mir überhaupt nicht beleidigt worden. Dergleichen war auch nie meine Absicht. Wenn ich schreibe „Der Atheist ist Misanthrop“, so ist das für mich (und im Kontext eines philosophischen Essays) selbstverständlich „positionell“ gemeint und zielt keineswegs auf bestimmte Personen und ihren konkreten Lebensvollzug hin ab. Die Diskussionsebene in einem Essay ist nun einmal eine abstrakte und keine konkrete. Es geht um theoretische Positionen im Bereich der Weltanschauung und ihre Relationen zueinander.

Meine Auffassung war und ist: Eine gewisse Menschenverachtung liegt unvermeidlich in der Fluchtlinie atheistischer Argumentation. Und warum das so ist, wurde auch erklärt: Für Atheisten ist der Mensch ein „blind“ (durch Zufall und Notwendigkeit) hervorgebrachtes Produkt der Natur, das über keine Willensfreiheit verfügt. Weil sich der Mensch biologisch nicht wesentlich von anderen Lebewesen unterscheidet (auch nicht von gemeinhin so genannten „niedereren“ wie etwa Termiten), kommt ihm auch keine besondere Würde zu. Somit spricht sich der Atheist – jedenfalls der auf „naturalistischer“ oder „materialistischer“ Grund-

lage argumentierende (diese moderne Variante stellt gegenwärtig mit Abstand die verbreitetste dar), selbst diese besondere Würde ab – jedenfalls im Prinzip, falls er nämlich konsequent wäre. Ich habe dergleichen aber nicht getan, werde das auch nie tun, weil ich glaube, dass jeder Mensch Abbild Gottes ist (vgl. Genesis 1,27, den Hauptsatz eines jeden christlichen Humanismus).

Dass viele Atheisten, konkret betrachtet, bewundernswerte Menschen sind, liegt für mich als einem solchen Humanisten ebenfalls am Tage. Ich wäre vor der Lektüre des Leserbriefs noch nicht einmal auf die Idee gekommen, dergleichen zu bestreiten. Dasselbe gilt auch von den „Misanthropen“. Was hierzu bei „Wikipedia“ zu lesen ist, kann ich ohne alle Bedenken

unterschreiben: „Ein Misanthrop muss weder gewalttätig, aggressiv noch arrogant sein, altruistisches Handeln ist bei ihm nicht ausgeschlossen.“ Wie ausgeführt worden ist, war es mir selbstverständlich nur um die weltanschaulichen Positionen „Atheismus“ und „Misanthropie“ zu tun. Nur sie wollte ich in Verbindung setzen, wenn auch, wie in Essays nun einmal üblich (oder sogar verlangt), auf eine möglichst pointierte Art und Weise. Das gelebte Leben stellt sich einem etwas differenzierteren Denken als etwas anderes dar als eine Theorie. Und gerade bei der Interaktion zwischen beiden gibt es viele Inkonssequenzen. „Gott sein Dank!“ – denn ein konsequent gelebter Materialismus oder Atheismus wäre für alle Beteiligten einfach fürchterlich. Ein konsequent gelebter christlicher Humanismus würde aber so manches besser machen in dieser Welt. Beispielsweise gäbe es keine Beleidigungen mehr, die zwar weitgehend ignoriert werden können, aber die dennoch irgendwie schmerzen. Prof. Dr. Sigmund Bonk

KONSEQUENT
GELEBTER
CHRISTLICHER
HUMANISMUS
WÜRDIGT MANCHES
BESSER MACHEN
IN DIESER WELT

Ein wildes Durcheinander



Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hg.): Kampf um die Ukraine. Ringen um Selbstbestimmung und geopolitische Interessen, Verlage Nomos und Aschendorff, Baden-Baden und Münster 2018, 236 S., 44 Euro ISBN 978-3-8487-4078-9.

Als Band 61 der Studien zur Friedensethik sind erschienen zwölf wissenschaftliche Beiträge einer im Jahr 2017 von Renovabis unterstützten Tagung zum politisch-ethischen Kern des Kampfes der Ukraine zwischen Selbstbestimmung und Instrumentalisierung durch geopolitische Interessen. Es fällt auf, dass keiner der Autoren der Ukrainischen Freien Universität München zuzuordnen ist. In drei Abschnitten geht es um das ukrainische Ringen um individuelle und politische Selbstbestimmung, geopolitische Perspektiven und Interessen sowie die Frage nach Auswegen aus der Krise.

Greifbare Lösungen des Konflikts werden leider nicht sichtbar, da bis heute nicht nur in der Ostukraine „ein substantieller Teil der ukrainischen Gesellschaft die Ablösung aus dem kulturell-politischen Raum Russlands nicht mitträgt und auch die orthodoxen Kirchen der Ukraine und Russlands Teil dieses gesellschaftlichen Richtungskampfes“ sind. Was Vladimir Putin angeht, der die Souveränität der Ukraine missachtete, vertreten Vladislav Belov, Direktor des Zentrums für Deutschlandforschung in Moskau, und Peter Rudolf vom Deutschen Institut für internationale Politik und Sicherheit in den USA die bekannten gegensätzlichen Standpunkte, wenn auch differenziert.

Nicht zuunrecht spricht der emeritierte Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg, Frank Golczewski, von einem „wildem Durcheinander“ nicht nur innerhalb der Kampfgruppen beider Seiten, sondern auch in den Geschichtsnarrativen, anhand derer Russland und die Ukraine jeweils ihre Historie zurechtbiegen.

Das Abschalten der gegnerischen Fernsehprogramme erschwert Russen wie Ukrainern die eigene Urteilsfindung. „Halten wir aber fest, dass es nicht die Geschichte ist, die den aktuellen Konflikt verschärft, sondern eine jeweils exklusive, politisch motivierte autoritative Interpretation derselben“, die darüber vergisst, dass auf der Krim die längste Zeit antike Griechen, Byzantiner, Genuesen und die Nachfolger der tatarischen Goldenen Horde herrschten. Der heutige Streit erstreckt sich bis in Schrift und Sprache: Ukrainische Nationalisten schreiben, übertragen ins Deutsche, „russisch“ (sic!), wenn sie die Kiewer Rus meinen, und „russisch“, wenn es um Moskau geht.

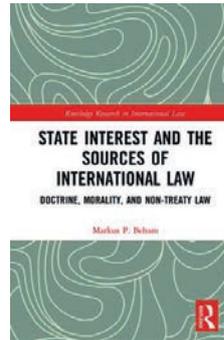
Oleksandr Zabirko von der Universität Münster geht weit in die russische Literatur- und Geistesgeschichte zurück, um die Begriffe russische Gemeinschaft und Neurussland zu präzisieren. Letzteres nahm 1990 der frühere „Staatsfeind“ Alexander Solschenizyn in seiner Schrift „Wie sollen wir Russland gestalten?“ wieder auf, in der er neben der Krim auch den Donbas als nicht-ukrainische Gebiete bezeichnete. Das heutige Ergebnis ist eine „Art des geopolitischen Abenteuerertums“.

Erörtert werden in substantiellen Beiträgen nicht nur die russische Wahrnehmung einer Einkreisung durch den Westen und die ame-

rikanische Russlandpolitik, sondern auch litauische, belarussische und polnische Argumente. Felix Ackermann von der „European Humanities University“, die nach ihrer Schließung in Minsk seit 2005 in Vilnius betrieben wird, weist auf die im Westen kaum wahrgenommenen zwei Millionen Flüchtlinge aus der Ukraine hin, die seit 2014 in Polen, Belarus, Litauen und Russland Schutz gesucht haben. Für Stefan Oeter, Professor an der Universität Hamburg und Mitglied des Ständigen Schiedshofs in Den Haag, bleibt die Krim eine rechtswidrige schwärende Wunde. Kommt es auf Dauer zu keiner tragfähigen Lösung, hält er es für möglich, dass sich in der Ukraine der Gedanke durchsetzt, doch Schutz bei der NATO zu suchen, und Putins Sorge vor der Einkreisung Wirklichkeit wird, die er 2014 verhindern wollte.

Dr. Norbert Matern (TsK)

Rattenfänger des Völkerrechts



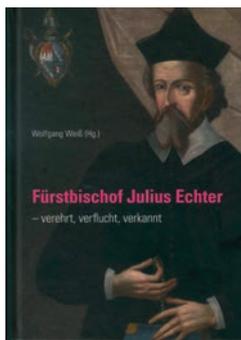
Beham, Markus P. (AW): State Interest and the Sources of International Law. Doctrine, Morality and Non-Treaty Law, Routledge, New York/London 2018, ISBN 9781138298781.

50 Millionen Menschenrechtsfans können wohl nicht irren, paraphrasiert der in Passau lehrende Völkerrechtler Cbr Dr. Dr. Markus Beham (AW) King Elvis Presley. Jedoch um dann zum Schluss zu kommen, dass sie genau das tun. Mit Akribie, analytischer Schärfe und – wie er zugibt – ein wenig Pedantismus untersucht Beham, ob die von der Mehrzahl der Völkerrechtler aufgestellte Behauptung stimmt, dass die Menschenrechte, das internationale Gewaltverbot, das Zivilistenschutzgebot und andere grundlegende Prinzipien tatsächlich verbindliches, universell geltendes Völkergewohnheitsrecht geworden seien. Nein, sagt Beham, die Staatenpraxis (also das immer wieder praktizierte und kaum je sanktionierte Verstoßen gegen derartige „Normen“) zeige, dass die Völkerrechtszunft („ein Kollegium hochqualifizierter Illusionisten“) hier dem selbstverursachten Wunschdenken erlegen ist, zwischen Traum und Realität nicht mehr unterscheidet und sich einem „mensenrechtlerischen Glasperlenspiel“ hingibt. Gutgemeinte politische Absichtserklärungen würden als geltendes Völkerrecht ausgegeben. Das sei zwar menschlich-moralisch verständlich, aber eben juristisch inkorrekt. Wie der Rattenfänger von Hameln würden viele Völkerrechtsgelehrte falsche Hoffnungen erwecken und damit eigentlich ihre Disziplin beschädigen.

Starker Tobak, wortgewaltig verabreicht. Zumal für einen jungen Wissenschaftler. Nach einigen Jahren als Assistent am Wiener Juridicum (wo er das Lehrbuch „Völkerrecht verstehen“ mitverfasst hat, siehe ACADEMIA 1/2016, S. 60), einem Ausflug in die Anwaltspraxis und der Ablegung des New York Bar Exam habilitiert sich Beham derzeit an der Universität Passau und trägt auch das Band der dortigen Oeno-Danubia. Dass die Thesen des ÖCV-Scientia-Fonds-Preisträgers sehr ernst genommen werden, ersieht man daran, dass sein Buch in einem der renommiertesten amerikanisch-britischen Verlag erschienen ist und von einem durchaus zustimmenden Vorwort des österreichischen Völkerrechts-Grandseigneurs Karl Zemanek einbegleitet wird. Den Namen Markus Beham wird sich die Branche merken müssen.

Dr. Gerhard Jandl (Kb)

Erinnerung an Julius Echter



Weiß, Wolfgang (Oe-D) (Hg.): Fürstbischof Julius Echter - verehrt, verflucht, verkannt, Echter Verlag, Würzburg 2017, ISBN 978-3-429-04371-1.

ders. (Hg.): Landesherrschaft und Konfession. Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (reg. 1573-1617) und seine Zeit, Echter Verlag, Würzburg 2018, ISBN 978-3-429-04448-0.



2017 war nicht nur das Luther-Jahr. Der Todestag des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn jährte sich am 13. September zum 400. Mal. Ausgehend von dem Symposium „Fürstbischof Julius Echter – verehrt, verflucht, verkannt“ hat Cbr Prof. Dr. Wolfgang Weiß (Oe-D), Inhaber des Lehrstuhls für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät Würzburg, den umfangreichen (767

Seiten) und thematisch ausgreifenden Sammelband von Abhandlungen zur historischen Bedeutung und Würdigung dieses Bischofs und Territorialfürsten herausgegeben. Der Untertitel deutet die Vielfalt der Beiträge an, verfasst von sachkundigen Historikern vorwiegend aus dem fränkischen Raum. Die Aufsätze beschäftigen sich nicht nur mit der Persönlichkeit dieser Bischofsgestalt, sondern gehen auf ihr Amtsverständnis, ihr Wirken unter dem Einfluss des Zeitgeistes und darüber hinaus auf die politischen und gesellschaftsrelevanten Beziehungen von Profan- und Kirchengeschichte sowie auf die Gegenreformation im Zuge von katholischer Erneuerung und Konfessionalisierung in Mainfranken ein. Cbr Weiß hat eingangs in einem ausführlichen Rückblick die Linien und Aussagen der Echter-Forschung im Laufe der Jahrhunderte bis in die Gegenwart hinein verfolgt und dargestellt, inwiefern der Untertitel „verehrt, verflucht, verkannt“ berechtigt ist; die Beurteilungen reichen von kritischer Ablehnung und scharfer Verurteilung des Bischofs bis hin zur lobenden Anerkennung und positiven Würdigung. Schließlich wird auch auf die Gründung der Universität im Jahre 1582 eingegangen. Nicht ohne Grund trägt heute noch die Universität den Namen des Grün-

ders. Der Name und seine außerordentliche karitative Fürsorge leben in zahlreichen sozialen Einrichtungen – darunter das Julius-Spital – in Würzburg und Umgebung fort.

Danach ist in der Reihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg“ 2018 ein weiteres Sammelwerk von Aufsätzen zur fränkischen Geschichte in der frühen Neuzeit erschienen. Unter dem Titel „Landesherrschaft und Konfession“ beschäftigen sich Herausgeber Cbr Prof. Weiß und eine Reihe von Fachkollegen mit politischen, sozialen, gesellschaftlichen und seelsorgerischen Aspekten der Echter-Zeit sowie mit kunst- und stadtgeschichtlichen Beiträgen, die in ihren familien- und personenbezogenen Beziehungen zum Teil weit über Würzburg hinausgehen und bis in den französischen und niederrheinisch-westfälischen Raum hinein reichen.

Kurz: zwei hochinteressante und informative Publikationen, die dem historisch Interessierten eine überaus spannende und bereichernde Lektüre über eine bewegte Zeitepoche bieten. **Hans Wilhelm Schulteis (ChW)**

Ein Hoch auf uns



Jäger, Walter: Das neue grüne Liederbuch (alle Lieder mit Melodiesatz), Bad Buchau, 16. Auflage 2018, 266 S., broschiert, 12,90 Euro zuzüglich Versand, info@federsee-verlag.de.

Nur wenig bewegt Menschen wie Musik dies tut. Ein Lied trifft unversehens unseren Nerv, beschwingt, lässt erbeben, reißt hin, verzaubert, rührt zu Tränen und trägt in Sphären empor – ist Harmonie. Weit älter noch als die menschlichen Werkzeuge des Sprechens und des (Be)Greifens sind die Fähigkeiten des Sehens und Hörens, der Sinn für Schönheit und Wohlklang. Es ist nicht bloß Zufall, dass der Vogel im Baum, der jauchzend sein Lied anstimmt, stets den rechten Ton findet. Wenn es eines Gottesbeweises bedürfte, dann liegt er vor uns in der Vollkommenheit der Natur – jene geometrisch geschwungene Schale des urzeitlichen Ammoniten ist wie die atemberaubende Blaupause eines kühnen Bauwerks, das kein Architekt je genialer ersinnen und mathematisch exakter hätte bestimmen können. Wir Menschen

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. Veit Neumann (Alm), redaktion@cartellverband.de

Redaktion:

Wolfgang Braun (Bd), St. Ingbert
Christoph Dorner (GEI), Schöneck
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf
Christoph Herbolt-von Loeper (B-S), Berlin
Stephan Ley (Alm), München
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln

Redaktionsschluss:

Ausgabe 4/2019: 14. Juni 2019

Ausgabe 5/2019: 16. August 2019

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 960 020, Fax 02224 960 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder (Fotoabzüge, Dias, Negative) kann keine Gewähr übernommen werden.

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 4/2019: 2. Juli 2019
Ausgabe 5/2019: 27. August 2019

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

ACADEMIA 3/2019 - 112. Jahrgang**B 2788****Layout | Bildbearbeitung:**

SGW-Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling, Telefon 089 85 66 20 50, info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

dpa Picture-Alliance, imago images, Fotolia,
CV und privat; Seiten Forum-Wissenschaft: Zielscheibe
@Gresel/Fotolia; Auto @3ddock/Fotolia;
Kreuz @rghenry/Fotolia; Bäume @Mike Richter/Fotolia;
Mikroskop @psdesign/Fotolia; Aktienkurs @Petrovich12/Fotolia;
Malkule @alice.photo/Fotolia; Rakete @3dsulptor/Fotolia;
Währung @chombosan/Fotolia

Herstellung:

Möller Druck und Verlag GmbH, Zeppelinstraße 6, 16356
Ahrensfelde OT Blumberg, Telefon 030 4190 90, Fax 030 4190 92 99

Verbreitete Auflage:

26.516 Exemplare, IVW 1/2019



Der gesamten Auflage liegen Beilagen von RSD Reise Service Deutschland GmbH, Verlag Herder GmbH sowie Stiftung Ja zum Leben bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

sind Reflexion pur: Wir nehmen Eindrücke auf, verarbeiten Wahrnehmung und werden innerlich erfüllt. Musik und das gesungene Lied, zumal unter Zuhilfenahme unserer menschlichen Stimme, bringen in uns und in anderen eine verborgene Saite zum Klingen, erzeugen Gefühle, geben eine Ahnung von Ewigkeit.

Und wie gehen wir mit dieser kostbaren Gabe um? Um wieviel ärmer wären unsere Verbindungen ohne ihr Liedgut! Die Mehrzahl der heute von uns gesungenen Lieder entstammt der Romantik. Pflegen wir den Gesang, der Gemeinschaft schafft? Kneipen und Kommerse bringen durch das gemeinsam gesungene, stimmungsvolle Lied eben jene unverwechselbare, unvergleichliche Atmosphäre und Hochgestimmtheit, jene Momente der Ekstase, irdischen Entrücktseins hervor, die unsere Herzen öffnen für der Ideale schimmernd, ragend Reich.

Singen will geübt sein, ist Aneignung und Beherrschung von Melodie und Text, Takt für Takt und Ton auf Ton. Lieder müssen zum Leben erweckt werden durch Menschen, die singen wollen – als kantige Arie allein oder kunstvoll verziert, vierstimmig im Chor. A cappella, instrumental wie orchestral. Nicht umsonst sprechen wir vom Reichtum des Liederschatzes, aus dem wir stets neu schöpfen können. Jeder Anlass kennt sein Lied: das Studentenlied und das Volkslied, das Liebeslied und die Ballade, die Moritat, der Rundgesang, Jagd- und Wald- und Wanderlieder, das Marsch- und das Soldatenlied, die Hymne, Bundes-, Weihe- und das Kirchenlied, Abendlied und Morgenlied, nicht zu vergessen das Trinklied, das Scherzlied und natürlich das Kinderlied. Leider auch das Trauerlied. Männer singt. **Dr. Bernhard Grün (Mm)**

Katholiken in Skandinavien



Cejas, José Miguel: Warmer Nordwind. Lebenszeugnisse von Christen aus den Nordischen Ländern, Kißlegg 2018, 348 S., 10 Euro, ISBN 9-783-86357-214-3.

Der Journalist José Miguel Cejas (1952-2016) hat bei seiner Reise durch Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Grönland und die Färöer-Inseln zu Beginn unseres Jahrhunderts Christen lutherischer, orthodoxer und mehrheitlich katholischer Konfession zur Situation

ihres Glaubens im Umfeld des säkularisierten Lebens der nordischen Länder interviewt. Wenige Interviews werden im Wortlaut wiedergegeben. Meist fasst sie Cejas zu Monologen der Befragten zusammen. So kann man das Buch als Sammlung autobiographischer Texte verstehen. Autobiographien haben die Eigenart, das Überzeugungssystem des Verfassers zum Glänzen zu bringen. Cejas stellt seiner Sammlung den Brief eines der vier Lübecker Blutzeugen des Christenglaubens – Hermann Langes – voraus. Hermann Lange hat den Brief kurz vor seiner Hinrichtung am 10. November 1943 im Nazigegefängnis an seine Geschwister geschrieben, die ihn nicht erhielten. Prof. Voswinkel entdeckte diesen Brief 2004 im Bundesarchiv. Lange mahnt seine Angehörigen einschließlich seiner Bonner Freunde, unter sich nicht so sehr über ihr Leid, sondern mit Gott zu reden, denn Er ist immer größer als unser Herz.

Danach kommen eine Vielzahl von Persönlichkeiten zu Wort, die nach den evangelischen Räten leben, aber auch Laien unterschiedlicher Berufe, die sich mit ihren Familien dem Mainstream eines ökonomisierten Materialismus auf verschiedene Art entschlossen entge-

genstellen. Mit Hingabe und Anstrengung suchen sie dem christlichen Glauben, seiner Vertiefung und Verbreitung zu dienen. Einheimische Bischöfe wie Anders Arborelius von Stockholm und Teemu Sippo von Helsinki verstehen in ihrem Leben die führende Hand Gottes. Arborelius' Weg führte vom Scheidungskind, über die Schulzeit bei befreundeten, hilfreichen Ordensfrauen bis zum Eintritt in einen Ordensverband, geistliche Weihen und Ämter. Auch Anhänger geistlicher Bewegungen aus mehrheitlich katholischen Ländern bemühen sich in ihren unterschiedlichen Berufen als Techniker, Manager, Wissenschaftler, Musiker professionell zu arbeiten, ihren Gastländern zu dienen und ihren Glauben zu bezeugen. Über Familienbeziehungen und Freundschaften knüpfen sie ein Netz der Glaubenspraxis.

Wer künstliche Empfängnisverhütung ablehnt, für nordische Länder ungewöhnlich viele Kinder hat und mit einer Frau mit einem südeuropäisch klingenden Vornamen verheiratet ist, wird schnell als katholisch eingeschätzt, trifft bei Arbeitskollegen auf Unverständnis und läuft Gefahr, verspottet und verlacht zu werden. Eine Ärztin, die es ablehnte, legalisierte Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen, erlebte durch ihren Chefarzt Zurücksetzungen, berufliche Benachteiligungen und so bittere Diffamierungen, dass sie ihren Arbeitsplatz wechselte. Sie kam vom Regen in die Traufe, gab aber nie auf, für ihre Widersacher zu beten. Nach Jahren interessierte sich ihr ehemaliger Spötter und Chef für den katholischen Glauben.

Die Bevölkerung der nordischen Länder ist seit der Reformation über ca. dreihundert Jahre mit durchweg staatlichen und gesellschaftlichen Normzwängen protestantisch geprägt worden. Am Ende seines Buches bietet Cejas eine kurze Geschichte des Katholizismus in Skandinavien nach der Reformation als Leidenszeit und berücksichtigt auch die Geschehnisse der Orthodoxie, besonders in Finnland. Das katholische Bekenntnis war aber bei unterschiedlichen Strafen verboten. Katholische Gemeinden waren lediglich an den diplomatischen Vertretungen ausländischer katholischer Staaten zugelassen. Der Gottesdienstbesuch dort blieb Einheimischen streng untersagt. Der Staatsprotestantismus wurde auch innerhalb der Bevölkerung als Zwang empfunden. Die aus freien Stücken katholischen Bauern mussten unmerklich Schritt für Schritt dem Protestantismus zugeführt werden. Als sie die Zwänge spürten, aufbegehren, kam es zu Hinrichtungen und militärischer Unterwerfung. Ein dreihundertjähriger staatlicher regional unterschiedlicher Zwangsprotestantismus mit z.B. streng sanktioniertem sonntäglichem Kirchgang bestimmte das Selbstverständnis der nordländischen Bevölkerung. In mühsamen Schritten erfolgte hauptsächlich im 19. Jahrhundert die Befreiung zu den Menschenrechten, auch zur Religionsfreiheit für Katholiken, wenn sie auch bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen blieben.

Dr. Armin Ader (Afs)

Intensivkurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

<ul style="list-style-type: none"> * für Anfänger und Fortgeschrittene * soziale Unkostenbeiträge * Zimmer in Studentenwohnheimen 	<ul style="list-style-type: none"> * Lernmittelfreiheit * kleine Arbeitsgruppen * erfahrene Dozenten
--	---

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. I.R. A. Weigel, Tfs! Fd!



Hamburgs Unbeugsame

Wiking und ihre schönste CV-Kellerbar als Ziel zahlreicher Cartellfahrten

„Wo der Wikinger Kiel einst die Wogen zerschellt, dahin haben wir unser Banner gestellt.“ So heißt es in der ersten Strophe des Wiking-Bundesliedes. Die Wikinger, ein Volk der langen Bärte und rauhen Sitten, ein Volk der heidnischen Götter, die im Jahre 845 das noch junge Hamburg überfielen und seinen Gründer, den heiligen Ansgar, nach Bremen vertrieben. Was die Gründerväter unserer Verbindung bewog, gerade diesen wenig katholischen Namen zu wählen, bleibt im Dunkel der Geschichte verborgen. Doch seit nunmehr 100 Jahren behauptet sich ein kleines Dorf unbeugsamer Wikinger inmitten der norddeutschen Diaspora.

Wer Studentenverbindungen im Hamburger Stadtbild sucht, muss längere Zeit suchen. Mit nur 100 Jahren Universitätsgeschichte gibt es in dieser Stadt der Pfeffersäcke keine große studentische Tradition und bei 1,8 Millionen Einwohnern fallen auch 100.000 Studentinnen und Studenten nicht allzu sehr ins Gewicht. Wer auf der Suche nach einem couleurstudentischen Bier an einem Haus mit bunter Fahne klingelt, steht mit einiger Wahrscheinlichkeit vor einem der zahlreichen Konsulate und erntet Unverständnis. So ist

Trotz des begrenzten Keilpotentials halten sich die Aktivenzahlen konstant: konstant auf einem Niveau, das jedem einzelnen Bundesbruder ein hohes Maß an Engagement und eine hohe Zahl von Chargenämtern abfordert, die Gemeinschaft jedoch auch stark zusammenwachsen lässt. Die Aktivitas profitiert dabei von der angespannten Situation auf dem Hamburger Wohnungsmarkt und wird regelmäßig durch zeitweilige Mitglieder verstärkt, die im höheren Semester ihr Studium in Hamburg fortsetzen oder noch einmal ein neues Studium aufnehmen.

Es ist eine Aktivitas, die sich aus Studenten der unterschiedlichsten Hochschulen und Fachrichtungen zusammensetzt, die mit ihren unterschiedlichen Charakteren die Verbindung immer neu prägen; eine Aktivitas, die – dem urstudentischen Gedanken treu – auch Traditionen immer wieder mit einem Augenzwinkern neu interpretiert und sich in sportlichem Ehrgeiz beispielsweise das Ziel gesetzt hat, Bierjungen an möglichst ungewöhnlichen Orten zu zelebrieren. Und doch bleibt sie sich über die Jahre immer in ihren Grundsätzen treu, nicht zuletzt durch den guten Kontakt zu ei-



Barkassenfahrt anlässlich des 99. Stiftungsfestes 2018. Im Hintergrund: die Elbphilharmonie.



Aktivenfahrt nach Rom: Anlass war die Priesterweihe von Cbr Georg Taubitz (Cp) aus Kiel im Oktober.

Fotos: privat

das Bummeln in Hamburg nicht selten mit der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder Taxen verbunden. Bei Cartellbrüdern von nah und fern erfreut sich die Wiking dafür umso größerer Beliebtheit. Klingelt es abends an der Tür, so hat man in einem Großteil der Fälle eher einen oder mehrere Cartellbrüder anstelle von Vertretern der Hamburger Couleurszene zu Gast, und mit etwa vier ankommenden Aktivenfahrten pro Semester scheint Hamburg ein attraktives Reiseziel zu sein, wenn auch nicht jeder nach einem Wochenende in Hamburg von sich behaupten kann, mehr als unsere Kajüte gesehen zu haben, die von einigen als die schönste Kellerbar des Cartells gehandelt wird.

ner präsenten Altherrenschaft, die häufig auch beruflich in Hamburg eine Bleibe findet, die der Aktivitas viele Freiheiten gewährt, aber auch ein verlässliches Korrektiv bildet, wenn das große Wiking-Schiff aus dem Ruder zu laufen droht.

In dieser großen Gemeinschaft freuen wir uns mit allen teilnehmenden Cartell- und Bundesbrüdern auf unser 100. Stiftungsfest vom 13. bis 16. Juni 2019 – Cbr Dr. Manfred Lütz (BvBo) wird im 24. Stockwerk des Emporio Towers erklären, „was Sie schon immer über das Christentum wissen wollten“ – und hoffen auch in Zukunft auf viele Gäste in unserer schönsten Stadt der Welt. **Florian Biebl (Wk)**



Könnte man es herzlichen Komfort nennen?

Sie möchten sich während Ihrer Rehabilitation etwas ganz Besonderes gönnen - ob mit Versicherung oder ohne? Für alle, die exklusiven Komfort genießen wollen, verbinden sich in der Hotelklinik Maria Theresia****S mit dem PASSAUER WOLF Privat Plus-Angebot hochwertiger Stil mit herzlichem Service, persönliche Betreuung mit privater Atmosphäre, Geborgenheit mit medizinischer und therapeutischer Spitzenleistung in den Fachgebieten Neurologie, Orthopädie und der Inneren Medizin. Die Anbindung an das PASSAUER WOLF Reha-Zentrum Bad Griesbach eröffnet Ihnen unser komplettes medizinisch-therapeutisches Spektrum. Nach Absprache können wir auch Gäste, die verstärkt pflegerische Unterstützung benötigen, aufnehmen. Hier bei uns, im verkehrsfreien Luft- und Thermalbadekurort Bad Griesbach, begegnen Ihnen die selten gewordenen Schätze: Ruhe, Zeit, Wertschätzung. Was Sie sich für Körper, Geist und Seele vorgenommen haben, wird im Team mit unseren Experten möglich.

Neurovaskulärer Risikofaktoren-Check

Mit unserem Gesundheits-Check gehen Sie auf Nummer sicher: Nach eingehender Diagnostik und Beratung finden wir gemeinsam mit Ihnen heraus, was Sie an Ihrem Lebensstil verändern können, um u. a. Herz-Kreislauf-Erkrankungen, einem Schlaganfall und weiteren Erkrankungen vorzubeugen. Alle medizinischen Leistungen werden von erfahrenen Fachärzten erbracht.

- 2 Übernachtungen mit Halbpension
- Check der Vitalwerte, Blutabnahme und Laborwerte
- Bestimmung des Herzalters nach »Framingham« mit Erklärung
- Risikoprofilermittlung u. a. Schlaganfall, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, periphere arterielle Durchblutungsstörungen
- Anamnese und individuelle körperliche Untersuchungen u. a. Motorik, Sensibilität, Koordination, extrapyramidales System
- Doppler- und Duplexsonographie der das Gehirn versorgenden Gefäße
- ärztliches Beratungsgespräch mit Empfehlung

Die Abrechnung erfolgt nach GOÄ bzw. als Selbstzahlerpauschale. Details zu Ihrem Aufenthalt sprechen wir persönlich mit Ihnen ab. Melden Sie sich dazu einfach direkt bei Ihrer Gastgeberin Astrid Unger, telefonisch unter T +49 8532 27-3804 oder per E-Mail an astrid.unger@passauerwolf.de.

BAD GRIESBACH

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

REHABILITATION

ARRANGEMENTS

CHECK UP-PROGRAMME

PASSAUER WOLF
Hotelklinik Maria Theresia**S**
Kurplatz 6 · 94086 Bad Griesbach
hotelklinik-maria-theresia@passauerwolf.de
T +49 8532 27-3800

 @PassauerWolf

passauerwolf.de

WERBEMITTEILUNG



Kurzläufer Wohnimmobilien Florida USA

Zielrendite 10-11% p.a.

- ✓ Investition in das attraktive US-Immobiliensegment „Wohnen“ in der Metropolregion Florida – mit Fokus auf attraktive Standorte wie Tampa oder Orlando
- ✓ Steigender Bedarf an Wohnraum, gerade in Ballungsräumen, durch kontinuierliches Bevölkerungswachstum
- ✓ BVT mit **über 40 Jahren Erfahrung** bei US-Immobilieninvestments – Residential Fonds Serie mit einem aggregierten Investitionsvolumen über 1,25 Mrd. USD
- ✓ „Bauen statt kaufen“: Projektentwicklungen binden Anleger viel früher in der Wertschöpfungskette einer Immobilie ein
- ✓ Einstieg des Investors erfolgt erst nach „Pre-Development-Phase“
- ✓ Verkauf der Apartmentanlage nach ca. 3-4 Jahren als „Ganzes“
- ✓ Überdurchschnittliche **Ertragschancen von 10-11% p.a.** (im Midcase) bei geplanter kurzer **Laufzeit von ca. 3-4 Jahren** ab Investitionszeitpunkt
- ✓ Nutzung günstiger steuerlicher Rahmenbedingungen in den USA
- ✓ Bevorzugte Stellung des Investors bei Gewinnverteilung
- ✓ Eignung zur Währungsdiversifikation im US-Dollar



FAZIT: Insgesamt attraktives Chancen-Risiko-Profil für Investoren!

Faxantwort an 040 207 69 86 29 oder E-Mail an service@huelmann-gruppe.de: Stichwort „bvt“

Persönliche Daten (bitte möglichst vollständig ausfüllen):

Name/Vorname: Geburtsdatum:

Straße: PLZ/Ort:

Telefonnummer: E-Mail:

Bitte senden Sie mir weitere Informationen zu.

Mit den Angaben meiner Daten bin ich damit einverstanden, dass Unternehmen der Hülsmann Gruppe mit vorstehenden Kommunikationsmitteln Kontakt zu mir aufnehmen. Eine Weitergabe meiner persönlichen Daten an Dritte zu rein werblichen Zwecken darf nicht erfolgen. Mir ist bekannt, dass ich mein Einverständnis jederzeit widerrufen kann. Der Widerruf bedarf der Textform (Brief, Fax, E-Mail) und ist zu richten an ein Unternehmen der Hülsmann Gruppe. **Wichtiger Hinweis:** Die vorliegende Kurzinformation ist unverbindlich und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie dient ausschließlich zu Werbe- und Informationszwecken und stellt kein Angebot und keine Anlageberatung dar. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der verkürzt dargestellten Angaben zu dieser Beteiligung wird keine Gewähr übernommen. Alternative Investmentfonds (AIF) bieten weder eine feste Verzinsung noch einen Anspruch auf Kapitalrückzahlung. Das Maximalrisiko ist das Totalverlustrisiko. Maßgeblich für die Beteiligung an der Emission ist ausschließlich der veröffentlichte Verkaufsprospekt sowie die wesentlichen Anlegerinformationen. Der Verkaufsprospekt enthält detaillierte Informationen zu den rechtlichen, steuerlichen und wirtschaftlichen Einzelheiten sowie insbesondere auch zu den Risiken der Beteiligung.

Mai 2019